

2018

WELTHUNGER-INDEX

FLUCHT, VERTREIBUNG UND HUNGER





2018

WELTHUNGER-INDEX

FLUCHT, VERTREIBUNG UND HUNGER

Klaus von Grebmer, Jill Bernstein, Fraser Patterson, Andrea Sonntag, Lisa Maria Klaus, Jan Fahlbusch, Olive Towey, Connell Foley, Seth Gitter, Kierstin Ekstrom und Heidi Fritschel

Gastautorin

Laura Hammond, SOAS University of London

Dublin / Bonn
Oktober 2018

Dieser Bericht wurde von externen
ExpertInnen begutachtet (Peer-Review).





Eine Frau bei der Zubereitung von Tee und Kaffee in Bentiu, Südsudans größtem Lager für Binnenvertriebene mit mehr als 112.000 Menschen. Das Land befindet sich im fünften Jahr des Bürgerkriegs, der zu massiven Vertreibungen und zu einer hohen Ernährungsunsicherheit geführt sowie 7,1 Millionen Menschen von humanitärer Hilfe abhängig gemacht hat.

VORWORT

Der diesjährige Welthunger-Index offenbart eine beunruhigende Kluft zwischen den tatsächlichen Fortschritten bei der Bekämpfung von Hunger und Unterernährung und jenen, die zu deren Beseitigung und zur weiteren Linderung menschlichen Leids erforderlich wären.

Der von Concern Worldwide und der Welthungerhilfe gemeinsam herausgegebene Welthunger-Index 2018 ermittelt die weltweite Hungersituation und zeigt auf, wo der größte Handlungsbedarf besteht. Die Ergebnisse zeigen, dass in vielen Ländern wie auch im weltweiten Durchschnitt Hunger und Unterernährung seit 2000 zurückgegangen sind, was auf klare Verbesserungen im Leben von Millionen Männern, Frauen und Kindern hindeutet. Tatsächlich sind in manchen Regionen der Erde zwar beachtliche Fortschritte zu verzeichnen, doch in anderen Teilen der Welt halten Hunger und Unterernährung an oder haben sich sogar verschlimmert. In zu vielen Gebieten leiden immer mehr Menschen in existenziellem Maße unter Hunger und der Unsicherheit, die durch Flucht und Vertreibung bedingt ist.

Die Statistiken sind so erschütternd wie ernüchternd. Etwa 124 Millionen Menschen leiden unter akutem Hunger, ein markanter Anstieg gegenüber den 80 Millionen vor zwei Jahren. Kinder sind nach wie vor stark von den Auswirkungen von Hunger und Unterernährung betroffen: Rund 151 Millionen Kinder weltweit weisen Wachstumsverzögerungen auf und 51 Millionen Kinder leiden unter Auszehrung. Hart erkämpfte Errungenschaften drohen wieder verloren zu gehen – durch Konflikte, Klimawandel, schlechte Regierungsführung und eine Vielzahl anderer Probleme. Obwohl zweifellos belegt ist, dass echte Fortschritte möglich wären, werden die Ursachen und komplexen Einflussfaktoren von Hunger nicht in angemessener Weise angegangen. Im Jahr 2015 verpflichteten sich die Länder der Welt auf das Ziel „Zero Hunger bis 2030“. Doch wenn wir so weitermachen, verfehlen wir dieses Ziel.

In diesem Jahr werfen wir neben den Index-Rankings einen genaueren Blick auf die Hunger- und Unterernährungssituation in zwei Ländern – Bangladesch und Äthiopien – und untersuchen die Hauptfaktoren, die dort zu Hunger beitragen, sowie das politische Umfeld,

in dem diese Faktoren sich entfalten. Laut dem Welthunger-Index 2018 ist die Lage in beiden Ländern *ernst*, aber sie verbessert sich dank einer Reihe von Maßnahmen und Programmen, die umgesetzt wurden.

Die Ausgabe 2018 thematisiert insbesondere den Zusammenhang von Flucht, Vertreibung und Hunger, der im enthaltenen Aufsatz von Laura Hammond von der School of Oriental and African Studies (SOAS) der University of London tiefergehend behandelt wird. Hunger, so Hammond, kann sowohl Ursache als auch Folge massenhafter Vertreibung sein, doch die Zusammenhänge werden oft nur unzureichend verstanden. Sowohl Hunger als auch Vertreibung sind politische Probleme, und kurzfristige Sofortmaßnahmen reichen nicht aus, um Vertreibungen aufzuhalten, die oft Jahre oder gar Jahrzehnte andauern. Allzu oft verlieren wir die eigentlichen Ursachen aus dem Blick und konzentrieren uns auf irreführende Darstellungen einer globalen Krise. Stattdessen müssen wir die politischen Faktoren angehen, die zu Hunger und Vertreibung führen, humanitäre Hilfe mit langfristigen Entwicklungsmaßnahmen verbinden, die Existenzsicherung der Vertriebenen soweit möglich in ihren Herkunftsregionen unterstützen und die Widerstandsfähigkeit der Menschen kräftigen, indem wir ihre eigenen Kapazitäten zur Selbsthilfe stärken.

Hunger, Flucht und Vertreibung sind schmerzhaft Realität für Millionen von Menschen, aber dieser Missstand hat die nationalen Regierungen noch immer nicht zu jener politischen Führung und den Maßnahmen bewegt, die so dringend benötigt werden. Noch beunruhigender ist, dass das Thema Flucht zu einem Blitzableiter für einen neuen politischen Diskurs erwächst, der eher kompromissloser wird denn humanitärer.

Der diesjährige WHI ist nicht nur ein erneuter Aufruf zum Handeln gegen Hunger, Flucht und Vertreibung, sondern auch ein dringender Appell zur Wiederbelebung der Menschlichkeit im Umgang mit der erschütternden Tatsache, dass – in einer Welt des Überflusses – nach wie vor die Menschenrechte von Millionen Bedürftigen verletzt werden, die jeden Abend hungrig zu Bett gehen müssen.



Mathias Mogge
Generalsekretär
Welthungerhilfe



Dominic MacSorley
Vorstandsvorsitzender
Concern Worldwide

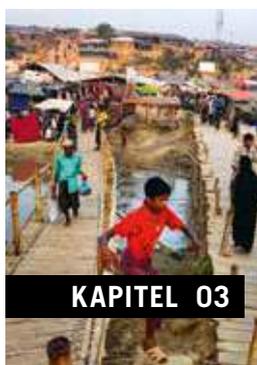
INHALT



KAPITEL 01



KAPITEL 02



KAPITEL 03



KAPITEL 04



KAPITEL 05

ZUSAMMENFASSUNG 5

KAPITEL

01 Das Konzept des Welthunger-Index 6

02 Trends: global, regional, national 10

03 Flucht, Vertreibung und Hunger 24

04 Eine eingehendere Betrachtung von Hunger und Unterernährung: Bangladesch und Äthiopien 34

05 Handlungsempfehlungen 44

ANHANG

A Formel zur Berechnung der Welthunger-Index-Werte 46

B Datenquellen für die Komponenten des Welthunger-Index 2000, 2005, 2010 und 2018 47

C Zugrunde liegendes Datenmaterial der Welthunger-Index-Werte 2000, 2005, 2010 und 2018 48

D Welthunger-Index-Werte 2018 nach Ländern 50

E Länderrends der Welthunger-Index-Werte 2000, 2005, 2010 und 2018 51

BIBLIOGRAFIE 55

PARTNER 62

ZUSAMMENFASSUNG

Der Welthunger-Index (WHI) 2018 zeigt, dass die internationale Gemeinschaft allmähliche, langfristige Fortschritte bei der Reduzierung des Hungers vollzogen hat. Diese sind jedoch ungleichmäßig verteilt. Es gibt Regionen, in denen Hunger und Unterernährung fortbestehen und für Millionen Menschen bitteres Elend bedeuten.

Die weltweite Lage

Weltweit ist der Schweregrad von Hunger und Unterernährung – bei einem WHI-Wert von 20,9 – in die Kategorie *ernst* einzustufen. Im Vergleich zum Jahr 2000 entspricht das einem Rückgang von 28 Prozent. Dieser Verbesserung liegen abnehmende Werte aller vier Indikatoren zugrunde, aus denen sich der WHI zusammensetzt: (1) Verbreitung von Unterernährung, (2) Wachstumsverzögerung bei Kindern, (3) Auszehrung bei Kindern und (4) Kindersterblichkeit.

Trotz dieser Verbesserungen bleibt die Frage offen, ob das Ziel 2 für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030 erreicht wird, nämlich den Hunger bis 2030 weltweit zu beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung zu erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft zu fördern. Verläuft die Reduzierung von Hunger und Unterernährung so langsam wie bisher, wird dieses Ziel von schätzungsweise 50 Ländern nicht erreicht werden.

Regionale Werte

Hunger ist regional sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die Werte des WHI 2018 für Südasien und Afrika südlich der Sahara von 30,5 beziehungsweise 29,4 belegen, dass die Hungersituation dort noch immer der Schweregradkategorie *ernst* entspricht. Sie stehen in krassem Gegensatz zu den Werten Ost- und Südasiens, des Nahen Ostens und Nordafrikas, Lateinamerikas und der Karibik sowie Osteuropas und der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, die zwischen 7,3 und 13,2 liegen, was auf ein *niedriges* oder *mäßiges* Hungerniveau hinweist.

Sowohl in Südasien als auch in Afrika südlich der Sahara sind die Werte für Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern, Auszehrung bei Kindern und Kindersterblichkeit inakzeptabel hoch. Seit dem Jahr 2000 ist die Rate von Wachstumsverzögerung bei Kindern in Südasien zwar von etwa der Hälfte aller Kinder auf gut ein Drittel gesunken, sie bleibt aber dennoch die höchste weltweit. Der Wert für Auszehrung bei Kindern in Südasien ist seit dem Jahr 2000 nicht gefallen, sondern leicht gestiegen. In Bezug auf Unterernährung und Kindersterblichkeit weist Afrika südlich der Sahara die höchsten Werte auf. Konflikte und schlechte klimatische Bedingungen – jeweils allein oder auch in Kombination – haben dort das Problem Unterernährung verschärft. Auswirkungen von Konflikten, die stets auch den Ernährungszustand von Kindern beeinträchtigen auf

die Kindersterblichkeit sind offensichtlich: Die zehn Länder mit den weltweit höchsten Sterblichkeitsraten bei Kindern unter fünf Jahren liegen alle in Afrika südlich der Sahara, sieben von ihnen werden als fragile Staaten eingestuft.

Nationale und subnationale Werte

Laut WHI 2018 leidet ein Land, die Zentralafrikanische Republik, unter *gravierendem* Hunger. In sechs Ländern – dem Tschad, Haiti, Madagaskar, Sierra Leone, dem Jemen und Sambia – ist die Hungerlage *sehr ernst*. 45 der 119 Länder im WHI weisen *ernste* Hungerwerte auf.

Dennoch besteht Grund für Optimismus. Der diesjährige WHI umfasst 27 Länder mit *mäßigem* sowie 40 Länder mit *niedrigem* Hungerniveau. Allerdings können regionale und nationale Werte erhebliche Unterschiede innerhalb von Landesgrenzen verdecken. Lateinamerika zum Beispiel hat eines der niedrigsten regionalen Hungerniveaus, die Werte für Wachstumsverzögerung bei Kindern reichen in den Verwaltungsbezirken Guatemalas jedoch von 25 Prozent bis zu erschütternden 70 Prozent. In anderen Fällen, etwa in Burundi, sind die Gebiete mit dem niedrigsten Wachstumsverzögerungsgrad überwiegend städtisch geprägt (zum Beispiel Landeshauptstädte) und stellen im Vergleich zu anderen Landesteilen positive Ausnahmen dar.

Flucht, Vertreibung und Hunger

Im Essay des diesjährigen WHI untersucht Laura Hammond Flucht, Vertreibung und Hunger – eng miteinander verflochtene Probleme, von denen einige der ärmsten und konfliktreichsten Regionen der Welt betroffen sind. Weltweit gibt es schätzungsweise 68,5 Millionen Vertriebene, darunter 40 Millionen Binnenvertriebene, 25,4 Millionen Flüchtlinge und 3,1 Millionen Asylsuchende. Für diese Menschen kann Hunger sowohl Ursache als auch Folge von Flucht und Vertreibung sein. Die Hilfe für von Ernährungsunsicherheit betroffene Vertriebene muss in vier Schlüsselbereichen wie folgt verbessert werden:

- Hunger und Vertreibung als politische Probleme angehen
- Ganzheitlichere Ansätze gegen Langzeitvertreibung anwenden
- Unterstützung hungergefährdeter Vertriebener in ihren Herkunftsregionen
- Die Widerstandsfähigkeit von Vertriebenen anerkennen

Der Welthunger-Index 2018 enthält Empfehlungen für eine effektivere und ganzheitlichere Antwort auf Flucht und Hunger: Fokus auf besonders gefährdete Regionen und Gruppen legen, langfristige Lösungen implementieren und Verantwortlichkeiten teilen.

01



Faysal Hassan Ismail, 36 Jahre alt, erntet Tomaten im Distrikt Baki in Somaliland. Viele Menschen in Somaliland sind wegen der Dürre vertrieben worden, doch mit guter Planung, sinnvollen Investitionen in ländlichen Gebieten und landwirtschaftlicher Ausbildung können die Auswirkungen der Dürre auf die Bäuerinnen und Bauern erheblich verringert werden.

DAS KONZEPT DES WELTHUNGER-INDEX

Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene umfassend erfasst und verfolgt wird.¹ Der WHI soll zu einer stärkeren Wahrnehmung und einem besseren Verständnis des Kampfes gegen den Hunger führen und dazu dienen, die Hungersituation in verschiedenen Ländern und Regionen zu vergleichen. Er soll die Aufmerksamkeit auf jene Weltregionen lenken, in denen die Hungerwerte am höchsten und wo am dringendsten zusätzliche Anstrengungen nötig sind, um den Hunger zu beenden.

Hunger zu messen gestaltet sich kompliziert. Um die WHI-Informationen wirksam zu nutzen, hilft es zu verstehen, wie die WHI-Werte berechnet werden, was sie aussagen können und was nicht.

Wie die WHI-Werte berechnet werden

Die WHI-Werte werden in einem dreistufigen Prozess berechnet, für den verfügbare Daten aus verschiedenen Quellen herangezogen werden, um die verschiedenen Dimensionen von Hunger abzubilden (Abbildung 1.1). Zunächst werden für jedes Land die Werte für jeden der vier nachstehenden Indikatoren ermittelt:

- 1. UNTERERNÄHRUNG:** der prozentuale Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (Indikator für den Anteil der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können);
- 2. AUSZEHRUNG BEI KINDERN:** der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die an Auszehrung leiden (damit ist ein zu niedriges Gewicht in Bezug auf die jeweilige Größe gemeint, ein Beleg für akute Unterernährung);
- 3. WACHSTUMSVERZÖGERUNG BEI KINDERN:** der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind (damit ist eine zu geringe Körpergröße in Bezug auf das jeweilige Alter gemeint, ein Beleg für chronische Unterernährung);
- 4. KINDERSTERBLICHKEIT:** die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren (ein Indikator, der zum Teil das fatale Zusammenwirken von mangelnder Nährstoffversorgung und einem ungesunden Umfeld widerspiegelt).²

Im nächsten Schritt wird jedem Indikator ein standardisierter Wert auf einer Skala von 0 bis 100 zugeordnet, basierend auf dem höchsten Wert, der in den letzten Jahrzehnten weltweit beobachtet wurde.

Zuletzt werden die standardisierten Werte aggregiert, um den WHI-Wert für jedes Land zu errechnen, wobei die drei Dimensionen gleich gewichtet werden. Das Resultat dieses dreistufigen Berechnungsverfahrens sind WHI-Werte auf einer WHI-Schweregradskala

BOX 1.1 WAS VERSTEHT MAN UNTER „HUNGER“?

Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet **Hunger** die Qual, die durch einen Mangel an Kalorien erzeugt wird. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) definiert Unterernährung (engl. „undernourishment“) als die Aufnahme von zu wenig Kalorien, um das Minimum an Nahrungsenergie zu liefern, das jeder Mensch unter Berücksichtigung von Geschlecht, Alter, Statur und körperlicher Aktivität für ein gesundes und produktives Leben benötigt.³

Unterernährung (engl. „undernutrition“) geht über die Kalorienaufnahme hinaus und bezeichnet einen Mangel an Energie, Proteinen und/oder lebenswichtigen Vitaminen und Mineralstoffen. Unterernährung ist das Ergebnis einer unzureichenden Nahrungsaufnahme – entweder hinsichtlich der Menge oder der Qualität – oder einer mangelhaften Nährstoffverwertung aufgrund von Infektionen oder anderen Krankheiten beziehungsweise einer Kombination dieser Faktoren. Diese gehen ihrerseits auf verschiedene Auslöser zurück, darunter Ernährungsunsicherheit auf Haushaltsebene, mangelnde Gesundheitsversorgung für Mütter und inadäquate Kinderfürsorgepraktiken sowie ein nicht ausreichender Zugang zu Gesundheitsdiensten, sauberem Wasser und Sanitärversorgung.

Der weiter gefasste Begriff **Fehlernährung** (engl. „malnutrition“) bezieht sich sowohl auf Unterernährung (Probleme des Mangels) als auch auf Überernährung (Probleme einer unausgewogenen Ernährung, etwa durch die Aufnahme zu vieler Kalorien, mit einer ausreichenden oder zu geringen Aufnahme mikronährstoffreicher Nahrungsmittel).

Im WHI bezieht sich der Begriff „Hunger“ auf den Index, der auf den vier Indikatoren basiert, die Kaloriendefizite sowie Mängel an Mikronährstoffen erfassen.⁴

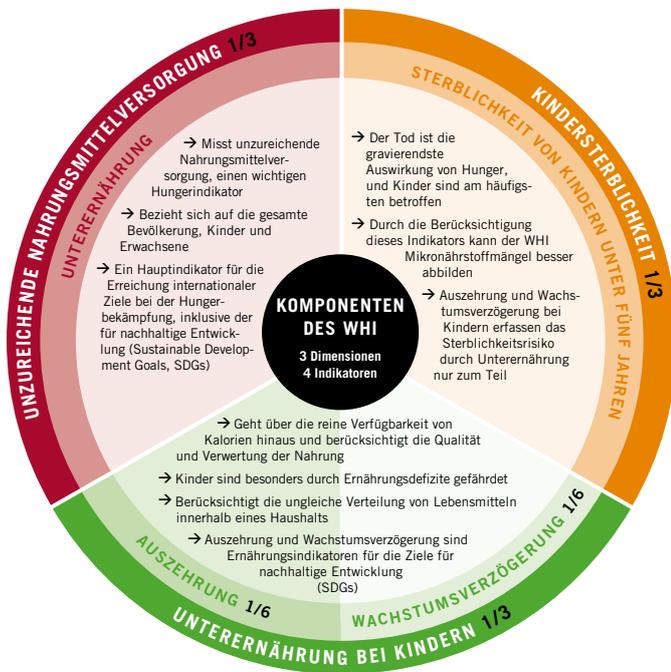
¹ Für Hintergrundinformationen zum WHI-Konzept siehe Wiesmann (2006).

² Laut aktuellen Schätzungen ist Unterernährung für 45 Prozent der Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren verantwortlich (Black et al. 2013).

³ Die FAO berücksichtigt bei der Berechnung des durchschnittlichen Mindestenergiebedarfs einer Bevölkerung deren Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht sowie das Spektrum an körperlicher Aktivität in der Bevölkerung und den Anteil an Menschen mit gesundem Körpergewicht in Relation zur Größe. Die Unterernährung wird anhand des durchschnittlichen Mindestenergiebedarfs der Bevölkerung eines Landes geschätzt (FAO/IFAD/UNICEF/WFP/WHO 2017). Der Bedarf ist von Land zu Land unterschiedlich. In Entwicklungsländern betrug er 2016 zwischen ca. 1.650 und über 2.000 Kilokalorien pro Person und Tag (FAO 2017b).

⁴ Obwohl Überernährung ein wachsendes Problem darstellt, konzentriert sich der WHI in erster Linie auf die Probleme, die durch Unterernährung verursacht werden.

ABBILDUNG 1.1 **KOMPONENTEN DES WELTHUNGER-INDEX**



Quelle: Wiesmann et al. (2015).

Anmerkung: Die Werte der vier Indikatoren wurden standardisiert. Die vollständige Formel wird im Anhang A erläutert. Anhang B listet die Datenquellen auf. SDGs = Sustainable Development Goals (Ziele für nachhaltige Entwicklung).

von 0 bis 100, wobei 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist. In der Praxis wird keiner dieser Extremwerte erreicht. Ein Wert von 0 würde bedeuten, dass in einem Land keine unterernährten Menschen leben, kein Kind unter fünf Jahren an Auszehrung oder Wachstumsverzögerung leiden und kein Kind vor seinem fünften Geburtstag sterben würde. Ein Wert von 100 würde bedeuten, dass in einem Land die Werte zu Unterernährung, Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern sowie Kindersterblichkeit jeweils den höchsten in den vergangenen Jahrzehnten weltweit beobachteten Werten entsprächen.

Warum für den WHI vier verschiedene Indikatoren verwendet werden

Die Indikatoren, die für den WHI herangezogen werden, berücksichtigen sowohl Kalorienmangel als auch unzureichende Nährstoffversorgung. Der Indikator für Unterernährung erfasst die Ernährungssituation der Gesamtbevölkerung, während die speziellen Indikatoren für Kinder den Ernährungszustand innerhalb dieser besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppe widerspiegeln, für die ein Mangel an Nahrungsenergie, Proteinen oder Mikronährstoffen (lebenswichtige Vitamine und Mineralstoffe) das Risiko einer Erkrankung, einer unzureichenden physischen und kognitiven Entwicklung

oder eines frühen Todes enorm erhöht. Durch die Berücksichtigung von Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern bildet der WHI sowohl akute als auch chronische Unterernährung ab. Die Kombination mehrerer Indikatoren in einem Index ermöglicht es zudem, die Auswirkungen zufallsbedingter Messfehler gering zu halten.

Aus welchen Quellen stammen die Daten für die vier Indikatoren?

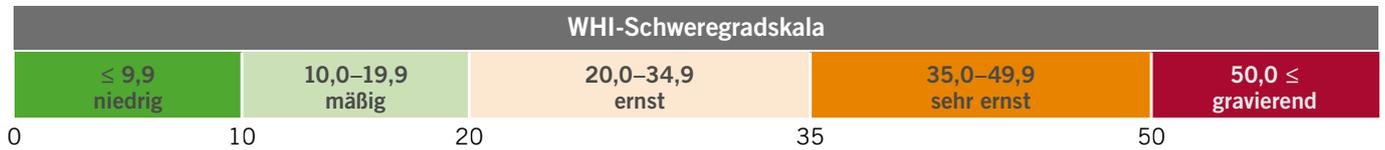
Die Daten für die Indikatoren stammen aus Erhebungen verschiedener UN- und anderer multilateraler Organisationen. Von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) wurden die Daten zur Unterernährung bereitgestellt. Die Kennzahlen zur Kindersterblichkeit wurden von der Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen für die Schätzung von Kindersterblichkeit (UN IGME) bezogen. Die Daten zu den Indikatoren Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern entstammen der gemeinsamen Datenbank des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen (UNICEF), der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Weltbank sowie der kontinuierlich aktualisierten globalen Datenbank der WHO zu Wachstum und Fehlernährung von Kindern; außerdem flossen neueste Erkenntnisse aus den Demographic and Health Surveys (DHS) und den Multiple Indicator Cluster Surveys (MICS) sowie Statistiken von UNICEF ein.

Die vorliegenden Werte wurden auf Grundlage der aktuellsten überarbeiteten Daten zu den vier Indikatoren errechnet.⁵ Sofern keine Originaldaten verfügbar waren, wurden die aktuellsten verfügbaren Daten verwendet, um Schätzungen zu den WHI-Indikatoren vorzunehmen (für genauere Hintergrundinformationen zu den Datenquellen für die WHI-Werte siehe Anhang B).

Warum der WHI-Wert mancher Länder so hoch (oder so niedrig) ist

Der Schlüssel zum Verständnis der WHI-Werte eines Landes liegt in dessen Indikatorwerten, insbesondere im Vergleich zu denen anderer Länder im Bericht (siehe Anhang C). Bei einigen Ländern werden hohe WHI-Werte durch hohe Unterernährungswerte verursacht, die einen Mangel an Kalorien für große Teile der Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Bei anderen resultieren sie aus einem hohen Maß an Auszehrung bei Kindern infolge akuter Unterernährung, aus Wachstumsverzögerung bei Kindern aufgrund chronischer Unterernährung und/oder aus hoher Kindersterblichkeit, die auf das schlechte Hunger- und Ernährungsniveau der Kinder zurückzuführen ist, sowie auf andere gravierende Umstände, denen die Bevölkerung ausgesetzt ist. Grundsätzlich kann ein hoher WHI-Wert ein Beleg für einen Mangel an Nahrung, eine schlechte Ernährung, unzureichende

⁵ Für frühere WHI-Berechnungen siehe Grebmer et al. (2017, 2016, 2015, 2014, 2013, 2012, 2011, 2010, 2009, 2008); IFPRI/WHH/Concern (2007); Wiesmann, Weingärtner und Schöninger (2006).



Quelle: die AutorInnen.

Kinderfürsorgepraktiken, ein ungesundes Umfeld oder für eine Kombination all dieser Faktoren sein.

Spiegelt der WHI 2018 die Situation im Jahr 2018 wider?

Für den WHI werden die aktuellsten verfügbaren Daten zu jedem Indikator verwendet; das heißt, dass die Werte nur so aktuell sind wie die Daten. Für die Berechnung der WHI-Werte für 2018 wurden Daten zur Unterernährung aus den Jahren 2015 bis 2017 herangezogen; die Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern stammen aus den Jahren 2013 bis 2017, wobei für jedes Land jeweils die aktuellsten Daten verwendet wurden; die Daten zur Kindersterblichkeit bilden das Jahr 2016 ab.

Wie lassen sich WHI-Ergebnisse über einen längeren Zeitraum vergleichen?

Jeder Bericht enthält nicht nur die WHI-Werte und Indikatordaten für das Berichtsjahr, sondern auch für drei Referenzjahre. In diesem Bericht können die WHI-Werte für 2018 direkt mit den WHI-Werten der drei Referenzjahre 2000, 2005 und 2010 (Anhang D) verglichen werden.

Lassen sich die WHI- und Indikatorwerte dieses Berichts mit den Werten früherer Berichte vergleichen?

Nein – WHI-Werte lassen sich nur *innerhalb* desselben Jahresberichts vergleichen, nicht zwischen verschiedenen Jahresberichten. Die aktuellen und historischen Daten, auf denen die WHI-Werte basieren, werden von den Organisationen der Vereinten Nationen, die sie erstellen, kontinuierlich überarbeitet und verfeinert, was sich in den jährlichen WHI-Berichten zeigt. Ein Vergleich der Ergebnisse *zwischen* verschiedenen Berichten könnte den Eindruck erwecken, dass sich der Hunger in einem bestimmten Land von Jahr zu Jahr positiv oder negativ verändert hat, während in manchen Fällen die scheinbare Veränderung teilweise oder vollständig auf eine Datenrevision zurückzuführen ist.

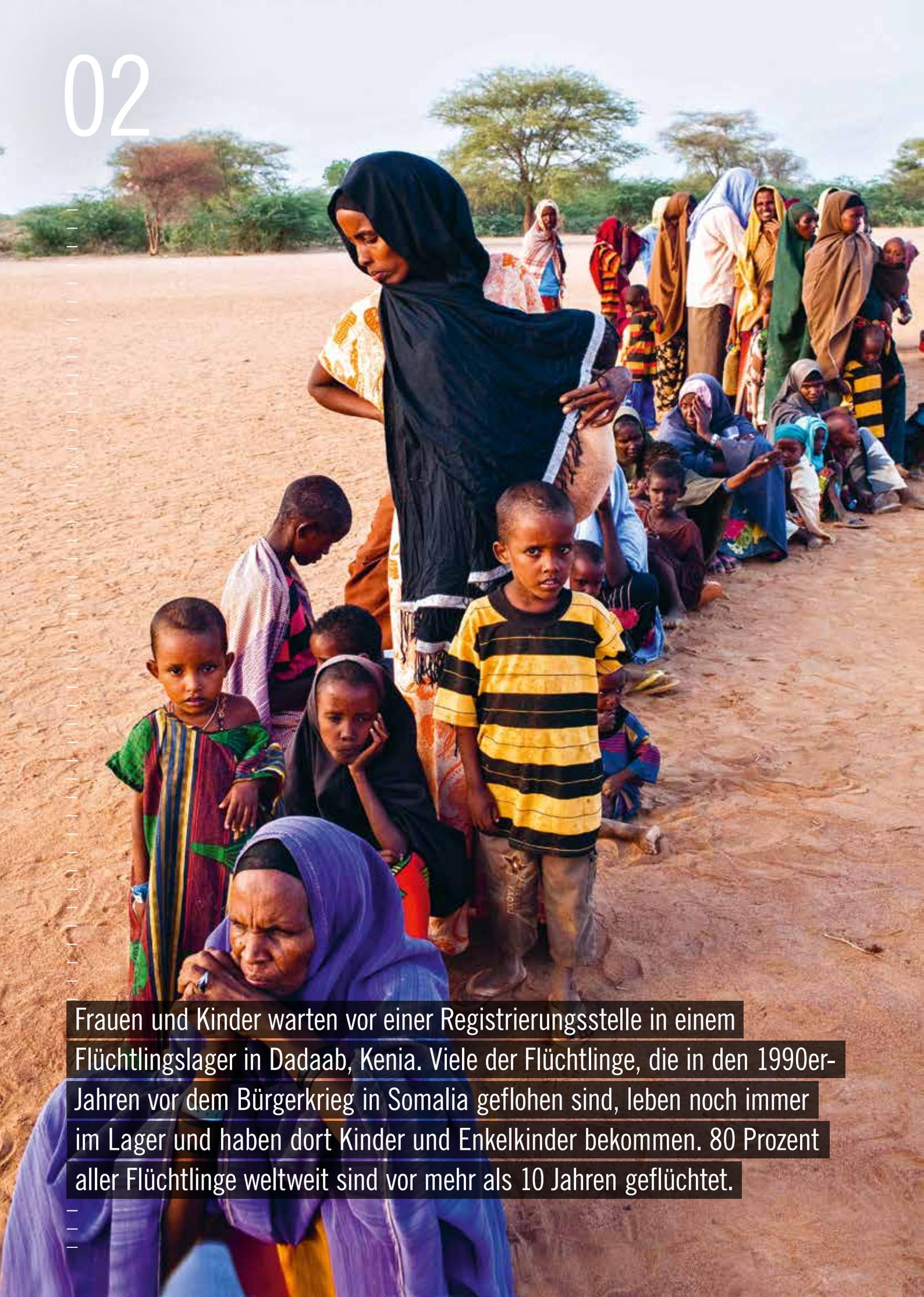
Überdies wurde die Methodik zur Berechnung der WHI-Werte in der Vergangenheit überarbeitet. Im Jahr 2015 wurde beispielsweise die WHI-Methodik dahin gehend geändert, dass die Daten zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern hinzugefügt und die Werte standardisiert wurden (siehe Wiesmann et al. 2015). Dies führte zu einer erheblichen Verschiebung der WHI-Werte, weswegen auch die WHI-Schweregradskala geändert wurde, um diese Verschiebung abzubilden.

Lassen sich die WHI-Rankings in diesem Bericht mit denen in früheren Berichten vergleichen, um zu verstehen, wie sich die Situation in einem Land im Laufe der Zeit im Vergleich zu anderen Ländern verändert hat?

Nein – genauso wenig wie die WHI- und Indikatorwerte sind die Rankings der verschiedenen Jahresberichte miteinander vergleichbar. Abgesehen von den oben beschriebenen Überarbeitungen der Datenzusammenstellung und Methoden werden jedes Jahr verschiedene Länder in die Rangliste aufgenommen. Dies ist zum Teil auf die Verfügbarkeit von Daten zurückzuführen, denn die Anzahl der Länder, für die ausreichende Daten zur Berechnung der WHI-Werte vorliegen, variiert von Jahr zu Jahr. Ferner wurde 2016 das Ranking-System insofern geändert, als sämtliche Länder in den Bericht aufgenommen wurden und nicht nur diejenigen mit einem WHI-Wert von 5 oder höher. Infolgedessen finden sich seitdem viele Länder mit niedrigen Werten in der Rangliste wieder, die zuvor nicht berücksichtigt wurden.

Warum es für manche Länder keinen WHI-Wert gibt

Der WHI wird für diejenigen Länder berechnet, für die Daten zu allen vier Indikatoren vorliegen und wo die Messung des Hungers als besonders relevant angesehen wird. Für einige Länder konnte der WHI nicht berechnet werden, da nicht zu allen vier WHI-Indikatoren Daten vorliegen. In Box 2.1 in Kapitel 2 werden außerdem diejenigen Länder analysiert, für die es zwar keinen WHI-Wert gibt, in denen die Hungersituation jedoch dessen ungeachtet Anlass zu erheblicher Besorgnis gibt. Andererseits wurden für einige Länder mit hohem Einkommensniveau, in denen die Hungerprävalenz sehr niedrig ist, keine WHI-Werte ermittelt. Allerdings sind Hunger und Unterernährung auch in manchen einkommensstarken Ländern für gewisse Teile der Bevölkerung ernst zu nehmende Probleme. In den meisten einkommensstarken Ländern werden jedoch nicht regelmäßig landesweit repräsentative Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern erhoben. Daten zur Kindersterblichkeit stehen zwar in diesen Ländern üblicherweise zur Verfügung, aber in Industrieländern ist Unterernährung keine Hauptursache für Kindersterblichkeit, wie in den Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen. Darüber hinaus werden keine WHI-Werte berechnet für bestimmte Staaten mit geringer Bevölkerungszahl sowie für bestimmte nicht unabhängige Gebiete.



Frauen und Kinder warten vor einer Registrierungsstelle in einem Flüchtlingslager in Dadaab, Kenia. Viele der Flüchtlinge, die in den 1990er-Jahren vor dem Bürgerkrieg in Somalia geflohen sind, leben noch immer im Lager und haben dort Kinder und Enkelkinder bekommen. 80 Prozent aller Flüchtlinge weltweit sind vor mehr als 10 Jahren geflüchtet.

TRENDS: GLOBAL, REGIONAL, NATIONAL

Globale Trends

Der Welthunger-Index (WHI) 2018 zeigt, dass die weltweite Hunger- und Unterernährungssituation nach wie vor als *ernst* einzustufen ist – und das, obwohl der WHI-Wert von 29,2 im Jahr 2000 auf aktuell 20,9 gesunken ist (Abbildung 2.1).¹ Dieser Entwicklung liegen abnehmende Werte bei allen vier WHI-Indikatoren seit 2000 zugrunde: Verbreitung von Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern, Auszehrung bei Kindern und Kindersterblichkeit. In den Ländern, für die der WHI errechnet wurde, ist der Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung von 17,6 Prozent im Zeitraum 1999 bis 2001 auf 12,3 Prozent im Zeitraum 2015 bis 2017 gesunken. Gemäß den Daten von 2013 bis 2017 leiden 27,9 Prozent der Kinder unter fünf Jahren an Wachstumsverzögerung; dieser Anteil belief sich im Zeitraum 1998 bis 2002 noch auf 37,1 Prozent. Unter Auszehrung leiden 9,3 Prozent der unter Fünfjährigen; dieser Wert betrug im Zeitraum 1998 bis 2002 noch 9,7 Prozent. Außerdem ist die Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren von 8,1 Prozent im Jahr 2000 auf 4,2 Prozent im Jahr 2016 zurückgegangen.²

Trotz dieser Verbesserungen bleibt die Frage, ob die Welt das Ziel 2 für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goal – SDG) der Agenda 2030 erreichen wird: den Hunger bis 2030 weltweit zu beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung zu gewährleisten und eine nachhaltige Landwirtschaft zu fördern. Für

jeden der WHI-Indikatoren haben die mit dem Monitoring der SDG-Fortschritte beauftragten UN-Organisationen einige ernüchternde Bewertungen vorgelegt:

Wir sind noch weit entfernt von einer Welt ohne Fehlernährung. Die gemeinsamen Schätzungen offenbaren unzureichende Fortschritte hinsichtlich der Ziele der Weltgesundheitsversammlung bis 2025 und der Ziele für nachhaltige Entwicklung bis 2030 (UNICEF/WHO/World Bank 2018b).

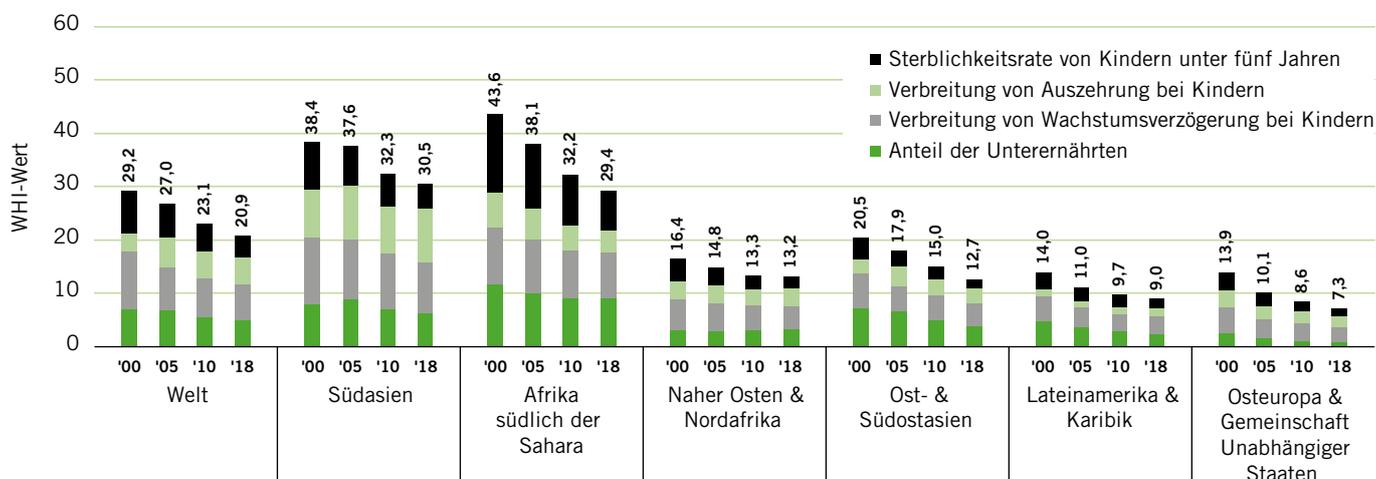
Das Ziel einer Welt ohne Hunger und Fehlernährung bis 2030 ist eine Herausforderung – um es zu erreichen, sind erneute Anstrengungen durch neue Arbeitsweisen erforderlich ... Null Hunger und ein Ende der Unterernährung könnten für viele von Konflikten betroffene Länder unerreichbar sein (FAO/IFAD/UNICEF/WFP/WHO 2017).

In mehr als einem Viertel aller Länder sind schnellere Fortschritte notwendig, um die SDG-Ziele für das Überleben von Kindern zu erreichen (UN IGME 2017b).

¹ Die weltweiten Schätzungen in diesem Abschnitt beziehen sich auf die 132 Länder in diesem Bericht, für die WHI-Daten verfügbar waren. Sie können von Schätzungen anderer Organisationen zu denselben Indikatoren abweichen.

² Black et al. (2013) gehen davon aus, dass Unterernährung die Ursache beinahe der Hälfte aller Todesfälle von Kindern weltweit ist.

ABBILDUNG 2.1 GLOBALE UND REGIONALE WHI-WERTE FÜR 2000, 2005, 2010 UND 2018 MIT ANTEILEN DER INDIKATOREN



Quelle: die AutorInnen.

Anmerkung: Für Datenquellen siehe Anhang B. Die regionalen und globalen WHI-Werte werden mittels regionaler und globaler aggregierter Werte für jeden Indikator und der in Anhang A beschriebenen Formel berechnet. Diese regionalen und globalen Gesamtwerte für jeden einzelnen Indikator werden als bevölkerungsgewichtete Durchschnittswerte unter Anwendung der in Anhang C aufgeführten Indikatorenwerte errechnet. Bei Ländern, für die keine Daten zur Unterernährung vorliegen, wurden die globalen und regionalen Gesamtwerte anhand vorläufiger Schätzungen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ermittelt, die aber in Anhang C nicht aufgeführt sind.

Zusammengefasst zeigen diese Aussagen, dass das Ziel „Zero Hunger“ ohne verstärkte Anstrengungen und neue Herangehensweisen nicht erreicht werden kann. WHI-Hochrechnungen legen nahe, dass bei dem seit dem Jahr 2000 beobachteten Tempo der Reduzierung von Hunger etwa 50 Länder bis 2030 kein *niedriges* Hungerniveau gemäß der WHI-Schweregradskala erreichen werden; derzeit wird dieses Niveau laut WHI 2018 von 79 Ländern nicht erreicht.³ Angesichts der bereits erzielten Errungenschaften wissen wir jedoch, dass Fortschritte sehr wohl möglich sind. Um besser zu verstehen, welche Teile der Welt mit den größten Herausforderungen bei der Erreichung des SDG 2 konfrontiert sind, behandeln die folgenden Abschnitte Hunger und Unterernährung – unter Bezugnahme auf den WHI und seine zugrunde liegenden Indikatorwerte – auf regionaler, nationaler und subnationaler Ebene und geben Einblicke, wie und warum sich diese Werte im Laufe der Zeit verändert haben.

Regionale Trends

Auf regionaler Ebene liegen die WHI-Werte 2018 für Südasien und Afrika südlich der Sahara mit 30,5 beziehungsweise 29,4 deutlich über den Werten anderer Regionen (Abbildung 2.1). Sie weisen auf eine *ernste* Hungersituation hin und stehen in krassem Gegensatz zu den Werten Ost- und Südostasiens, des Nahen Ostens und Nordafrikas, Lateinamerikas und der Karibik sowie Osteuropas und der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, die zwischen 7,3 und 13,2 liegen und damit ein *niedriges* oder *mäßiges* Hungerniveau abbilden.

Doch selbst in Regionen mit *niedrigen* oder *mäßigen* WHI-Werten gibt es Länder, in denen Hunger und Unterernährung ein kritisches Ausmaß erreichen. Lateinamerika und die Karibik beispielsweise weisen zwar einen WHI-Wert von nur 9,0 auf, gleichwohl ist der karibische Inselstaat Haiti eines von lediglich sieben Ländern im diesjährigen Bericht, deren WHI-Werte als *sehr ernst* oder *gravierend* gelten. Zu diesen sieben Staaten gehört auch der Jemen, der der Region Naher Osten und Nordafrika zugerechnet wird. Der WHI-Wert dieser Region bildet mit 13,2 eine *mäßige* Hungersituation ab, der Jemen jedoch weist mit 39,7 den dritthöchsten Wert in diesem Bericht auf (siehe Abschnitt „Länderergebnisse“ weiter unten).

Die WHI-Werte für Südasien und Afrika südlich der Sahara verdienen besondere Beachtung. In beiden Regionen sind die Werte für Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern, Auszehrung bei Kindern und Kindersterblichkeit unannehmbar hoch. Von allen Regionen weist Südasien die höchsten Werte für Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern auf, gefolgt von Afrika südlich der Sahara. Die Werte für Unterernährung und Kindersterblichkeit hingegen liegen in Afrika südlich der Sahara höher als in Südasien.

Die Auszehrungsrate bei Kindern in Südasien markiert einen kritischen Notstand der öffentlichen Gesundheit (UNICEF/WHO/World Bank 2018b). Das ist umso besorgniserregender, weil sie seit dem Jahr 2000 nicht zurückgegangen ist, sondern sogar leicht zugenommen hat. Dieser regionale Wert für Auszehrung bei Kindern wird zum Teil durch die Situation in Indien beeinflusst. Dieses Land hat nicht nur die größte Bevölkerung, sondern mit 21 Prozent auch den höchsten Anteil ausgezehrter Kinder. Doch auch ohne Indien würde die Auszehrungsrate bei Kindern in Südasien die der anderen Regionen der Welt übertreffen. In ganz Südasien ist Auszehrung bei Kindern durch mehrere Faktoren gekennzeichnet. Bei Säuglingen im Alter von null bis fünf Monaten sind die Auszehrungsraten am höchsten, was indiziert, dass die jüngsten Kinder am anfälligsten für Auszehrung sind und dass das Augenmerk besonders auf die Geburtsfolgen und das Stillen gelegt werden sollte. Des Weiteren gehen in der gesamten Region niedrige Body-Mass-Index-(BMI)-Werte schwangerer Frauen mit Auszehrung bei ihren Kindern einher, was darauf schließen lässt, dass der Ernährungszustand der Mutter während der Schwangerschaft den des Kindes bei der Geburt und darüber hinaus beeinflusst. Interessanterweise sind in Südasien der BMI-Wert schwangerer Frauen und der Zugang zu sauberem Wasser und Sanitärversorgung enger mit Auszehrung bei Kindern verbunden als das Haushaltsvermögen, was dafür spricht, dass eine Verringerung der Armut allein nicht ausreicht, um dieses Problem zu beheben (Harding et al., Aguayo und Webb 2018).

Auch Wachstumsverzögerung bei Kindern ist in Südasien stark verbreitet. Seit dem Jahr 2000 ist der Anteil wachstumsverzögerter Kinder in dieser Region zwar von etwa der Hälfte auf gut ein Drittel gesunken, die Region weist damit aber nach wie vor den höchsten Wert weltweit auf. Zu den Faktoren, die Wachstumsverzögerung bei Kindern in Südasien verringern könnten, gehören eine größere Bandbreite von Nahrungsmitteln, Zugang zu Sanitärversorgung, Bildung von Frauen, Zugang zu sauberem Wasser, Gleichstellung der Geschlechter und Verfügbarkeit heimischer Nahrungsmittel (Smith und Haddad 2015). Diese Faktoren müssen angegangen werden.

In Afrika südlich der Sahara hat die Verbreitung von Unterernährung im Zeitraum 2015 bis 2017 mit 22 Prozent gegenüber der Zeitspanne 2009 bis 2011 leicht zugenommen (FAO 2018d). Es handelt sich um den weltweit höchsten Unterernährungswert auf regionaler Ebene. Dabei spielen die Konflikte in dieser Region eine verheerende Rolle: Länder, die sich in fortwährenden Krisen befinden, haben etwa doppelt so hohe Unterernährungswerte wie Länder, die nicht von Konflikten betroffen sind (FAO 2017c). Weitere Ursachen für

³ Die Hochrechnungen für 2030 sind linear angelegt und basieren auf den bestehenden WHI-Werten der Jahre 2000, 2005, 2010 und 2018 für jedes Land.

TABELLE 2.1 WHI-WERTE DER LÄNDER (AUFSTIEGEND SORTIERT) – WHI 2000, WHI 2005, WHI 2010 UND WHI 2018

Rang ¹	Land	2000	2005	2010	2018	Rang ¹	Land	2000	2005	2010	2018
Länder mit einem WHI-Wert für 2018 unter 5,0 belegen gemeinsam die Ränge 1 bis 15 ²	Belarus	5,0	<5	<5	<5	67	Sri Lanka	22,3	21,2	17,9	17,9
	Bosnien und Herzegowina	9,8	7,2	5,1	<5	68	Myanmar	44,4	36,4	25,9	20,1
	Chile	<5	<5	<5	<5	69	Philippinen	25,9	21,6	20,6	20,2
	Costa Rica	6,1	5,6	5,0	<5	70	Guatemala	27,5	23,8	22,0	20,8
	Kroatien	6,2	<5	<5	<5	71	Kamerun	41,2	33,7	26,1	21,1
	Kuba	5,3	<5	<5	<5	72	Nepal	36,8	31,4	24,5	21,2
	Estland	6,7	5,4	<5	<5	73	Indonesien	25,5	26,5	24,5	21,9
	Kuwait	<5	<5	<5	<5	74	Irak	26,5	24,9	24,4	22,1
	Lettland	6,9	5,0	<5	<5	75	Gambia	27,3	26,2	22,3	22,3
	Litauen	5,0	<5	<5	<5	76	Swasiland	28,9	27,6	26,7	22,5
	Montenegro	—	—	<5	<5	77	Kenia	36,5	33,5	28,0	23,2
	Rumänien	8,3	6,8	6,1	<5	78	Kambodscha	43,5	29,6	27,8	23,7
	Türkei	10,3	7,3	5,3	<5	79	Lesotho	32,5	29,7	26,3	23,7
	Ukraine	13,6	5,0	<5	<5	80	Benin	37,5	33,5	28,1	24,3
	Uruguay	7,7	8,1	5,4	<5	80	Namibia	30,6	28,4	30,9	24,3
16	Bulgarien	8,2	7,8	7,0	5,0	80	Togo	39,1	36,4	27,1	24,3
16	Slowakei	7,2	6,8	5,8	5,0	83	Laos	48,0	35,8	30,3	25,3
18	Argentinien	6,7	6,2	5,9	5,3	84	Botsuana	33,1	31,2	28,4	25,5
19	Kasachstan	11,3	12,4	8,8	5,5	85	Côte d'Ivoire	33,7	34,7	31,0	25,9
20	Mazedonien	7,7	8,5	7,0	5,9	86	Bangladesch	36,0	30,8	30,3	26,1
21	Russische Föderation	10,1	7,7	7,0	6,1	87	Malawi	44,7	37,8	31,4	26,5
22	Mexiko	10,8	9,1	7,7	6,5	88	Mauretanien	33,5	29,7	24,8	27,3
22	Serbien	—	—	6,7	6,5	89	Burkina Faso	47,4	48,8	36,8	27,7
24	Iran	13,5	9,4	8,1	7,3	90	Mali	44,2	38,7	27,5	27,8
25	Armenien	18,4	12,8	11,3	7,6	91	Ruanda	58,1	44,8	32,9	28,7
25	China	15,8	13,0	10,0	7,6	92	Guinea	43,7	36,8	30,9	28,9
27	Kolumbien	11,3	10,8	10,0	7,7	93	Äthiopien	55,9	45,9	37,2	29,1
28	Tunesien	10,7	8,6	7,6	7,9	93	Guinea-Bissau	42,4	40,3	31,0	29,1
29	Trinidad und Tobago	11,7	12,2	12,2	8,0	95	Angola	65,6	50,2	39,7	29,5
30	Georgien	14,6	10,5	8,4	8,1	95	Tansania	42,4	35,8	34,1	29,5
31	Brasilien	13,0	7,0	6,6	8,5	97	Papua-Neuguinea	30,9	28,2	34,3	29,7
31	Paraguay	13,9	12,5	11,4	8,5	98	Dschibuti	46,7	44,1	36,5	30,1
31	Saudi-Arabien	11,5	13,8	9,7	8,5	99	Kongo, Rep.	37,8	37,2	32,2	30,4
34	Jamaika	8,4	8,2	8,5	8,6	99	Niger	52,5	42,6	36,5	30,4
35	Peru	20,9	18,4	12,5	8,8	101	Komoren	38,0	33,6	30,4	30,8
36	Fidschi	9,8	9,3	8,6	9,0	102	Mosambik	49,1	42,4	35,8	30,9
37	Panama	19,8	17,7	12,6	9,1	103	Indien	38,8	38,8	32,2	31,1
38	Kirgisistan	18,8	14,0	12,4	9,3	103	Nigeria	40,9	34,8	29,2	31,1
39	Algerien	15,6	12,9	10,6	9,4	105	Uganda	41,2	34,2	31,3	31,2
40	Aserbaidshan	27,4	17,4	12,3	9,5	106	Pakistan	38,3	37,0	36,0	32,6
41	El Salvador	16,3	13,3	12,8	10,1	107	Simbabwe	38,7	39,7	36,0	32,9
42	Suriname	16,0	12,5	10,5	10,2	108	Liberia	48,4	42,0	35,2	33,3
43	Dominikanische Republik	18,4	17,2	13,0	10,3	109	Nordkorea	40,3	32,9	30,9	34,0
44	Marokko	15,7	17,8	10,2	10,4	110	Timor-Leste	—	41,8	42,4	34,2
44	Thailand	18,3	13,3	12,9	10,4	111	Afghanistan	52,3	43,2	35,0	34,3
46	Oman	13,7	14,7	9,8	10,8	112	Sudan	—	—	—	34,8
47	Mauritius	15,9	15,2	14,1	11,0	113	Haiti	42,7	45,2	48,5	35,4
48	Jordanien	12,2	8,5	8,3	11,2	114	Sierra Leone	54,4	51,7	40,4	35,7
49	Venezuela	15,2	12,7	8,4	11,4	115	Sambia	52,0	45,8	42,8	37,6
50	Libanon	9,1	10,3	8,0	11,7	116	Madagaskar	43,5	43,4	36,1	38,0
51	Ecuador	20,6	17,6	14,1	11,8	117	Jemen	43,2	41,7	34,5	39,7
52	Usbekistan	23,7	17,9	15,6	12,1	118	Tschad	51,4	52,0	48,9	45,4
53	Albanien	21,6	16,9	15,4	12,2	119	Zentralafrikanische Republik	50,5	49,6	41,3	53,7
53	Turkmenistan	22,0	17,4	15,3	12,2						
55	Guyana	17,8	16,9	15,9	12,6						
55	Mongolei	31,7	24,9	15,8	12,6						
57	Malaysia	15,5	13,0	11,9	13,3						
58	Nicaragua	24,7	17,8	16,4	13,6						
59	Honduras	20,6	17,7	14,7	14,4						
60	Südafrika	18,1	20,8	16,1	14,5						
61	Ägypten	16,4	14,3	16,3	14,8						
62	Ghana	29,0	22,2	18,2	15,2						
63	Gabun	21,1	19,0	16,7	15,4						
64	Vietnam	28,2	23,8	18,8	16,0						
65	Bolivien	30,3	27,1	21,8	16,7						
66	Senegal	37,3	27,8	24,1	17,2						

— = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht.

Anmerkung: Die Rankings und Indexwerte in dieser Tabelle können nicht direkt mit Rankings und Indexwerten aus früheren Berichten verglichen werden (siehe Kapitel 1).

¹ Rangfolge gemäß WHI-Werten für 2018. Länder mit identischen WHI-Werten für 2018 erhalten dieselbe Platzierung (Bulgarien und die Slowakei belegen beispielsweise beide den 16. Rang). Die folgenden Länder konnten wegen fehlender Daten nicht einbezogen werden: Bahrain, Bhutan, Burundi, Demokratische Republik Kongo, Äquatorialguinea, Eritrea, Libyen, Moldawien, Katar, Somalia, Südsudan, Syrien und Tadschikistan.

² Die 15 Länder mit WHI-Werten für 2018 unter 5 werden nicht einzeln, sondern gemeinsam auf den Rängen 1 bis 15 eingestuft. Die Unterschiede zwischen ihren Werten sind minimal.

Unterernährung sind die ungünstigen klimatischen Bedingungen, die in den Jahren 2015 und 2016 durch das El-Niño-Phänomen verschärft wurden, was in vielen Teilen Afrikas zu anhaltenden Dürren, Ernteeinbußen und Viehverlusten führte. In einigen Fällen verursacht eine Kombination von Klimawandel und Konflikten einen weiteren Anstieg der Unterernährungswerte (FAO 2017c).

Die hohe Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren in Afrika südlich der Sahara ist zum Teil ebenfalls auf Konflikte zurückzuführen, wobei die Raten in fragilen Staaten etwa doppelt so hoch liegen wie in stabilen.⁴ Die zehn Länder mit den weltweit höchsten Sterblichkeitsraten bei Kindern unter fünf Jahren liegen alle in Afrika südlich der Sahara, und sieben von ihnen werden als fragile Staaten eingestuft (UN IGME 2017b). Die durch Konflikte erzeugte Instabilität trägt zur Unterernährung von Kindern bei, was deren Vulnerabilität für Krankheiten erhöht und zu vorzeitigem Tod führen kann (Tamashiro 2010).

Zwar gibt es einige Ähnlichkeiten, doch die Ausprägungen und Ursachen von Hunger und Unterernährung in Südasien und Afrika südlich der Sahara unterscheiden sich substantiell. Daher erfordert die Situation in jeder Region jeweils spezifische Lösungen. Die Ernährungsunsicherheit in Afrika südlich der Sahara mag sichtbar sein – dort haben große Krisen und drohende Hungersnöte in den letzten Jahren international Schlagzeilen gemacht. Doch die Kinderernährungskrise in Südasien macht deutlich, dass die Situation auch dort völlig inakzeptabel ist. In Afrika südlich der Sahara gibt es ebenfalls noch viel zu tun, um sicherzustellen, dass vor allem in Konfliktsituationen ausreichend Nahrungsmittel für alle zugänglich sind; zugleich ist es wichtig, eine ausgewogene Ernährung zu fördern und eine ausreichende Versorgung mit verschiedenen Nahrungsmitteln ohne einen übermäßigen Anteil von Grundnahrungsmitteln zu gewährleisten.

Länderergebnisse

In Tabelle 2.1 werden die Länder entsprechend ihren WHI-Werten vom niedrigsten zum höchsten Hungerwert aufgelistet, ebenso angeführt sind die Werte der einzelnen Länder aus den Jahren 2000, 2005, 2010 und 2018. In Anhang C werden die Werte der einzelnen Indikatoren – Anteil der Unterernährten, Auszehrung bei Kindern, Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit – für jedes Land aufgeführt, einschließlich der Werte aus vergangenen Jahren. Eine Untersuchung der einzelnen Indikatoren gibt einen interessanten Einblick in die Ausprägung von Hunger und Unterernährung in jedem einzelnen Land und wie sich diese im Laufe der Zeit verändert haben.

In Anhang D werden die WHI-Werte der Jahre 2000, 2005, 2010 und 2018 für jedes Land in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Bei 16 Ländern mit WHI-Werten der Schweregrade *mäßig*, *ernst*, *sehr ernst* oder *gravierend* liegen die WHI-Werte 2018 gegenüber jenen aus dem Jahr 2010 (der nächste Vergleichszeitraum in der Vergangenheit im diesjährigen Bericht) gleich hoch oder höher.⁵ Die Stagnation oder Verschlechterung der Hunger- und Unterernährungssituation in diesen Ländern ist ein beunruhigender Trend.

Dem WHI 2018 zufolge leiden sechs Länder unter einer Hungersituation, die *sehr ernst* ist, während mit der Zentralafrikanischen Republik ein Land sogar von *gravierendem* Hunger betroffen ist. Die sechs Länder mit *sehr ernster* Hungerlage sind der Tschad, Haiti, Madagaskar, Sierra Leone, der Jemen und Sambia. 45 von 119 Ländern, die in die Rangliste aufgenommen wurden, weisen *ernste* Hungerwerte auf.

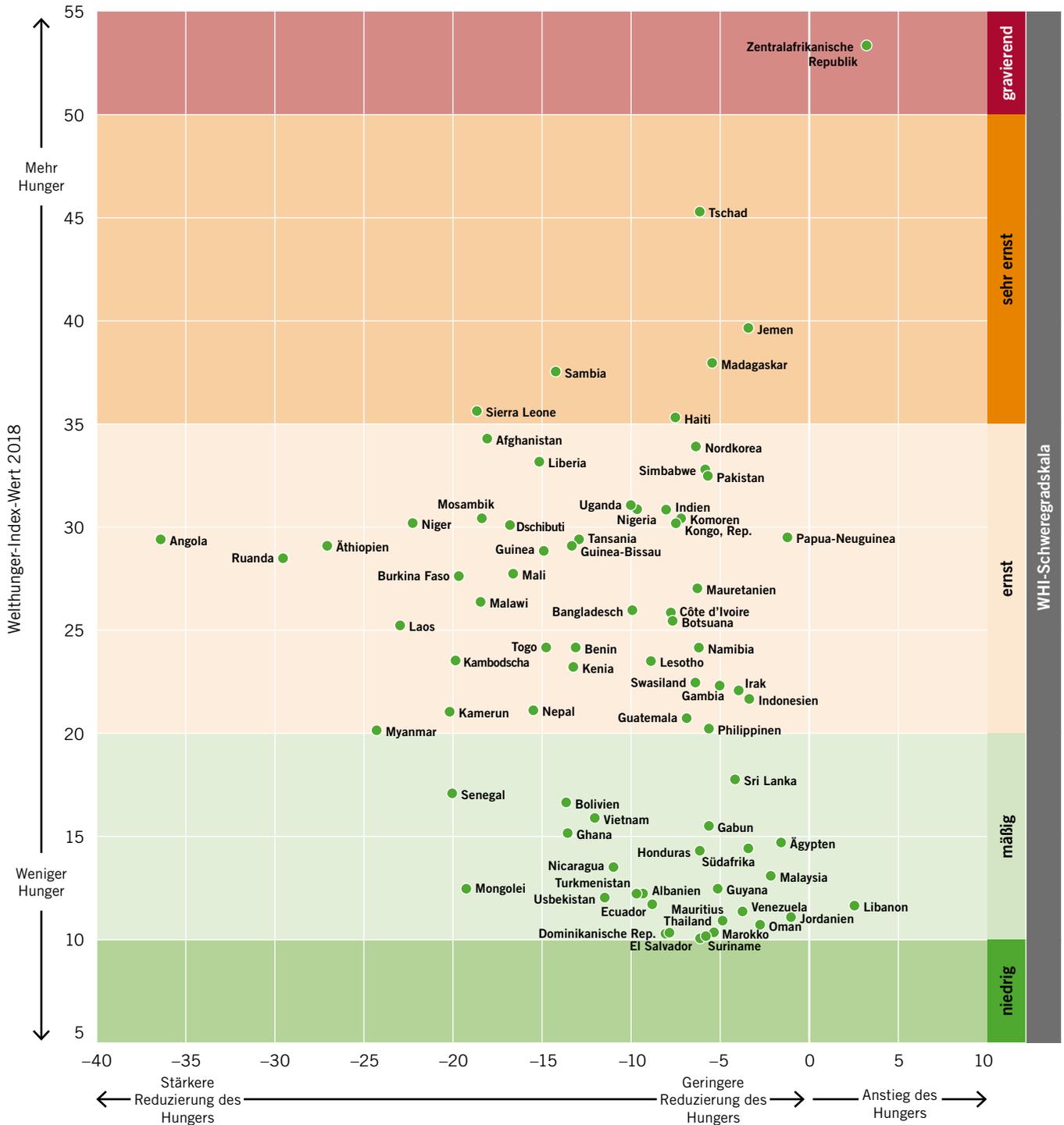
Für einige Länder konnten keine WHI-Werte berechnet werden, da nicht für alle vier WHI-Indikatoren Daten verfügbar waren. Sieben dieser Länder weisen jedoch besorgniserregende Hunger- und Unterernährungssituationen auf (Box 2.1). In jedem dieser sieben Länder – Burundi, Demokratische Republik Kongo, Eritrea, Libyen, Somalia, Südsudan und Syrien – haben gewalttätige Konflikte, politische Unruhen und/oder extreme Armut Vertreibungen großen Ausmaßes ausgelöst; wie in Kapitel 3 beschrieben sind Flucht, Vertreibung und Ernährungsunsicherheit eng miteinander verbunden.

Die Zentralafrikanische Republik, das Land mit dem höchsten WHI-Wert im Jahr 2018 – 53,7 –, leidet seit 2012 unter Instabilität, religiös motivierter Gewalt und einem Bürgerkrieg. Existenzgrundlagen gingen verloren, Märkte wurden zerschlagen und die Ernährungssicherheit ist beeinträchtigt (USAID 2017a). Im Dezember 2017 waren von fünf Millionen EinwohnerInnen mehr als eine Million innerhalb oder außerhalb des Landes auf der Flucht (IDMC 2018a). Da Vertriebene keine Möglichkeit haben, landwirtschaftlichen Tätigkeiten nachzugehen, verschlechtert sich die Versorgung mit Nahrungsmitteln weiter und in der Folge auch die Ernährungssicherheit (FAO 2018a). Der hohe WHI-Wert der Zentralafrikanischen Republik ist auf die mit 61,8 Prozent höchste Unterernährungsrate im diesjährigen Bericht zurückzuführen, sowie auf die mit 12,4 Prozent dritthöchste Kindersterblichkeitsrate. Auch die geschätzten Werte zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern sind besorgniserregend hoch. Die Situation in der Zentralafrikanischen Republik

⁴ Die Bestimmung fragiler Staaten basiert auf der jährlichen Liste fragiler Situationen der Weltbank (World Bank 2017a).

⁵ Diese 16 Länder sind: Zentralafrikanische Republik, Komoren, Gambia, Jordanien, Libanon, Madagaskar, Malaysia, Mali, Mauretanien, Marokko, Nigeria, Nordkorea, Oman, Sri Lanka, Venezuela und Jemen. In dieser Trendanalyse werden keine Länder berücksichtigt, deren Hungerniveau als *niedrig* eingeschätzt wird, obwohl es seit 2010 ansteigt.

ABBILDUNG 2.2 AKTUELLE WHI-WERTE UND DIE ENTWICKLUNG DER LÄNDER SEIT 2000



Quelle: die AutorInnen.

Anmerkung: In dieser Abbildung sind Entwicklungen der WHI-Werte seit 2000 in absoluten Zahlen dargestellt. Die Ergebnisse können nicht mit denjenigen ähnlicher Abbildungen aus vorangegangenen WHI-Berichten verglichen werden, da Daten aktualisiert wurden (Kapitel 1) und sich ältere Darstellungen auf prozentuale Veränderungen seit 2000 bezogen. Diese Abbildung zeigt Länder, für die Daten aus den Jahren 2000 und 2018 für die Berechnung des WHI zur Verfügung standen und in denen die WHI-Werte für 2018 auf eine mäßige, ernste, sehr ernste oder gravierende Hungersituation im Land hinweisen. Einige Länder, in denen von einer schlechten Hungersituation auszugehen ist, erscheinen hier wegen fehlender Daten nicht.

zeigt deutlich, welche Rolle Konflikte, Flucht und Vertreibung bei der Zunahme von Hunger und Unterernährung spielen.

Der Tschad als nördlicher Nachbarstaat der Zentralafrikanischen Republik hat mit 45,4 den zweitschlechtesten WHI-Wert in der diesjährigen Rangliste (Schweregrad *sehr ernst*). Laut FAO sind für die Verschlechterung der Ernährungssicherheit im Tschad hauptsächlich folgende Faktoren ursächlich: „Konflikte und Instabilität in den Nachbarländern und damit verbundene Bevölkerungsbewegungen, schlechte Handelsbedingungen für PastoralistInnen, das Andauern der jährlichen Periode, in der die Vorräte aufgebraucht sind und noch keine neue Ernte eingebracht wurde, verschärft durch chronische Armut, geringe wirtschaftliche Entwicklung und Klimawandel“ (FAO 2018c).

Der WHI-Wert des Jemen ist mit 39,7 der dritthöchste im diesjährigen Bericht und fällt in die Schweregradkategorie *sehr ernst*. Da im Jemen ein Bürgerkrieg tobt, waren Teile der Bevölkerung 2017 akut von Hunger bedroht, was im schlimmsten Fall 2018 zu einer Hungersnot führen könnte (FEWS NET 2018d). Der Jemen ist in großem Maße abhängig von importierten Gütern, einschließlich Nahrungsmitteln und Treibstoff. Darüber hinaus wurde der Zufluss lebenswichtiger Produkte in das Land Ende 2017 durch eine kriegsbedingte Blockade stark eingeschränkt. Seitdem sind die Einfuhren zwar wieder etwas gestiegen, aber die Gefahr erneuter Beschränkungen bedeutet ein erhebliches Risiko für die Ernährungssicherheit und das Wohlergehen der Bevölkerung (FEWS NET 2018d). Im Jahr 2013 waren 46,5 Prozent der Kinder im Jemen wachstumsverzögert und 16,3 Prozent ausgezehrt, was einen kritischen Notstand der öffentlichen Gesundheit widerspiegelt.

Haiti verzeichnet mit einem WHI-Wert von 35,4, der als *sehr ernst* eingestuft wird, das höchste Hungerniveau in der westlichen Hemisphäre und den siebthöchsten WHI-Wert in dieser Ausgabe. Die Unterernährungsrate ist mit 45,8 Prozent im Zeitraum 2015 bis 2017 die vierthöchste im diesjährigen Bericht hinter jenen der Zentralafrikanischen Republik, Simbawes und Somalias. Die geringe landwirtschaftliche Produktivität in Haiti – zum Teil durch starke Umweltzerstörung bedingt – belastet die Nahrungsmittelversorgung im gesamten Land. Haitis Geschichte ist von anhaltender politischer Instabilität geprägt, die seine Entwicklung behindert hat (CFR 2018). Armut ist weitverbreitet: Mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt von weniger als zwei US-Dollar pro Tag und hat daher nur einen stark eingeschränkten Zugang zu dringend benötigten Nahrungsmitteln (USAID 2017b). Verschärft wurde die Situation zunächst durch das Erdbeben im Jahr 2010, das bis zu 300.000 Menschen das Leben kostete und mehr als eine Million Menschen vertrieben hat (DesRoches et al. 2011), und dann durch den Hurrikan Matthew, der 2016

wütete und weitere Zerstörungen sowie zusätzliche Not verursachte (World Bank 2017b).

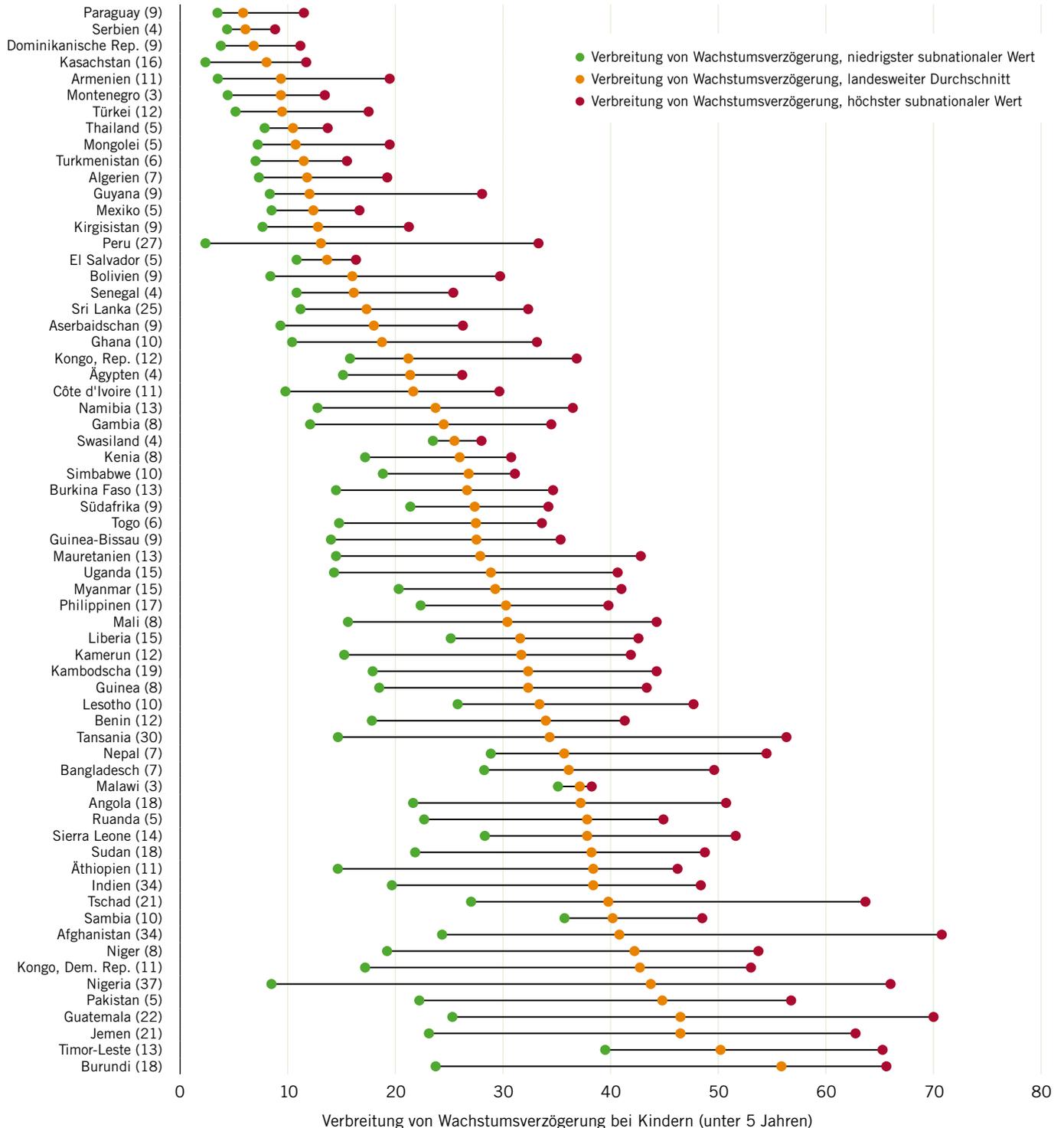
Neben der Betrachtung der WHI-Rankings der Länder bringt auch ein Vergleich der einzelnen Indikatoren wertvolle Erkenntnisse:

- Simbabwe, Somalia und die Zentralafrikanische Republik weisen mit 46,6 bis 61,8 Prozent die höchsten Unterernährungsraten auf.
- In Timor-Leste, Eritrea und Burundi leiden mindestens die Hälfte der Kinder unter Wachstumsverzögerung, was die höchsten hierzu gemessenen Raten darstellt.
- In Dschibuti, Indien und dem Südsudan ist Auszehrung am weitesten verbreitet, aber selbst in diesen drei Ländern sind die Raten mit 16,7 Prozent, 21,0 Prozent beziehungsweise geschätzten 28,6 Prozent sehr unterschiedlich.
- Die höchste Kindersterblichkeit wird in Somalia (13,3 Prozent), im Tschad (12,7) und in der Zentralafrikanischen Republik (12,4) verzeichnet.

Ungeachtet dieser ernüchternden Zahlen gibt es auch Anlass zu Optimismus. Der diesjährige WHI umfasst 27 Länder mit *mäßigem* sowie 40 Länder mit *niedrigem* Hungerniveau. Selbst einige Länder Südasiens und Afrikas südlich der Sahara – die Regionen mit dem höchsten Hunger- und Unterernährungsniveau – haben *mäßige* Werte erreicht, darunter Gabun, Ghana, Mauritius, Senegal, Südafrika und Sri Lanka.

Senegal zum Beispiel weist im Jahr 2018 einen WHI-Wert von 17,2 auf, basierend auf einer Unterernährungsrate von 11,3 Prozent, einer Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern von 17,0 Prozent, einer Auszehrungsrate bei Kindern von 7,2 Prozent und einer Kindersterblichkeitsrate von 4,7 Prozent. Die Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern ist nach 29,5 Prozent im Jahr 2000 nun die zweitniedrigste in Afrika südlich der Sahara, und auch die Unterernährungs- und Kindersterblichkeitsraten sind für die Region relativ niedrig. Die geringere Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern wird auf Verbesserungen bei Wohlstand und Gesundheitsversorgung ebenso wie auf bessere Ernährung und Bildung der Eltern zurückgeführt (Headey, Hoddinott und Park 2017). Darüber hinaus hat die senegalesische Regierung in den letzten Jahren in ihrer nationalen Politik und ihren Institutionen das Thema Ernährung priorisiert, unter anderem durch die Schaffung einer hochrangigen nationalen Koordinierungsstelle für Ernährung (Kampman et al. 2017). Weiterhin hat die Regierung zunehmend in die Landwirtschaft investiert, die eine wichtige Grundlage für Wirtschaftswachstum und Ernährungssicherheit bildet (USAID 2017c). Trotz seiner Erfolge steht der Senegal weiterhin vor großen Herausforderungen, etwa den

ABBILDUNG 2.3 WACHSTUMSVERZÖGERUNG BEI KINDERN: UNGLEICHHEITEN AUF SUBNATIONALER EBENE



Quelle: die AutorInnen. Auf Grundlage von Erhebungen im Zeitraum 2013–2017, aufgeführt in UNICEF/WHO/World Bank (2018a) und WHO (2018). Angeführt sind jene Länder, für die Daten zu Wachstumsverzögerung auf subnationaler Ebene für den Zeitraum 2013–2017 vorliegen.

Anmerkung: Die Zahl in Klammern nach jedem Ländernamen gibt an, in wie viele subnationale Einheiten das Land zum Zweck der Untersuchung unterteilt wurde. Alle Wachstumsverzögerungswerte in dieser Abbildung stammen unmittelbar aus den originalen Erhebungsberichten. Die landesweiten Durchschnittswerte können geringfügig von jenen abweichen, die für die WHI-Berechnungen herangezogen und in einigen Fällen vor der Aufnahme in UNICEF/WHO/World Bank 2018a einer zusätzlichen Analyse unterzogen wurden.

BOX 2.1 LÄNDER MIT UNZUREICHENDER DATENLAGE, DIE ANLASS ZUR BESORGNIS GEBEN

Für 13 Länder konnten 2018 keine WHI-Werte errechnet werden, weil für sie keine Daten zu einem oder mehreren Indikatoren, die in der WHI-Formel verwendet werden, verfügbar waren. In einigen Fällen konnten aufgrund gewaltsamer Konflikte oder politischer Unruhen keine Daten erhoben werden. Da gewaltsame Konflikte jedoch häufig mit Hunger und Unterernährung einhergehen, leiden die Menschen in genau diesen Ländern möglicherweise am meisten. Basierend auf den verfügbaren Daten und Informationen von internationalen Organisationen, die auf die Bekämpfung von Hunger und Unterernährung spezialisiert sind, lässt sich konstatieren, dass sieben der Länder mit fehlenden Daten Anlass zu großer Sorge geben. Im Folgenden wird kurz erläutert, was über die Hunger- und Ernährungssituation in jedem der sieben Länder bekannt ist; die folgende Tabelle zeigt die vorliegenden Werte zu den WHI-Indikatoren für diese Länder.

BURUNDI: Etwa 1,67 Millionen von 11 Millionen BurundierInnen leiden Schätzungen zufolge unter starker Ernährungsunsicherheit (FAO GIEWS 2018). Chronische Fehlernährung, gemessen anhand der Wachstumsverzögerung bei Kindern (zu geringe Körpergröße in Bezug auf das jeweilige Alter), ist in Burundi weitverbreitet. Mit 55,9 Prozent ist die Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern in Burundi die höchste aller in diesem Bericht erfassten Länder. Mehr als ein Jahrzehnt gewaltsamer Konflikte in den Jahren 1993 bis 2005 trug zu Burundis geringer Ernährungssicherheit bei (Verwimp 2012; WFPUSA 2015). Seit Beginn erneuter politischer Unruhen im Jahr 2015 sind rund 420.000 Menschen in die Nachbarländer geflohen, wo aufgrund von Haushaltsdefiziten die Mittel für humanitäre Hilfe kaum ausreichen, um eine angemessene Versorgung der Geflüchteten mit Nahrungsmitteln und ärztlicher Hilfe zu gewährleisten (UNHCR 2018c).

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO: Die Demokratische Republik Kongo wurde in den letzten Jahrzehnten von anhaltenden Konflikten und grassierender Armut heimgesucht. 2016 löste die zunehmende Gewalt eine schwere Krise aus, die zur Folge hatte, dass im Dezember 2017 rund 4,5 Millionen Menschen binnenvertrieben und mehr als 700.000 in die Nachbarländer geflüchtet waren (UNHCR 2018d; USAID 2018c). Im Jahr 2017 waren 7,7 Millionen EinwohnerInnen in ländlichen Gebieten mit akuter Ernährungsunsicherheit konfrontiert, ein Anstieg von 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr, der vor allem durch Gewalt und Vertreibung ausgelöst wurde (IPC 2017). Etwa 43 Prozent der Kinder unter 5 Jahren sind wachstumsverzögert, 8 Prozent ausgezehrt, die Kindersterblichkeitsrate liegt bei 9 Prozent. Nach Angaben des Welternährungsprogramms hat „die Kombination aus anhaltenden gewaltsamen, bewaffneten Konflikten, umfangreichen Vertreibungen, unzureichenden oder nicht vorhandenen

Infrastrukturen und einer weitverbreiteten Verschlechterung der landwirtschaftlichen Produktivität die Ernährungssicherheit in der Demokratischen Republik Kongo in den letzten zwei Jahrzehnten erheblich beeinträchtigt“ (WFP 2015).

ERITREA: Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist Unterernährung eines der größten Probleme der öffentlichen Gesundheit in Eritrea (WHO und MOH 2014; WHO 2014). Die Wachstumsverzögerungsrate wird auf 52,8 Prozent und die Auszehrungrate bei Kindern auf 14,5 Prozent geschätzt. Dies zeigt, dass aktualisierte Daten zu diesen Indikatoren dringend benötigt werden. Immerhin ist die Kindersterblichkeitsrate in den letzten Jahren gesunken, von fast 8,9 Prozent im Jahr 2000 auf 4,5 Prozent im Jahr 2016. Die Unterernährung in Eritrea hängt mit den Problemen bei der Nahrungsmittelproduktion zusammen, die aus begrenzter Verfügbarkeit von Anbauflächen, Wasserknappheit und häufigen Dürren erwachsen. Große Armut schränkt zudem die Möglichkeiten der Menschen ein, Nahrungsmittel zu kaufen (UNICEF 2015). Eritrea belegt auf dem Index der menschlichen Entwicklung Platz 179 von 188 Ländern (UNDP 2016). Laut dem UN-Menschenrechtsrat haben Menschenrechtsverletzungen, unbegrenzte Wehrpflicht und eine kränkelnde Wirtschaft dazu beigetragen, dass aus kaum einem anderen Land auf der Welt so viele Menschen flüchten wie aus Eritrea (UNHRC 2015). Ein im Juli 2018 zwischen Eritrea und Äthiopien unterzeichnetes Friedensabkommen hat die seit 1998 andauernden Feindseligkeiten zwischen den beiden Ländern offiziell beendet. Die Unterzeichnung des Abkommens lässt darauf hoffen, dass erstens Eritreas Einberufungspolitik gelockert wird, damit die Bevölkerung bald über bessere Optionen verfügt, eine stabile Existenzgrundlage aufzubauen, und dass zweitens staatliche Mittel statt für das Militär für die Entwicklung des Landes verwendet werden, was die Ernährungssicherheit spürbar verbessern könnte.

LIBYEN: Seit den Protesten im Arabischen Frühling 2011 und der Gefangennahme sowie dem Tod des langjährigen autoritären Herrschers Muammar Gaddafi muss Libyen anhaltende Konflikte zwischen rivalisierenden Gruppen über die Kontrolle des Landes ertragen. Kampfhandlungen und Instabilität haben die landwirtschaftliche Produktion gestört und das Angebot von Nahrungsmitteln verringert. Flüchtlinge, Asylsuchende und Binnenvertriebene sind besonders anfällig für Ernährungsunsicherheit (FAO GIEWS 2017a). Die Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern in Libyen wird auf 25,3 Prozent, die Auszehrungrate bei Kindern auf 3,9 Prozent und die Kindersterblichkeitsrate auf 1,3 Prozent geschätzt. Obwohl diese Werte nicht extrem hoch sind, werden aktualisierte Daten dringend benötigt, um Aufschluss darüber zu erlangen, wie sich die Konflikte in Libyen auf die Ernährungssicherheit und Unterernährung auswirken.

VORLIEGENDE WERTE ZU WHI-INDIKATOREN

Land	Unterernährung Verbreitung von Unterernährung 2015–2017 (%)	Wachstumsverzögerung bei Kindern Verbreitung von Wachstums- verzögerung bei Kindern unter fünf Jahren 2013–2017 (%)	Auszehrung bei Kindern Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren 2013–2017 (%)	Kindersterblichkeit Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren 2016 (%)
Burundi	—	55,9	5,1	7,2
Kongo, Dem. Rep.	—	42,6	8,1	9,4
Eritrea	—	52,8*	14,5*	4,5
Libyen	—	25,3*	3,9*	1,3
Somalia	50,6	—	—	13,3
Südsudan	—	37,6*	28,6*	9,1
Syrien, Arabische Rep.	—	—	—	1,8
Globaler Durchschnittswert**	12,3	27,9	9,3	4,2

Quelle: die AutorInnen. Eine Liste mit Datenquellen finden Sie in Anhang B.

Anmerkung: — = nicht verfügbar; *Schätzungen der AutorInnen. **Die globalen Durchschnittswerte für jeden Indikator sind bevölkerungsgewichtete Durchschnittswerte auf der Grundlage der in diesem Bericht enthaltenen Länder und weichen aufgrund der Einbeziehung unterschiedlicher Länder von den an anderer Stelle ausgewiesenen globalen Durchschnittswerten ab.

SOMALIA: Nachdem Somalia 2011 bereits eine Hungersnot mit mehr als 250.000 Todesopfern (Seal und Bailey 2013) erlitten hatte, brachte eine schwere Dürre das Land im Jahr 2017 wieder an den Rand einer Hungersnot (FEWS NET 2017). Wenngleich sich die Situation 2018 verbessert hat, sind viele Menschen noch immer mit Ernährungsunsicherheit konfrontiert, insbesondere in den nördlichen und zentralen Teilen des Landes. Der Umfang der Herden ist aufgrund der Dürre im letzten Jahr geringer als üblich und wird wahrscheinlich erst in einigen Jahren wieder ein normales Maß erreichen, weswegen die Haushalte nicht genügend Geld haben, um Nahrungsmittel zu kaufen (FEWS NET 2018b). Die Unterernährungsrate in Somalia für den Zeitraum 2015 bis 2017 wird auf 50,6 Prozent geschätzt, das heißt, dass die Hälfte der Bevölkerung keinen ausreichenden Zugang zu Nahrung hat. Das entspricht der zweithöchsten Unterernährungsrate in diesem Bericht nach jener der Zentralafrikanischen Republik. Die Kindersterblichkeitsrate in Somalia ist mit 13,3 Prozent die höchste aller in diesem Bericht erfassten Länder.

SÜDSUDAN: Ein Bürgerkrieg, der 2013 begann, hat den Südsudan in eine tiefe Krise gestürzt. Große Teile der Bevölkerung wurden vertrieben. Die Aktivitäten in angestammten Wirtschaftszweigen einschließlich der Nahrungsmittelproduktion sind beträchtlich eingeschränkt (FEWS NET 2018c). Im Februar 2017 proklamierten die Vereinten Nationen in den Bezirken Leer und Mayendit im Bundesstaat Unity eine Hungersnot (FAO 2017a). 2018 litt fast die Hälfte der Bevölkerung des Landes unter einer krisenähnlichen oder noch schlimmeren Ernährungsunsicherheit, aus der eine Hungersnot erwachsen könnte, falls keine humanitäre Hilfe geleistet wird (FEWS NET

2018c). Fast jedes zehnte Kind stirbt vor seinem fünften Geburtstag. Es wird geschätzt, dass 37,6 Prozent der Kinder unter fünf Jahren unter Wachstumsverzögerung und 28,6 Prozent unter Auszehrung leiden, weshalb unbedingt aktualisierte Daten zur Kinderernährung benötigt werden.

ARABISCHE REPUBLIK SYRIEN: Seit dem Ausbruch des syrischen Bürgerkriegs im Jahr 2011 ist Ernährungsunsicherheit dort ein ernsthaftes und anhaltendes Problem. Im Juni 2018 galten 10,5 Millionen von 18 Millionen EinwohnerInnen als nicht in der Lage, ihren Grundnahrungsmittelbedarf zu decken – sei es aufgrund sprunghaft gestiegener Nahrungsmittelpreise, großflächiger Vertreibung, beeinträchtigter Märkte und Transportsysteme, einer schwer beschädigten Landwirtschaft oder wegen verloren gegangener Arbeitsplätze und Existenzgrundlagen (USAID 2018b). Hinzu kommt der Vorwurf an die syrische Regierung, Nahrungsmittelblockaden als Kriegswaffe eingesetzt und die Situation vorsätzlich verschlimmert zu haben (Human Appeal 2018). Aktuelle Zahlen zur Verbreitung von Unterernährung, Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern lagen für den diesjährigen WHI nicht vor.

Bedrohungen durch den Klimawandel wie Küstenerosion, Änderungen der Niederschlagsmuster und Bodenversalzung (IRIN 2017).

Abbildung 2.2 zeigt die Fortschritte, die die Länder seit dem Jahr 2000 erzielt haben, zusammen mit ihren WHI-Werten für 2018. War die Hungersituation in Angola, Äthiopien und Ruanda im Jahr 2000 noch *gravierend*, sanken dort die WHI-Werte um fast 25 Punkte oder mehr, sodass sie jetzt auf der Schweregradskala als *ernst* eingestuft werden. Jedes dieser Länder hat in den letzten Jahrzehnten einen zerstörerischen Bürgerkrieg erlebt, aber seit sich die Situation halbwegs beruhigt hat, ist auch die Ernährungssicherheit deutlich gestiegen. Im Hinblick auf jene Länder, die derzeit von verheerenden Konflikten und Krisen betroffen sind, zeigen diese Beispiele, dass sich die Situation mit der Beendigung von Konflikten verbessern kann und wird.

Um zu veranschaulichen, welche Programme und Maßnahmen zur Verringerung von Hunger und Unterernährung beitragen können, werden in Kapitel 4 zwei Länder – Bangladesch und Äthiopien – ausführlich beschrieben; es wird der Frage nachgegangen, wie und warum sich deren WHI-Werte und die zugrunde liegenden Indikatorwerte im Laufe der Zeit verbessert haben.

Innerhalb der Länder

Wenngleich es hilfreich ist, die Hunger- und Unterernährungswerte auf Länderebene zu kennen, können nationale Werte erhebliche Unterschiede innerhalb der Landesgrenzen verdecken. Damit erhöht sich das Risiko, dass schwerwiegende Probleme auf subnationaler Ebene unbemerkt und unbehandelt bleiben. Darüber hinaus kann das Verständnis für die Ausprägung des Hungers und der Unterernährung, mit der einzelne Gebiete innerhalb eines Landes konfrontiert sind, dazu beitragen, sowohl Strategien als auch Hilfsmaßnahmen besser auf deren Bedürfnisse abzustimmen.

Abbildung 2.3 veranschaulicht die subnationalen Disparitäten in 65 Ländern hinsichtlich der Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren.⁶ Diese stellt einen Schlüsselindikator dar, da sie das Ergebnis einer Vielzahl von Faktoren sein kann. Dazu gehören nicht nur Mangel an Kalorien, sondern auch unzureichende Aufnahme und Verwertung von Mikronährstoffen, was mit dem allgemeinen Gesundheitszustand und wiederkehrenden Krankheiten zusammenhängt, die wiederum das Wachstum von Kindern beeinträchtigen. Die Abbildung zeigt für jedes Land, für das entsprechende Daten vorliegen, die Werte der subnationalen Regionen mit der höchsten beziehungsweise der niedrigsten Verbreitung von Wachstumsverzögerung sowie den landesweiten Durchschnittswert. Neben der Ungleichheit bei Ernährung und Gesundheit beeinflussen mehrere weitere Faktoren das Ausmaß der regionalen Kluft, etwa die Anzahl

von Einheiten, in die ein Land zum Zweck der Untersuchung aufgeteilt wird, die Bevölkerungszahl sowie die Fläche eines Landes und die durchschnittliche landesweite Verbreitung von Wachstumsverzögerung.

Länder in allen Regionen der Welt weisen große subnationale Unterschiede bei der Verbreitung von Wachstumsverzögerung auf. Lateinamerika etwa hat einen der niedrigsten Hungerwerte auf regionaler Ebene, in den Verwaltungsbezirken von Guatemala aber beträgt der Wert für Wachstumsverzögerung zwischen 25 und erschreckenden 70 Prozent. Die höchsten Werte finden sich im westlichen Hochland, wo sich die Bevölkerung hauptsächlich aus indigenen Gruppen zusammensetzt und wo der Bürgerkrieg (1960 bis 1996) einen hohen Tribut gefordert hat (IFAD 2012). Für Perus indigene Bevölkerung ist die Gefahr, von Armut betroffen und der Doppelbelastung von Fehlernährung – gemessen an Wachstumsverzögerungen bei Kindern und Übergewicht beziehungsweise Fettleibigkeit bei Frauen – ausgesetzt zu sein, signifikant höher als für die nicht-indigenen EinwohnerInnen (Ramirez-Zea et al. 2014). In Peru reichen die Wachstumsverzögerungsraten von 2,3 Prozent in der Küstenregion von Tacna bis zu 33,4 Prozent in der gebirgigen Region Huancavelica, wo der indigene Bevölkerungsanteil besonders hoch ist. Perus durchschnittliche Kindersterblichkeitsrate ist in den letzten Jahren spürbar gesunken, von fast 30 Prozent im Zeitraum 2004 bis 2006 auf 13,1 Prozent im Jahr 2016. Die größten Rückgänge gab es in den Bergregionen, wo die Rate in dieser Periode von 43,2 auf 21,2 Prozent fiel (INEI et al. 2007; INEI 2017). Die Reduzierung von Wachstumsverzögerung in Peru wurde von diversen sozialen Faktoren begünstigt, etwa der Rate von Familien mit mindestens einem unbefriedigten Grundbedürfnis und der von Familien, die unterhalb der Armutsgrenze leben, von der Urbanisierung und der Schulbildung von Frauen (Huicho et al. 2017). Nichtsdestotrotz dürfen die anhaltenden Herausforderungen in Regionen wie Huancavelica und für indigene Bevölkerungsgruppen nicht übersehen werden.

In vielen Fällen sind die Gebiete mit der niedrigsten Verbreitung von Wachstumsverzögerung überwiegend urban geprägt, wie beispielsweise die Landeshauptstädte, die im Vergleich zu anderen Landesteilen positive Ausreißer darstellen. Ein gutes Beispiel dafür ist Burundi, wo der nationale Durchschnitt bei 55,9 Prozent liegt, während die Wachstumsverzögerungsrate in der Provinz mit dem niedrigsten Wert – Bujumbura Mairie, in der auch die Hauptstadt liegt – lediglich 23,7 Prozent beträgt. Tatsächlich weisen mit Ausnahme von Bujumbura Mairie alle 17 anderen Provinzen eine Wachstumsverzögerungsrate zwischen 49 und 66 Prozent auf, was zeigt, dass

⁶ Die Wachstumsverzögerung bei Kindern wird deshalb herausgestellt, da zu diesem Indikator für viele Länder subnationale Daten vorliegen und weil er, anders als die Auszehrung bei Kindern, keinen wesentlichen jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen ist.

Wachstumsverzögerung bei Kindern im ganzen Land stark verbreitet ist, außer eben in der Hauptstadt (MPBGP et al. 2017).

In anderen Ländern wiederum gibt es Gebiete, in denen die Wachstumsverzögerung bei Kindern im Verhältnis zum ganzen Land außergewöhnlich hoch ist. In der Republik Kongo beispielsweise beträgt die nationale Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern 21,2 Prozent, in der Verwaltungsregion Sangha dagegen 36,9 Prozent. Sangha liegt im Norden des Landes, zwischen den Verwaltungsregionen Likouala und Cuvette-Ouest, deren Wachstumsverzögerungsraten ebenfalls bei über 30 Prozent liegen. Die Republik Kongo ist zwar stark urbanisiert (World Bank 2018d), ihre nördlichen Verwaltungsregionen hingegen sind dünn besiedelt und dicht bewaldet (Statoids 2015). Die Ernährungspraxis bei Säuglingen und Kleinkindern, die Kindergesundheit und die Behandlungsmethoden für Kinderkrankheiten fallen in diesen Verwaltungsregionen nicht negativ aus dem Rahmen, obwohl der Anteil der Säuglinge, die überwiegend gestillt werden, in Sangha und Cuvette-Ouest am geringsten ist. Darüber hinaus ist der Konsum jodierten Salzes – ein Mangel daran wird mit Wachstumsverzögerung bei Kindern in Verbindung gebracht (Krämer et al. 2016; Semba et al. 2008) – in Sangha und Cuvette-Ouest wesentlich geringer als in anderen Verwaltungsregionen (INS und UNICEF 2015).

Im großen und bevölkerungsreichen Nigeria laufen die Wachstumsverzögerungsniveaus auseinander, mit einem erheblichen Unterschied zwischen den Werten im Norden und jenen im Süden des Landes. Im Süden, nahe der Atlantikküste und Nigerias größter Stadt Lagos, liegen die Wachstumsverzögerungsraten konstant zwischen 10 und 20 Prozent, während sie im Norden auf 50 Prozent oder mehr ansteigen (NBS und UNICEF 2017). Die Haushalte im Norden sind im Durchschnitt ärmer und hängen stark von landwirtschaftlichen Tätigkeiten ab, die in einigen nördlichen Bundesstaaten durch terroristische Aktivitäten eingeschränkt wurden; diese Störungen erhöhen die Ernährungsunsicherheit und können zur Wachstumsverzögerung bei Kindern beitragen (Akombi et al. 2017). In Nordnigeria beginnt Wachstumsverzögerung zudem in einem früheren Alter als im Rest des Landes, was vermuten lässt, dass der schlechte Ernährungszustand der Mutter während der Schwangerschaft dort ein größeres Problem darstellt. Diese und andere Unterschiede müssen bei der Bekämpfung von Wachstumsverzögerung bei Kindern in Nigeria berücksichtigt werden (Amare et al. 2018).

Neben den geografischen Disparitäten existieren viele weitere Dimensionen von Ungleichheit, basierend auf Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit und Bildungsstatus. Die anderen, hier unberücksichtigten Hunger- und Ernährungsindikatoren neben der Wachstumsverzögerung bei Kindern müssen selbstverständlich ebenfalls mit in Betracht gezogen werden. Bei der Formulierung von Strategien und Maßnahmen zur Bekämpfung von Unterernährung müssen diese

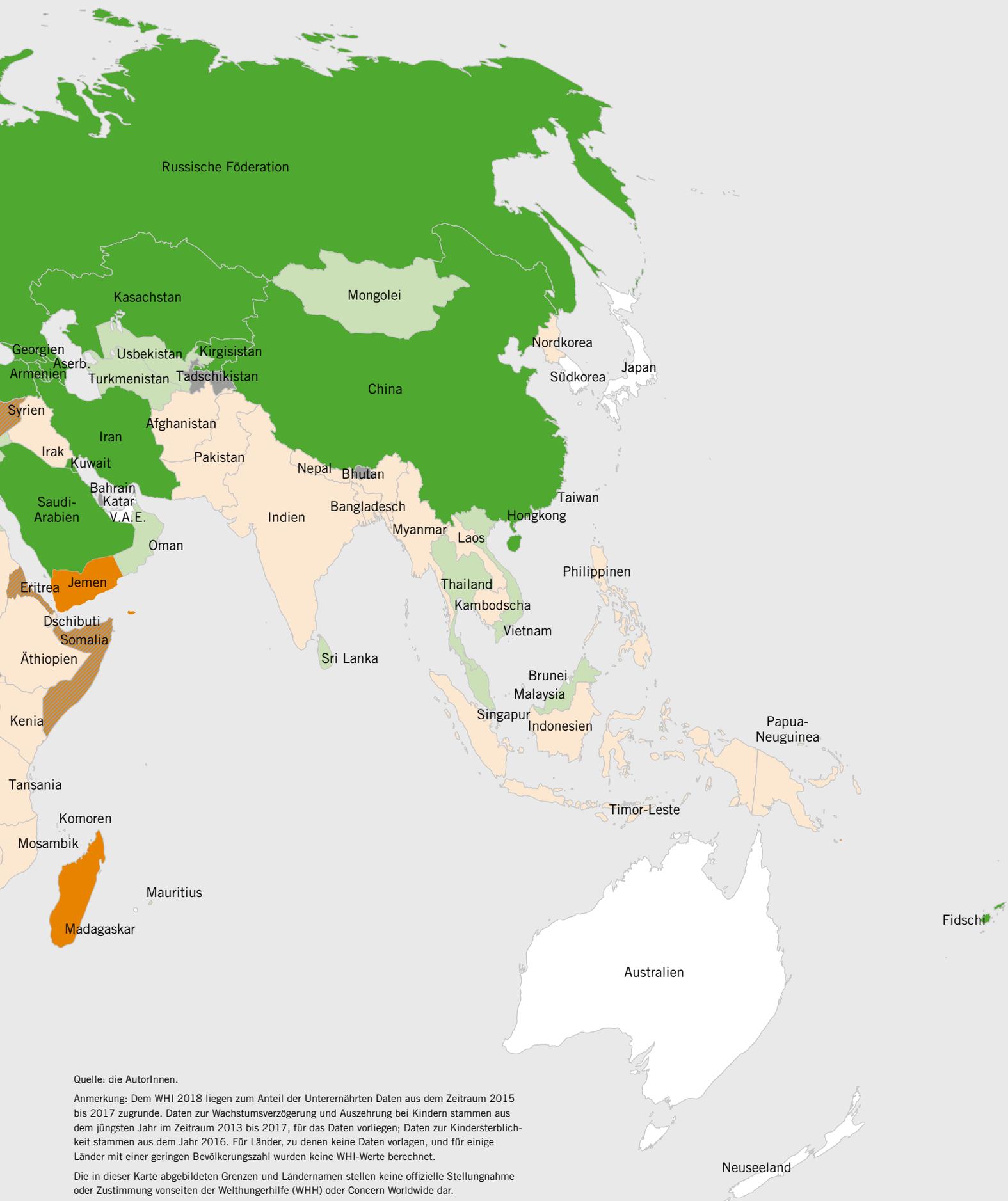
und weitere Faktoren berücksichtigt werden, um das Problem richtig zu diagnostizieren und Lösungen für die anstehenden Herausforderungen zu finden.

Schlussfolgerungen

Der Welthunger-Index 2018 zeigt, dass Hunger und Unterernährung seit dem Jahr 2000 zwar im Großen und Ganzen zurückgegangen sind, die positive Entwicklung jedoch in letzter Zeit in vielen Bereichen ins Stocken geraten ist oder sich sogar umgekehrt hat. Auf regionaler Ebene manifestiert sich diese Stagnation in erlahmten Fortschritten bestimmter Indikatoren; so hat in Südasien seit 2010 die Auszehrung bei Kindern zugenommen, und in Afrika südlich der Sahara ist der Anteil der Unterernährten etwas gestiegen. In 16 der Länder mit *mäßiger, ernster, sehr ernster* oder *gravierender* Hunger-situation gibt es seit 2010 keine Verbesserung oder hat die Hungerlage sich sogar verschlechtert.

Länder, in denen Konflikte herrschen, leiden besonders unter Beeinträchtigungen der Nahrungs- und Wasserversorgung, der Existenzgrundlagen und der Gesundheitsversorgung, die in Kombination die Ernährungssicherheit gefährden. In vielen Fällen führen diese Bedingungen zu Krisen durch Flucht und Vertreibung. Als Folge daraus haben die innerhalb und außerhalb ihres Heimatlandes Vertriebenen Schwierigkeiten, sich und ihre Familien angemessen zu ernähren. Dies gilt für viele der Länder, die im WHI am schlechtesten abschneiden, sowie für Länder, für die es keine ausreichenden Daten zur Berechnung der Werte gibt.

Dessen ungeachtet besteht durchaus auch Hoffnung. Länder, die in der Vergangenheit brutale Bürgerkriege und *gravierende* Hunger-situationen erlebt haben, konnten nach der Stabilisierung ihrer politischen Lage einen bemerkenswerten Rückgang des Hungers verzeichnen. Obwohl es Ausnahmen gibt, sind die allgemeinen Trends bei Hunger und Unterernährung vielversprechend und offenbaren allmähliche Verbesserungen. Die internationale Gemeinschaft hat sich verpflichtet, die nachhaltigen Entwicklungsziele einschließlich SDG 2 – das „Zero Hunger“-Ziel – zu erreichen. Dieser Bericht zeigt auf, in welchen Teilen der Welt die Verwirklichung dieses Ziels am schwierigsten sein wird und wo es am wichtigsten ist, die Reduzierung des Hungers schneller voranzutreiben. Diese dringend benötigte Forcierung erfordert nicht nur eine sorgfältige Umsetzung der vorhandenen Pläne und Strategien, sondern auch verstärkte Anstrengungen, innovatives Denken und die Verpflichtung, eingehender und umfassender an den Ursachen des Hungers zu arbeiten.



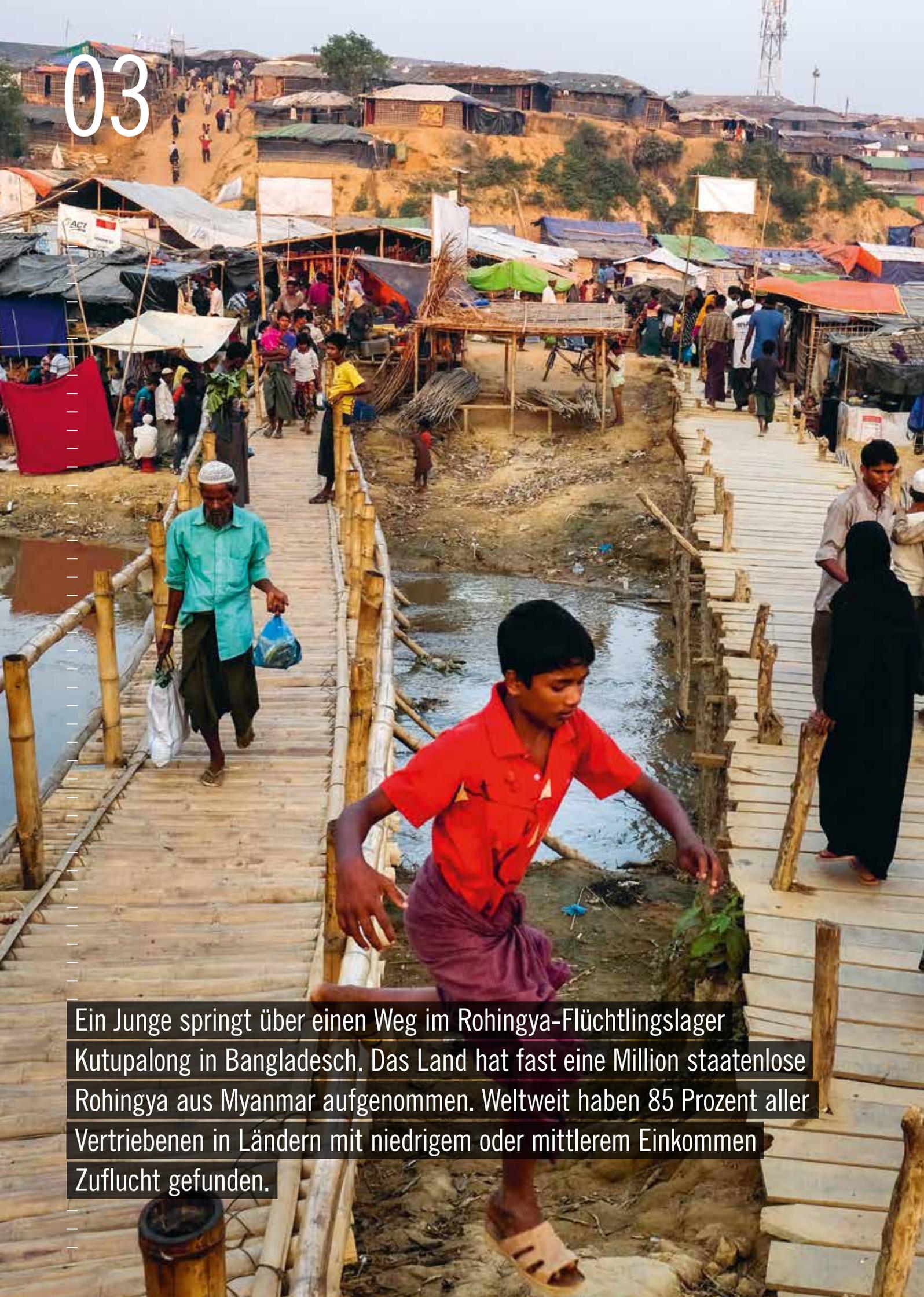
Quelle: die AutorInnen.

Anmerkung: Dem WHI 2018 liegen zum Anteil der Unterernährten Daten aus dem Zeitraum 2015 bis 2017 zugrunde. Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern stammen aus dem jüngsten Jahr im Zeitraum 2013 bis 2017, für das Daten vorliegen; Daten zur Kindersterblichkeit stammen aus dem Jahr 2016. Für Länder, zu denen keine Daten vorlagen, und für einige Länder mit einer geringen Bevölkerungszahl wurden keine WHI-Werte berechnet.

Die in dieser Karte abgebildeten Grenzen und Ländernamen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Zustimmung vonseiten der Welthungerhilfe (WHH) oder Concern Worldwide dar.

Empfohlene Zitierweise: „Abbildung 2.4: Welthunger-Index 2018 nach Schweregrad.“ Karte im *Welthunger-Index 2018: Flucht, Vertreibung und Hunger*; von K. von Grebmer, J. Bernstein, L. Hammond, F. Patterson, A. Sonntag, L. Klaus, J. Fahlbusch, O. Towey, C. Foley, S. Gitter, K. Ekstrom und H. Fritschel. 2018. Bonn und Dublin: Welthungerhilfe und Concern Worldwide.

03



Ein Junge springt über einen Weg im Rohingya-Flüchtlingslager Kutupalong in Bangladesch. Das Land hat fast eine Million staatenlose Rohingya aus Myanmar aufgenommen. Weltweit haben 85 Prozent aller Vertriebenen in Ländern mit niedrigem oder mittlerem Einkommen Zuflucht gefunden.

Flucht, Vertreibung und Hunger

Laura Hammond

School of Oriental and African Studies (SOAS) der University of London

Auf der ganzen Welt sehen sich zahlreiche Menschen gezwungen, ihr Zuhause zu verlassen (Abbildung 3.1). Schätzungsweise 68,5 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht, darunter 40 Millionen Binnenvertriebene, 25,4 Millionen Flüchtlinge und 3,1 Millionen Asylsuchende (UNHCR 2018g). Diese Gruppen haben keine andere Wahl, als vor Konflikten, Gewalt, Naturkatastrophen oder von Menschen verursachten Katastrophen an sichere Orte zu fliehen, an denen sie sich und ihre Familien ernähren können. Die meisten Menschen fliehen aufgrund mehrerer interagierender Faktoren, wobei Hunger oft eine wichtige Rolle spielt. Hunger ist eine anhaltende Gefahr, die das Leben zahlreicher vertriebener Menschen (engl. displaced persons) bedroht und Einfluss auf die Entscheidungen hat, wann und wohin sie fliehen.

In Konfliktzeiten kann Hunger sowohl Ursache als auch Folge von Flucht und Vertreibung sein. Betroffene erleben diese Konflikte nicht nur als direkte Bedrohung für ihr Leben, sondern auch als Angriff auf ihre Existenzgrundlagen. Hunger kann die Fähigkeit von Menschen untergraben, für ihre Grundbedürfnisse, einschließlich Nahrung, zu sorgen. Konflikte können überdies die Bewegungsfreiheit von Menschen und ihren Zugang zu Märkten, Ackerland und Arbeitsplätzen einschränken. Wenn sie nicht die Nahrungsmittel produzieren können, die sie zum Überleben brauchen, oder nicht genug Einkommen für den Kauf dieser Nahrungsmittel erzielen, ist ihre Ernährungssicherheit in Gefahr. Einige Menschen schaffen es, mit dem Großteil ihrer Ersparnisse oder ihres Vermögens in sichere Gebiete zu fliehen, und sind vor ihrer Flucht nicht unmittelbar von Hunger bedroht. Andere haben nicht so viel Glück: Zum Zeitpunkt der Flucht haben sie bereits ihr gesamtes Hab und Gut aufgeben müssen. Wieder andere werden mehrfach vertrieben, wobei jeder weitere erzwungene Aufbruch ihre Widerstandsfähigkeit, ihre Existenzgrundlage und ihre Ernährungssicherheit weiter schmälert.

Bestimmte Krisen stellen ohnehin schon arme Regionen vor enorme Herausforderungen, sowohl im Hinblick auf Hunger als auch auf Vertreibung. Durch den bereits sieben Jahre andauernden Syrienkrieg wurden mehr als 6,7 Millionen Menschen innerhalb des Landes vertrieben, mehr als fünf Millionen Flüchtlinge mussten in die Nachbarländer ausweichen (IDMC 2018d; UNHCR 2018j). Vier Millionen Hilfsbedürftige waren infolgedessen auf Unterstützung in Aufnahmegesellschaften angewiesen (UNHCR 2017b). Seit dem Zusammenbruch des somalischen Staates im Jahr 1991 wurden mehr als 1,5 Millionen Menschen innerhalb der Landesgrenzen vertrieben, während eine weitere Million als Flüchtlinge in der Region leben (UNHCR 2018h). Die kürzlich wieder aufgeflamten Kämpfe im Südsudan

Im Camp leben 6.790 Menschen in Notunterkünften aus Ästen und Plastikplanen. Wir alle leiden im Lager. Ich kam mit nichts außer der Kleidung, die ich trug. Es gibt zu wenig Nahrung, zu wenig Wasser und zu wenige Medikamente, um die Kranken zu behandeln.

– Eine Binnenvertriebene in einem Flüchtlingscamp in der Demokratischen Republik Kongo im März 2018

haben zu mehr als 2,4 Millionen Flüchtlingen und 1,7 Millionen Binnenvertriebenen geführt (UNHCR 2018i). Diese Krisen haben die Region am Horn von Afrika stark unter Druck gesetzt. 95 Prozent der 2,6 Millionen afghanischen Flüchtlinge haben in nur zwei Ländern Schutz gefunden – im Iran und in Pakistan (UNHCR 2018a). Die seit Langem schwierige Lage der staatenlosen Rohingya aus Myanmar hat sich mit fast einer Million Flüchtlingen dramatisch zugespitzt. Viele von ihnen leiden unter akuter Ernährungsunsicherheit, Krankheiten und den Folgen körperlicher Gewalt und suchen Schutz in Cox's Bazar in Bangladesch, wo das am dichtesten besiedelte Flüchtlingslager der Welt entstanden ist (Safi 2018).

So unterschiedlich diese Fälle auch sind, sie weisen doch eine Reihe von Gemeinsamkeiten auf. In jeder der genannten Krisen fliehen die Menschen vor Zuständen, die einen Verbleib an Ort und Stelle unzumutbar machen. Ihr Zugang zu Grundnahrungsmitteln und anderen lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen ist in Gefahr. Obwohl vertriebene Menschen einen wertvollen Beitrag für die lokale Wirtschaft und die Aufnahmegemeinden leisten können und dies auch häufig tun, können sie allein aufgrund ihrer Anzahl und benötigten Unterstützung die Gesellschaften, Regierungen und Regionen, die sie aufgenommen haben, immens belasten; besonders dann, wenn humanitäre Hilfe fehlt oder unzureichend ist. Trotzdem sollten die mit der Aufnahme von Flüchtlingen einhergehenden Kosten für die Aufnahmegesellschaft nicht überschätzt werden. Wie Maystadt und Breisinger in ihrem Bericht über die Aufnahme von Flüchtlingen feststellen, „können die Auswirkungen von Flüchtlingszuflüssen in Entwicklungsländern positiv sein, wenn es ausreichend Unterstützung von Gebern gibt“ (2015, 3).

Eine Analyse des Zusammenspiels von Hunger und Flucht unter Berücksichtigung der Folgen, die Hunger für das Leben von Vertriebenen hat, offenbart vier geläufige Fehlannahmen. Diese halten sich hartnäckig und beeinflussen nach wie vor die Politik, obwohl sie

Anmerkung: Dieses Kapitel gibt Ansichten der Autorin wieder, die nicht notwendigerweise den Ansichten von Welthungerhilfe oder Concern Worldwide entsprechen. Bei der deutschen Fassung handelt es sich um eine leicht gekürzte Version des englischen Originaltextes.

nachweislich unzutreffend sind. Sie behindern die Bekämpfung von Fluchtursachen, die Versorgung der Menschen über die gesamte Dauer ihrer Vertreibung und die Erarbeitung wirksamer Lösungen.

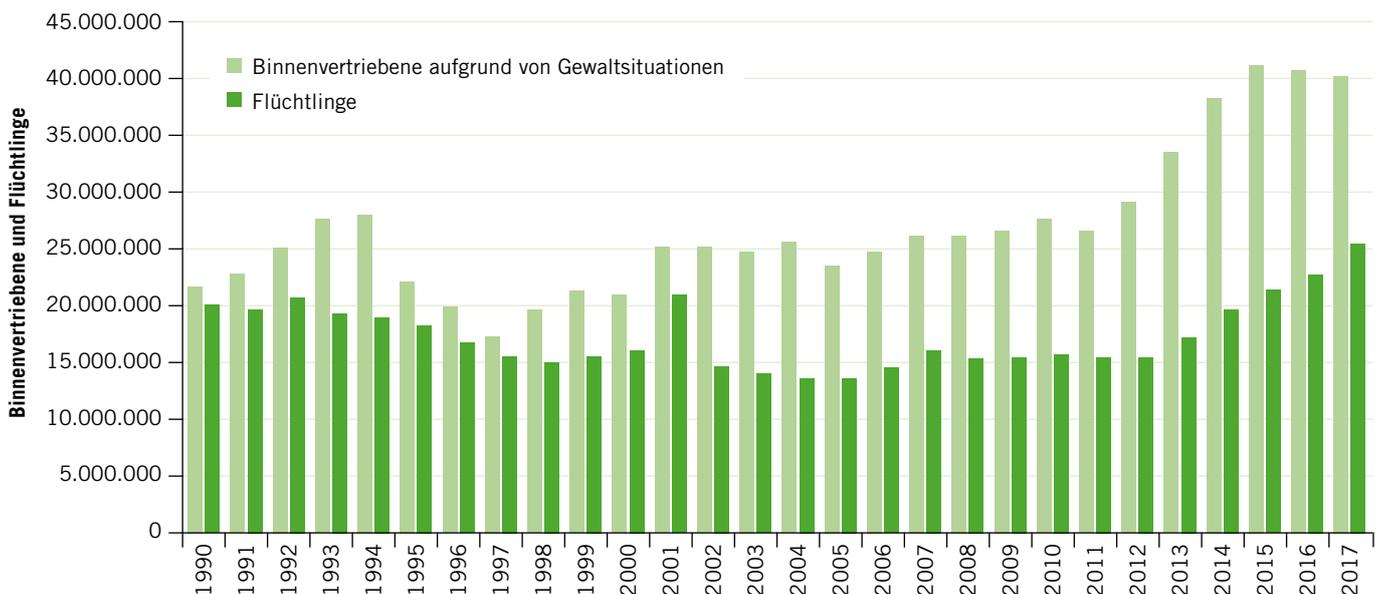
Dieser Essay beleuchtet jede dieser Fehlannahmen kritisch und plädiert für die folgenden Strategien, um die Problemstellung zu verstehen und anzugehen:

1. **HUNGER UND VERTREIBUNG** sollten als politische Probleme begriffen und behandelt werden.
2. **HUMANITÄRE HILFE ALLEIN** ist keine angemessene Reaktion auf Flucht und Vertreibung, vielmehr sind ganzheitlichere Ansätze erforderlich, einschließlich Entwicklungszusammenarbeit.
3. **VON ERNÄHRUNGSUNSICHERHEIT BEDROHTE** Vertriebene sollten in ihren Herkunftsregionen unterstützt werden.
4. **UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN** sollten immer auf der Resilienz der Vertriebenen selbst basieren, die nie vollkommen verloren geht.

Insgesamt sind die derzeit eingesetzten Instrumente, mit denen den Herausforderungen von Flucht und Vertreibung begegnet wird,

unzureichend, da sie sich auf technische, kurzfristige humanitäre Hilfsmaßnahmen konzentrieren, die politische Ökonomie von Vertreibung und die längerfristigen Bedarfe von Vertriebenen hingegen außer Acht gelassen werden. Dieser Aufruf, die weltweite Herangehensweise zur Bekämpfung von Flucht, Vertreibung und Hunger neu auszurichten, ist gerade jetzt hoch relevant. Gemäß den Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs) gilt die Prämisse „Niemanden zurücklassen“, und mit SDG 2 hat sich die Welt verpflichtet, den Hunger bis 2030 zu beenden. Für Regionen, die Millionen Vertriebene aufgenommen haben, sind die Aussichten für die Realisierung dieser Ziele allerdings gering, solange sie sich nicht damit auseinandersetzen, wie Vertriebene integriert werden können. Im September 2018 wurde der Global Refugee Compact, ein nicht bindendes Abkommen, von der UN-Vollversammlung ratifiziert. Dieses Abkommen soll die internationale Gemeinschaft zusammenbringen, um eine langwährende Lücke im internationalen System zum Schutz von Flüchtlingen zu schließen: eine nachvollziehbare und gerechtere Verteilung von Lasten und Verantwortlichkeiten zwischen Staaten und anderen Akteuren (UNHCR 2018f). Darüber hinaus wurde im Mai 2018 anlässlich des 20-jährigen Bestehens der *Guiding Principles on Internal Displacement* der Aktionsplan zur Förderung von Prävention, Schutz und Lösungskonzepten für Binnenvertriebene 2018–2020 verabschiedet (Global

ABBILDUNG 3.1 FLÜCHTLINGE UND BINNENVERTRIEBENE INFOLGE VON KONFLIKTEN UND GEWALT 1990–2017



Quelle: IDMC (2018b), UNHCR (2016, 2018g).

Protection Cluster 2018). Fortschritte in diesen Bereichen sind jedoch nur möglich, wenn wir genaue Kenntnisse über die Ursachen und Folgen von Hunger und Vertreibung besitzen.

1 Hunger und Flucht sind politische Probleme

Hunger wird oft als Folge umweltbedingter oder natürlicher Ursachen verstanden. Viele AnalytikerInnen führten die Hungersnot 2011 in Somalia beispielsweise auf die „schlimmste Dürre seit 60 Jahren“ (BBC 2011) zurück anstatt auf das komplexe Zusammenspiel von gewaltsamem Konflikt und der Blockade humanitärer Zugangswege und Fluchtkorridore – Faktoren, die in Verbindung mit der Dürre und der extremen Not der Menschen in landwirtschaftlich und agro-pastoral geprägten Gebieten Süd- und Zentralsomalias zu massenhaftem Hungertod führten.

Hunger ist – genau wie Vertreibung – in der Regel das Ergebnis politischer Prozesse. Naturkatastrophen wie Dürren, Überschwemmungen und extreme Wetterereignisse führen nur dann zu Hunger und Vertreibung, wenn Regierungen nicht vorbereitet oder nicht willens sind zu reagieren, weil ihnen entweder die Kapazitäten fehlen oder sie Hilfeleistungen vorsätzlich unterlassen beziehungsweise ihre Macht missbräuchlich einsetzen. Dürre zum Beispiel ist eine langsam einsetzende Katastrophe, die sich über mehrere Jahre hinweg entwickelt. Mit angemessenen Frühwarn- und Reaktionssystemen und der nötigen Dosis politischen Willens müssen Dürren keinesfalls zu Hunger und Hungersnot führen.

Wie Alex de Waal in seinem Aufsatz für den Welthunger-Index-Bericht 2015 betonte, gehören große Hungersnöte der Vergangenheit an (von Grebmer et al. 2015). Regierungen sind zunehmend in der Lage, Krisensituationen vorauszusehen, die einst für Millionen Menschen den Hungertod bedeuteten, sich darauf vorzubereiten, sie zu verhindern oder einzudämmen; außerdem sind sie rechenschaftspflichtig gegenüber ihren Bürgerinnen und Bürgern, die von ihnen erwarten, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Frühwarnsysteme, Nahrungsmittelreserven für Notsituationen, Strategien zum Schutz und Aufbau von Ressourcen, Risikoversicherungen und Beschäftigungsprogramme sind nur einige Mechanismen, mit denen sichergestellt werden kann, dass Menschen nicht verhungern, die von Naturkatastrophen, wirtschaftlichen Notlagen, Konflikten oder Gewalt betroffen sind. Außerdem, so argumentiert Amartya Sen, sind Regierungssysteme, die gegenüber ihrer Wählerschaft Rechenschaft ablegen müssen – aufgrund einer freien Presse, demokratischer Partizipation und transparenter Regierungsführung –, weitaus stärker bemüht, Hunger unter ihrer Regierungsverantwortung zu vermeiden, um nicht von ihren WählerInnen abgestraft zu werden (Sen 2001).

Dieses Argument kann auch auf nichtstaatliche Akteure ausgeweitet werden, die Regierungsaufgaben auf lokaler oder nationaler Ebene übernehmen wollen. Zeigen sie die Fähigkeit und Bereitschaft, Hunger und Vertreibung zu verhindern, und handeln sie als nichtstaatlicher Akteur wie ein verantwortlich agierender Staat, können sie so UnterstützerInnen gewinnen.¹

Dessen ungeachtet sind Hunger und seine extremste Form – Hungersnot – weiterhin stark verbreitet, oftmals aufgrund gezielter Politik, Fahrlässigkeit oder mangelnder Kapazitäten, wodurch den Menschen der Zugang zu den benötigten Ressourcen versperrt ist. Die Schuld an der Entstehung von Hunger kann in vielen Fällen Individuen oder Institutionen zugeschrieben werden (Edkins 2008; Menkhaus 2012). Die Länder mit der schlimmsten Hungersituation im Jahr 2018 sind zugleich jene, die von Konflikten, politischer Gewalt und Vertreibung betroffen sind.

Von Katastrophen heimgesuchte Bevölkerungen sind oft einem erhöhten Hungerrisiko ausgesetzt, unabhängig davon, ob sie zur Flucht oder zum Verbleib gezwungen sind. Die fluchtauslösenden Faktoren verhindern auch den Zugang zu Nahrung. Menschen, die davon abgehalten werden, zu arbeiten, sich in ihrer Heimat frei zu bewegen, ihre geernteten Produkte auf dem Markt zu verkaufen oder grundlegende Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, haben große Schwierigkeiten, sich und ihre Familien mit ausreichend Nahrungsmitteln zu versorgen. Trotz dieser Risiken können sie manchmal nicht fortziehen, weil es zu gefährlich wäre oder weil sie es sich nicht leisten können. Unter den ZivilistInnen, die im Jahr 2018 in Syrien und im Jemen Hunger leiden, finden sich sowohl Binnenvertriebene als auch durch Belagerungen Eingeschlossene. In Syrien konnte sich 2016 jede dritte Person, die vertrieben worden war oder unter Belagerung lebte, keine Grundnahrungsmittel leisten; Binnenvertriebene waren die gefährdetste Bevölkerungsgruppe des Landes (Lovelley 2016). Human Appeal berichtet, dass sich im Jemen „der Household Hunger Scale (HHS – ein Maßstab für die Messung von Hunger in Haushalten) seit 2014 fast verdreifacht hat, da die Menschen in 40 Prozent der jemenitischen Haushalte hungrig schlafen gehen und fast 20 Prozent erklärten, bisweilen einen ganzen Tag lang nichts zu essen zu haben“ (Human Appeal 2018, 15).

Das humanitäre Völkerrecht verbietet den Einsatz von Nahrungsentzug oder Hunger als Kriegswaffen. Demnach ist es außerdem verboten, „Nahrungsmittel, zur Erzeugung von Nahrungsmitteln genutzte landwirtschaftliche Gebiete, Ernte- und Viehbestände, Trinkwasserversorgungsanlagen und -vorräte sowie Bewässerungsanlagen anzugreifen, zu zerstören, zu entfernen oder unbrauchbar zu machen, um sie wegen ihrer Bedeutung für den Lebensunterhalt

¹ Dies ist ein Grund dafür, dass die Leitlinien zur Binnenvertreibung nicht nur von staatlichen, sondern auch von nichtstaatlichen Akteuren unterstützt werden. Siehe Bellal et al. (2011).

der Zivilbevölkerung oder der gegnerischen Partei vorzuenthalten, gleichviel ob Zivilpersonen ausgehungert oder zum Fortziehen veranlasst werden sollen oder ob andere Gründe maßgebend sind“ (Additional Protocol I to the Geneva Conventions, 1977: Article 54(2)). Dieses Verbot wurde in der im Mai 2018 verabschiedeten Resolution 2417 des UN-Sicherheitsrats zu Hunger und Konflikten bekräftigt, in der das Aushungern von ZivilistInnen und die rechtswidrige Verweigerung des Zugangs zu humanitärer Hilfe als Kriegstaktik verurteilt werden. Allerdings finden regelmäßig Verstöße gegen das Völkerrecht statt, und es ist eine gängige Methode staatlicher und nichtstaatlicher Akteure, Menschen hungern zu lassen.

Diese Taktik wurde auch 2011 in Somalia angewandt, wo Dürre, Konflikte, fehlender Zugang zu humanitärer Hilfe und die weltweit hohen Nahrungsmittelpreise zu einer tödlichen Katastrophe führten, in deren Folge schätzungsweise mehr als 250.000 Menschen starben (LSHTM und Johns Hopkins University 2013). Ein die Hungersnot verschärfender Faktor war das Vorgehen der Rebellenmiliz Al-Shabaab, die Menschen daran hinderte, die von der Dürre am stärksten betroffenen Gebiete zu verlassen, weswegen sie die Lager für Binnenvertriebene in der Hauptstadt Mogadischu oder die Flüchtlingslager im kenianischen Dadaab nicht erreichen konnten (Menkhaus 2012; Maxwell und Majid 2016). Die Miliz behauptete, dass sie die Abhängigkeit der Dürreopfer nicht fördern wolle und dass es besser sei, den Menschen in der Nähe ihrer Heimat zu helfen, damit sie so schnell wie möglich wieder arbeiten könnten. Mit dieser Strategie sollte die Unterstützerbasis der Al-Shabaab in den ländlichen Gebieten erhalten werden, denn sie verhinderte, dass die Menschen in die Regierungshochburgen in den urbanen Zentren flüchteten – eine Maßnahme, die im Allgemeinen erfolglos war und das Leid derer verschlimmerte, die nicht in der Lage waren, das Gebiet zu verlassen. Gleichzeitig blockierte die somalische Übergangsregierung (Transitional Federal Government – TFG) den Zugang von Hilfsorganisationen zu Gebieten, die von der Al-Shabaab kontrolliert wurden. Laut Menkhaus „wurden auch humanitäre Organisationen von der TFG angegriffen, die sie beschuldigte, Nahrungsmittelhilfe zu kanalisieren und mit ‚dem Feind‘ zusammenzuarbeiten. Bei vielen Zwischenfällen, von denen Hilfsorganisationen betroffen waren, bestand der Verdacht, dass sie vielmehr von TFG-Beamten und ihren Paramilitärs verübt worden waren und nicht von der Al-Shabaab. Das Umfeld des Einsatzes war daher nicht nur wesentlich gefährlicher und restriktiver, sondern auch unvorhersehbarer“ (Menkhaus 2012, 32).

Solche Vorkommnisse verdeutlichen, dass bei der Reaktion auf Vertreibungen auch die zugrunde liegenden politischen Faktoren berücksichtigt werden müssen. Auf allen Ebenen müssen Maßnahmen zur Konfliktverhütung und Friedensstiftung unterstützt werden, ebenso wie Regelungen zur Stärkung der Rechenschaftspflicht und

Transparenz der Regierungsführung, damit sich Regierungen nicht so einfach ihrer Pflicht entziehen können, die Grundbedürfnisse ihrer BürgerInnen nach Schutz und Ernährungssicherheit zu befriedigen.

2 Humanitäre Hilfe allein ist keine angemessene Reaktion auf Flucht und Vertreibung

Die internationale Gemeinschaft reagiert auf Flucht und Vertreibung fast immer ausschließlich mit humanitärer Hilfe. Kommt es zu einer Vertreibungskrise, werden humanitäre Maßnahmen für Flüchtlinge und Binnenvertriebene eingeleitet, um Leben zu retten und grundlegende Bedürfnisse wie Obdach, ärztliche Hilfe, Wasser- und Sanitärversorgung sowie Ernährungssicherheit zu gewährleisten. Diese Nothilfe soll Menschen vor drohendem Tod, Krankheit und Hunger schützen. Sie kann dazu beitragen, eine kritische Situation zu stabilisieren und kurzfristig viele Leben zu retten, insbesondere das Leben derjenigen, die durch die Strapazen der Vertreibung und der Flucht in sichere Gebiete geschwächt sind.

Humanitäre Hilfe ist nicht darauf ausgerichtet, Menschen langfristig zu unterstützen. Flüchtlinge erhalten Nothilfe, damit ihre grundlegenden Bedürfnisse gedeckt werden, häufig in der Hoffnung und Erwartung, dass sie in Kürze in ihre Herkunftsgebiete zurückkehren können. Diese Annahme hat sich immer wieder als irreführend erwiesen, da die Menschen oft jahrelang vertrieben bleiben. Vertreibung ist meistens ein lang anhaltender Zustand, dem die Menschen über viele Jahre – sogar über Generationen – ausgesetzt sind. Schätzungsweise wurden mehr als 80 Prozent der 22 Millionen Flüchtlinge weltweit bereits vor mehr als zehn Jahren und 40 Prozent sogar vor mehr als 20 Jahren vertrieben. Die durchschnittliche Dauer der Vertreibung beträgt derzeit 26 Jahre (UNHCR 2017a). Selbst dort, wo Menschen in relativ nahe Gebiete vertrieben werden und manchmal in ihre Heimat zurückkehren können, wie im Südsudan, verhindern die Dynamik der Gewalt und die Unvorhersehbarkeit der Angriffe, dass die Vertriebenen langfristig zurückkehren.

Langzeitvertreibung ist sowohl ein politisches Problem als auch eines der Entwicklung. Da sie jedoch nicht so verstanden wird, bekommen Vertriebene nicht die Chance, ihren Lebensunterhalt auf eine Weise zu sichern, die sie vor Hunger schützt und widerstandsfähiger gegen externe Schocks macht. In Flüchtlingsunterkünften sind Nahrungsmittelrationen und Bargeldunterstützung minimal, und nach Ende der ersten Notfallphase treten häufig durch Mikronährstoffmangel verursachte Krankheiten auf, wie etwa Eisenmangelanämie, Vitamin-A-Mangel, Pellagra (Niacinmangel) und Skorbut (Vitamin-C-Mangel) (Seal und Prudhon 2007).

Mobilität, rechtlicher Status, Zugang zu Dienstleistungen und Beschäftigungsmöglichkeiten bleiben für die Vertriebenen eingeschränkt und damit prekär. Oft sind diese nicht in den Arbeitsmarkt integriert, besitzen keine Ressourcen wie Land oder Vieh und haben keinen verlässlichen Zugang zu erschwinglicher Bildung, Gesundheitsversorgung oder anderen Dienstleistungen. Verwandte und Nachbarn können nicht wie in der Heimat einfach um Hilfe gebeten werden, wenn die gesamte Gemeinschaft aus denselben Gründen vertrieben wurde oder wenn Menschen ohne dieses soziale Netzwerk fortgezogen sind. Darüber hinaus können humanitäre Instrumente, die zur Verhütung und Bekämpfung von Hunger unter den vertriebenen oder von Vertreibung bedrohten Menschen eingesetzt werden, diesen oft nicht aufhalten, da sie langfristige Dynamiken und Auswirkungen von Vertreibung nicht berücksichtigen. Außerdem gehen sie die Ursachen von Hunger nicht adäquat an, was zur Folge hat, dass sich Betroffene nicht ausreichend erholen können, um zukünftigen externen Schocks standzuhalten.

Am Horn von Afrika können sich somalische Flüchtlinge, die in kenianischen Flüchtlingscamps leben, außerhalb der Lager nicht frei bewegen; dementsprechend fehlt ihnen nicht nur der Zugang zu Land und Vieh, sondern auch zu den meisten anderen Beschäftigungsformen. In Somalia lebende Binnenvertriebene sind ähnlich eingeschränkt, nicht aufgrund von Gesetzen, sondern wegen extremer Marginalisierung und Armut; sie haben keinen Zugang zu einer dauerhaften Beschäftigung und können aufgrund der anhaltend unsicheren Lage oftmals nicht in ihre Herkunftsgebiete zurückkehren.

Obwohl die Notwendigkeit erkannt wurde, Langzeitvertreibung als Entwicklungsproblem zu begreifen, wurden bisher nur wenige Gegenmaßnahmen eingeleitet. Auf dem World Humanitarian Summit (WHS) im Jahr 2016 wurde ein neuer Ansatz gefordert, um „sowohl die humanitären als auch die entwicklungspolitischen Herausforderungen von Vertreibung anzuerkennen“ (WHS 2016). In einer Folgeinitiative zum WHS mit dem Titel „The Grand Bargain“ verpflichteten sich die Länder, „die Zusammenarbeit zwischen humanitären und entwicklungspolitischen Akteuren zu verstärken“ (UN OCHA 2018). Mehrere Programme wurden entwickelt, um humanitäre und entwicklungspolitische Aktivitäten für Vertriebene zu koordinieren – darunter die EU-Maßnahmen zur Verknüpfung von Soforthilfe, Rehabilitation und Entwicklung (LRRD) (EU 2012) sowie der Aktionsplan für Ernährungssicherheit in Langzeitkrisen des Ausschusses für die Welternährungssicherung (CFS 2015). Derzeit gibt es jedoch keinen wirksamen Ansatz für den Übergang von humanitärer Hilfe zu einer stärker entwicklungsorientierten Unterstützung. Die Mittel für die entwicklungsorientierte Unterstützung Langzeitvertriebener – Personen, deren Vertreibung mindestens fünf Jahre

andauert – sind knapp. Mithin erhalten Flüchtlinge und Binnenvertriebene keine ausreichende (und bisweilen überhaupt keine) Unterstützung dabei, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. Dies führt dazu, dass sich Nothilfemaßnahmen über Jahre erstrecken, denn Langzeitvertreibung bewirkt zwangsläufig eine chronische Anfälligkeit der Vertriebenen für Hunger und Not. Sie sind auf externe Unterstützung für ihre Ernährung und andere Grundbedürfnisse des Lebens angewiesen. Stehen diese Ressourcen nicht ausreichend zur Verfügung, können die Menschen von den Folgen von Ernährungsunsicherheit bedroht sein.

Langzeitvertreibung nimmt zu und spiegelt damit das vergangene und aktuelle politische Scheitern auf vielen Ebenen wider. In diesem politischen Vakuum war und ist humanitäre Hilfe die Standardreaktion. Doch die Belastung dieses humanitären Hilfsystems nimmt von Jahr zu Jahr zu, da immer mehr Notsituationen auftreten und die Kluft zwischen zugesagten und tatsächlich bereitgestellten Mitteln wächst. Zwar belief sich das weltweite Budget für humanitäre Hilfe im Jahr 2017 auf etwas mehr als 27 Milliarden US-Dollar, trotzdem vermeldeten die Vereinten Nationen ein Finanzierungsdefizit von 41 Prozent (Development Initiatives 2018). Solche Finanzierungslücken führen nicht nur zu einer erheblichen Überlastung der Budgets für humanitäre Hilfe. Sie verringern auch die Fähigkeit, in Bemühungen zur langfristigen Überwindung der chronischen Ernährungsunsicherheit zu investieren, beispielsweise durch die Förderung wirtschaftlicher Existenzgrundlagen und durch Resilienzaufbau.

Ein ganzheitlicherer Ansatz würde auch den Aufnahmegegesellschaften Vorteile bringen. Vertreibung kann die Ernährungsunsicherheit in der Aufnahmebevölkerung erhöhen, die mit ihren vertriebenen Verwandten und Nachbarn das teilt, was sie hat. In manchen Fällen sind die aufnehmenden Personen ihrerseits ehemalige Vertriebene, die für die aktuell Vertriebenen nicht unbegrenzt sorgen können – oder sogar selbst wieder fortziehen müssen, wenn ihnen die gemeinsam genutzten Ressourcen ausgehen, was zu „überlappenden Vertreibungen“ führt (Fiddian-Qasmiyeh 2016). In Kenia waren die Familien, die nach den Wahlen 2007 Vertriebene aufnahmen, zunächst noch großzügig, doch am Ende „hatten sie selbst damit zu kämpfen, über die Runden zu kommen, besonders wegen der grassierenden Inflation und hoher Nahrungsmittelkosten“ (Brookings-LSE 2013, 13). In anderen Fällen, wie bei Binnenvertriebenen in Kolumbien, werden die Beziehungen zwischen Aufnehmenden und Vertriebenen durch den Wettbewerb um Ressourcen belastet (Arredondo et al. 2011; Brookings-LSE 2013).

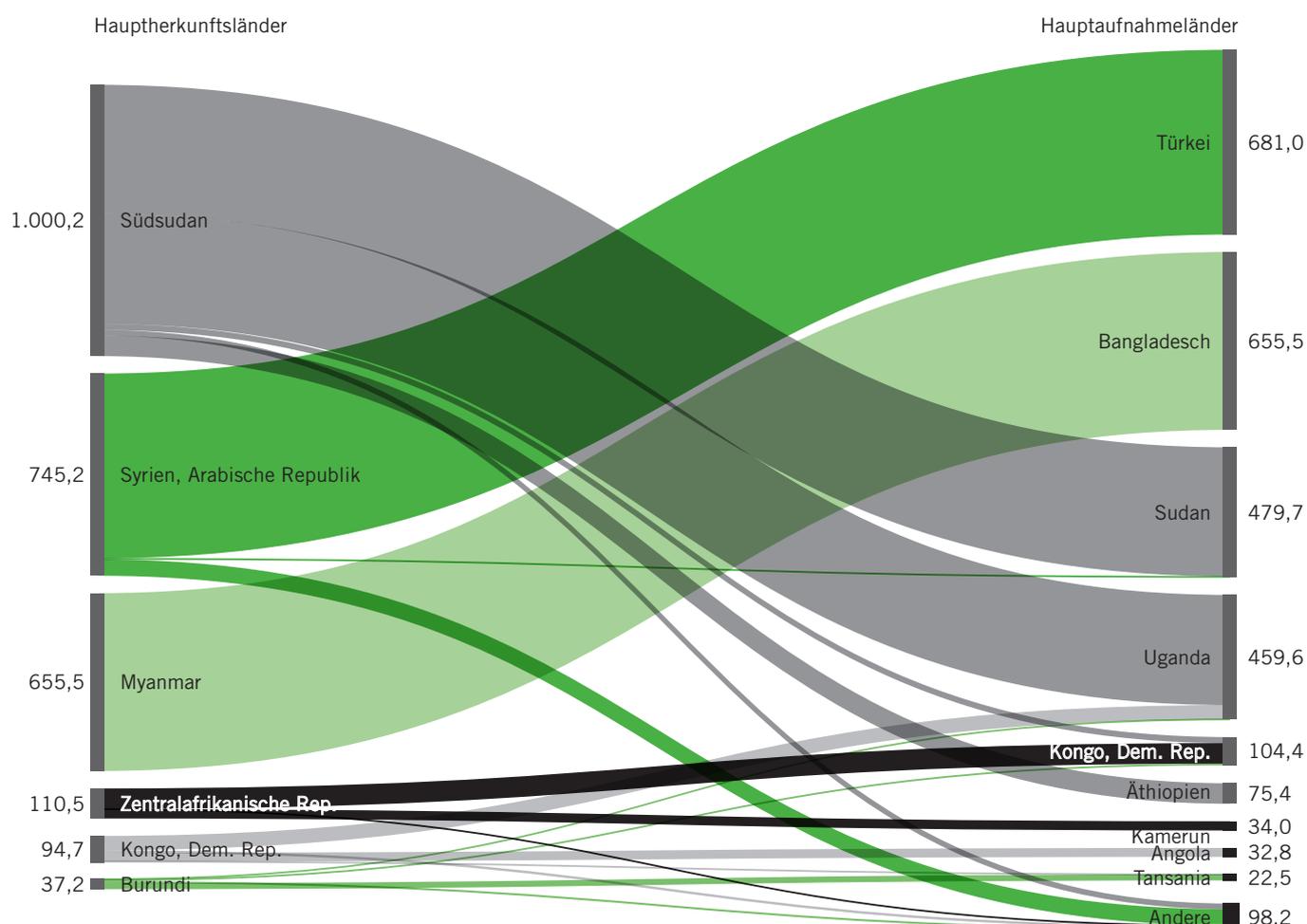
3 Hungergefährdete Vertriebene sollten in ihren Herkunftsrregionen unterstützt werden

Die große Anzahl an Flüchtlingen und Migranten, die insbesondere seit 2015 in die Europäische Union einreisen, hat viele politische Entscheidungsträger umgetrieben. Diese große Aufmerksamkeit hat jedoch ein irreführendes Bild der weltweiten Flüchtlingskrise erzeugt. Im Jahr 2015 kamen mehr als eine Million Menschen über extrem gefährliche See- und Landwege in die EU. Selbst auf dem Höhepunkt im Jahr 2015 machten Flüchtlinge nach Europa jedoch nur etwa sechs Prozent der weltweiten Flüchtlinge aus (UNHCR 2016). Hunger spielt indes für nach Europa Fliehende kaum eine Rolle. Reisen durch mehrere Länder nach Europa sind kostspielig und für

Menschen, denen es an grundlegenden Ressourcen zur Deckung ihres unmittelbaren Nahrungsmittelbedarfs mangelt, nicht zu bezahlen. Die Situation gestaltet sich in den Vereinigten Staaten ähnlich: Die Frage, wie mit der Ankunft von Vertriebenen umzugehen ist, wird in den Medien und in der Politik zwar umfassend thematisiert, aber die tatsächliche Zahl der Migranten ist im weltweiten Vergleich ziemlich gering.

Im Gegensatz dazu suchen Menschen, die mit Ernährungsunsicherheit konfrontiert sind, den nächstmöglichen Ort auf, an dem sie sicher sind. So zeigte sich beispielsweise am Horn von Afrika im Jahr 2017, dass die regionale Ernährungskrise nicht zu einem starken Anstieg der Flucht in den Jemen und nach Saudi-Arabien geführt hat, sondern primär in städtische Gebiete (EUTF REF 2018).

ABBILDUNG 3.2 INTERNATIONALE FLUCHTBEWEGUNGEN IM JAHR 2017 (ANZAHL FLÜCHTLINGE IN TAUSEND)



Quelle: UNHCR (2018g).

Menschen, die von Ernährungsunsicherheit betroffen sind, ziehen meistens in die nächste Stadt oder über die Staatsgrenze zum nächsten Flüchtlingslager oder Wirtschaftszentrum, weil sie es sich oft nicht leisten können, weiter fortzugehen. Möglich ist auch, dass sie in der Nähe ihrer Heimat bleiben, um soziale Netzwerke zu pflegen und ihre landwirtschaftlichen, pastoralen oder Handelsaktivitäten aufrechtzuerhalten. Ein weiterer Grund können ethnische, religiöse oder sprachliche Affinitäten sein. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Anstrengungen zur Eindämmung des Hungers und zur Bekämpfung der Treiber für Flucht nichts miteinander zu tun hätten oder dass es keinen dringenden Handlungsbedarf für die europäischen Regierungen gäbe. Es zeigt vielmehr, worauf der Fokus dieser Bemühungen gerichtet werden sollte.

Die Zahl der Vertriebenen in den großen Flüchtlingslagern der Welt – mit Flüchtlingen aus Afghanistan, Myanmar, Somalia, dem Südsudan und Syrien – ist weitaus größer als jene der nach Europa Geflüchteten. Diese Lager befinden sich zudem in ärmeren Regionen, die nur eine begrenzte Anzahl Vertriebener aufnehmen können (Abbildung 3.2 zeigt, dass neue Vertriebene in der Regel in den Herkunftsregionen verbleiben). Von den 20 Ländern mit den niedrigsten Human-Development-Index-Werten sind zurzeit oder waren vor Kurzem 16 von Vertreibung und/oder der Aufnahme von Flüchtlingen betroffen (UNDP 2017). Zudem fallen alle entweder in die Kategorien *ernst*, *sehr ernst* oder *gravierend* des diesjährigen WHI oder es fehlen ausreichende Daten; in jedem Fall besteht bei ihnen nach wie vor Anlass zu großer Sorge.

Internationale Abkommen und Gesetze tragen dazu bei, dass Vertriebene meist in ihrer Herkunftsregion bleiben. Die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 definiert einen Flüchtling als Person mit „einer begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Ethnie, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung“ (Artikel 1) (UNHCR 2010). Gemäß diesen Bestimmungen muss die Bedrohung, der ein Flüchtling ausgesetzt ist, individuell gegen diese Person gerichtet sein sowie das Ergebnis der direkten Verfolgung durch den Staat oder von dessen Unfähigkeit oder mangelnder Bereitschaft, diese Person zu schützen. Wenn also einer Person von der Regierung ihres Landes kein angemessener grundlegender Schutz gewährt werden kann, dann garantiert das internationale Flüchtlingsrecht den Anspruch auf Schutz durch ein anderes Land oder die Vereinten Nationen. In Afrika und Lateinamerika gilt laut verbindlichen regionalen Flüchtlingskonventionen der „Zusammenbruch der zivilen Ordnung“ – einschließlich

Hunger und Hungersnot – als zusätzlicher legitimer Grund (über die Bestimmungen der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 hinaus) für die Anerkennung einer Person als Flüchtling.² Regionale Instrumente – wie die Konvention der Afrikanischen Union zum Schutz und zur Unterstützung von Binnenvertriebenen in Afrika (manchmal auch als Kampala-Konvention bezeichnet) – erweitern einen Großteil dieses Schutzes auch auf Binnenvertriebene. Diese Differenzierung zwischen dem Rechtsschutz für Flüchtlinge in Afrika und Lateinamerika und der Definition der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 ist entscheidend. Sie bedeutet, dass eine Person, die beispielsweise vor einer Hungersnot in Somalia flieht, in Äthiopien oder Kenia als Flüchtling anerkannt wird, weil alle afrikanischen Staaten die Konvention der Afrikanischen Union unterzeichnet und ratifiziert haben und die Vereinten Nationen diese Konvention in Afrika einhalten. Es handelt sich also um eine umfassendere Definition als diejenige, die außerhalb dieser Regionen gilt.

Zugunsten kürzerer Fluchtrouten und angesichts der unverhältnismäßigen Belastung für Aufnahmegesellschaften sollen von Ernährungsunsicherheit bedrohte Flüchtlinge und Binnenvertriebene nach Möglichkeit in ihren Herkunftsregionen versorgt werden. Die Ernährungssicherheit kann in Form von Nahrungsmittelhilfe gestärkt werden. Dieser Ansatz bringt jedoch eine Reihe von Nachteilen mit sich, darunter hohe Kosten für die Beschaffung und den Transport von Nahrungsmitteln, die Gefahr, dass lokale Märkte verzerrt werden, und die Schwierigkeit, Nahrungsmittel in ausreichend großer Menge und Vielfalt bereitzustellen, um die Menschen über lange Zeiträume hinweg zu versorgen. Daher werden zunehmend auch andere Instrumente eingesetzt, etwa Bargeldtransfers oder Warengutscheine, die es den Bedürftigen ermöglichen, auf lokalen Märkten das Benötigte zu erwerben, und Beschäftigungsmaßnahmen, die zur Einkommensgenerierung beitragen, sodass die Menschen ihre Widerstandsfähigkeit erhalten und das Risiko einer Abhängigkeit verringert wird. Eine solche Unterstützung kann – unter geeigneten Umständen – auch die Prävention vor und den Wiederaufbau nach einer Katastrophe oder Vertreibung fördern. Diese Art bargeldbasierter Hilfe beeinflusst auch Programme zur Förderung von Ernährungssicherheit. Es bedarf hierbei einer sorgfältigen Bewertung, um festzustellen, wann die lokale wirtschaftliche Situation für die Ausgabe von Bargeld geeignet ist und wann nicht.³

Unterstützung bedeutet des Weiteren, dass sich Flüchtlinge und Binnenvertriebene frei bewegen können und an beziehungsweise nahe dem Ort ihrer Vertreibung Möglichkeiten haben, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Daten aus Uganda belegen, dass Flüchtlinge, die sich frei bewegen können und bei ihrer Existenzsicherung unterstützt werden, unabhängiger sind und mehr zur lokalen und nationalen Wirtschaft beitragen können, als wenn sie in Lagern leben und

² Siehe die Flüchtlingskonvention der OAU (heute Afrikanische Union) von 1969 über die spezifischen Aspekte von Flüchtlingsproblemen in Afrika (OAU 1969) und die Erklärung von Cartagena über Flüchtlinge (1984).

³ Siehe u. a. Danish Refugee Council (2014) und Kiaby (2017).

von externer Hilfe abhängig sind (Betts et al. 2014). Die ugandische Regierung hatte Flüchtlingen aus dem Südsudan Ackerland zur Verfügung gestellt. Diese Maßnahme hat zu Schwierigkeiten geführt, da die Zahl der Vertriebenen gestiegen ist und Land entsprechend knapper wurde. Gleichwohl bleibt die Stärkung von Resilienz und Existenzgrundlagen von Flüchtlingen in offenen Lagern ein wichtiges Handlungsprinzip.

Generell ist regionale Entwicklung notwendig, um Vertriebene zu unterstützen und gleichzeitig den Hunger der dortigen Bevölkerung zu bekämpfen. Sie kann dazu beitragen, dass die Wirtschaft in den Aufnahmeländern floriert und die Widerstandsfähigkeit der Vertriebenen gestärkt wird. Größere wirtschaftliche Resilienz ermöglicht Menschen mehr Sicherheit auf ihrer Flucht. Wirtschaftliche Chancen in heimatnahen Regionen können für Vertriebene mehr Wahlfreiheit bei der Entscheidung bedeuten, wohin sie ziehen, und letztlich die mit irregulärer Migration – oft über größere Entfernungen – verbundenen Risiken vermeiden.

Die Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Gebieten und Gemeinschaften, die von Vertreibung betroffen sind, erfordert ferner eine Auseinandersetzung mit Regierungsstrukturen, staatlicher Politik und der Zivilgesellschaft: Die Widerstandsfähigkeit von Einzelpersonen, Haushalten und Gemeinschaften muss geschützt und gerade jene Ausprägungen von Verfolgung, gesellschaftlichen Zusammenbrüchen und Ernährungsunsicherheit müssen verhindert werden, die zu weiterer massenhafter Vertreibung und noch mehr Hunger führen. Diese Art politischen Engagements kann eine Herausforderung für Hilfsorganisationen und Geldgeber darstellen, die bisweilen politische Fragen ausgeklammert haben – wegen der Befürchtung, ihr Zugang zu bedürftigen Bevölkerungsgruppen könnte gefährdet sein, wenn sie sich derart äußern. Stillschweigen birgt jedoch die Gefahr, dass die Umstände fortbestehen, die zur Vertreibung führten.

Obwohl der Schwerpunkt auf dem Schutz und der Unterstützung der Vertriebenen in ihren Herkunftsregionen liegt, kann es unter bestimmten Umständen notwendig sein, manchen Flüchtlingen außerhalb ihrer Herkunftsregion Hilfe zukommen zu lassen, beispielsweise wenn keine Aussicht auf Rückkehr besteht oder das Aufnahmeland nicht in der Lage ist, die Bedürfnisse der Schutzsuchenden Flüchtlinge zu decken. Einige Aufnahmeländer weisen indes einen so niedrigen Human-Development-Index-Wert auf, dass sie nicht einmal angemessen für ihre eigenen BürgerInnen sorgen können, geschweige denn für zusätzliche Flüchtlinge. In solchen Fällen kann für bestimmte Flüchtlinge eine Umsiedlung in ein Drittland außerhalb der Region erforderlich sein. Folglich sind Umsiedlungen von Flüchtlingen in vielen Fällen immer noch nötig, wenngleich die Bereitschaft dazu in den letzten Jahren nachgelassen hat.

4 Flüchtlinge und Vertriebene bewahren ihre Resilienz

Flucht ist eine Bewältigungsstrategie, die Menschen ergreifen, um einer Gefahr zu entkommen, sei es aus politischen Gründen oder aufgrund von Hunger. Sie kann verschiedene Formen annehmen. Menschen fliehen zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Manche flüchten, bevor sie ihr Vermögen verlieren, während andere in ihren Heimatgebieten warten, bis sie alles verloren haben, weil sie hoffen, dass sich die Bedingungen verbessern und sie nicht fliehen müssen. Manche Familien flüchten gemeinsam, andere dagegen lassen ein oder zwei Familienmitglieder zurück, um ihre Häuser und ihr Land zu bewachen, in der Hoffnung, dass auf diese Weise eine baldige Rückkehr einfacher wird.

Das Wissen um die Ursachen und den Zeitpunkt der Vertreibung ist nicht nur wichtig, um den Hilfs- und Schutzbedarf von Vertriebenen zu ermitteln. Es hilft zudem bei der Bestimmung der Faktoren, die dazu beitragen, dass sich ihre Vertreibung verlängert. Überdies lassen sich damit leichter die richtigen Maßnahmen ergreifen, die den Vertriebenen die Zuversicht geben, in ihre Heimat zurückkehren zu können (oder es wird erkennbar, warum eine Rückkehr nicht möglich sein wird und warum andere Lösungen für die Vertriebenen gefunden werden müssen). Ein solches Verständnis umfasst die komplizierten Verhältnisse der lokalen politischen Ökonomie, die Dynamik von Konflikten und die vielfältigen Kausalzusammenhänge, die nicht nur erklären, warum Menschen flüchten, sondern auch, mit wem sie flüchten, was sie mitnehmen und wohin sie flüchten.

Obwohl sie gezwungen sind zu fliehen, verlieren Vertriebene nie ganz ihre Handlungs- und Widerstandsfähigkeit. Die Flucht selbst ist ein Zeichen von Handlungsfähigkeit: einen Ort zu verlassen, um Sicherheit und Geborgenheit zu finden. Unabhängig davon, wie arm sie sind und welche Umstände ihre Vertreibung kennzeichnen, tun Flüchtlinge und Binnenvertriebene alles dafür, ihren Zugang zu Nahrungsmitteln zu sichern – oft auf kreative Art und Weise, die Hilfsorganisationen mit Manipulation oder Missbrauch von Hilfe verwechseln. Weil Nahrungsmittel beispielsweise nur unregelmäßig und in unzureichender Menge verteilt werden, versuchen sie möglicherweise, sich mehr Lebensmittelkarten zu sichern, als ihnen zustehen. Manche ergänzen ihre Nahrungsrationen mit Lebensmitteln, die sie auf dem Markt erworben haben, etwa durch Handel, Lohnarbeit oder den Verkauf von Holzkohle. Sie diversifizieren ihre Einkommensmöglichkeiten, indem sie tägliche Lohnarbeit leisten, Besitztümer verkaufen oder Kinder zur Arbeit in städtische Haushalte schicken. Einige Menschen teilen ihre erhaltenen Hilfeleistungen mit Verwandten, die in ihren ursprünglichen Häusern bleiben, um ihr Eigentum zu schützen; sie betrachten dies als eine langfristige Investition in

die Zukunft, auch wenn die ihnen zukommende Hilfe kaum ausreicht, um sich selbst zu ernähren. Eine kürzlich durchgeführte Studie ergab, dass viele Binnenvertriebene in Mogadischu, Somalia, ihre spärliche Beihilfe mit Verwandten teilen, die in ländlichen Gebieten leben, damit jene dort bleiben und sie außerhalb der Stadt etwas besitzen, zu dem sie zurückkehren können, wenn sich die Sicherheitsbedingungen verbessert haben (EUTF REF 2018).

Maßnahmen zur Unterstützung von Flüchtlingen und Binnenvertriebenen sollten deren Resilienz stärken, bewirken jedoch häufig genau das Gegenteil. So kann es diesen Menschen gesetzlich untersagt sein, sich im Land frei zu bewegen, Eigentum zu besitzen oder legal zu arbeiten. In Kenia beispielsweise unterliegen somalische Flüchtlinge all diesen Einschränkungen. Dies begrenzt die Möglichkeiten von Vertriebenen, Zugang zu qualitativ und quantitativ ausreichender Nahrung zu erhalten. Unter anderem in Äthiopien und Jordanien werden hingegen speziell für Flüchtlinge Arbeitsplätze geschaffen. Diese Initiativen mögen den Vorteil haben, Flüchtlingen Einkommen zu verschaffen. Wenn sie aber nicht auch den Schutzstatus angehen, erhöhen sie die Gefahr, dass Flüchtlinge in erster Linie als Arbeitskräfte angesehen und ihre sonstigen Bedürfnisse neben dem Einkommensbedarf übersehen werden – und dass sich Spannungen zwischen Aufnahmegesellschaften und Flüchtlingen verschärfen (Crawley 2017).

Fazit

Flucht und Hunger – eng miteinander verflochtene Herausforderungen – betreffen einige der ärmsten und konfliktreichsten Regionen der Welt. Dieser Aufsatz hat sich auf die wichtigsten Hindernisse konzentriert, die einer wirksameren Unterstützung von Vertriebenen vor, während und nach der Vertreibung im Weg stehen. Die Hilfe für von Hunger bedrohte Vertriebene muss in vier Schlüsselbereichen wie folgt verbessert werden:

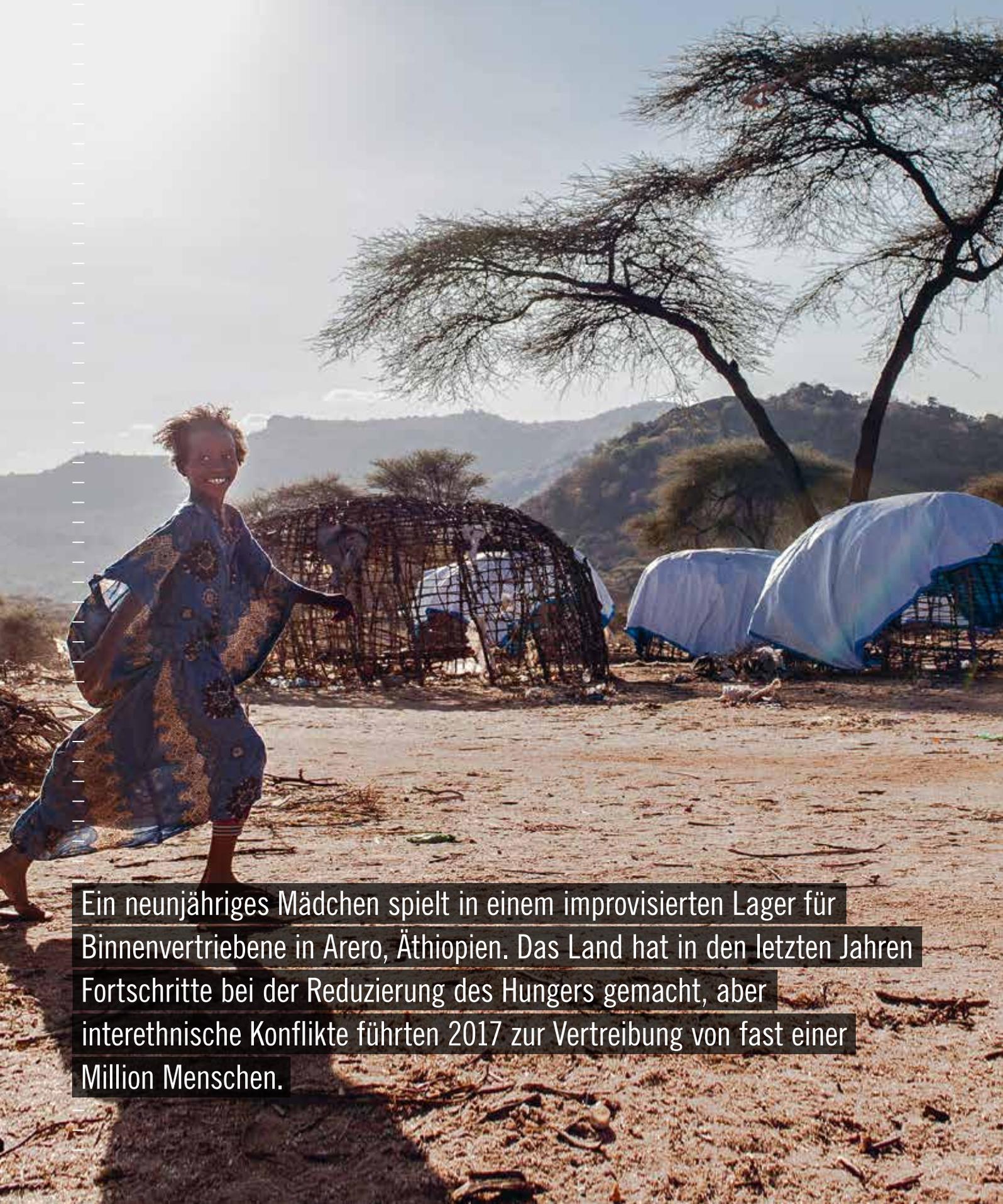
1. Hunger und Vertreibung als politische Probleme erkennen und angehen;
2. Ganzheitlichere Ansätze gegen Langzeitvertreibung einschließlich Entwicklungszusammenarbeit anwenden;
3. Hungergefährdete Vertriebene bleiben meist in ihren Herkunftsregionen und müssen dort unterstützt werden;
4. Anerkennen, dass Flüchtlinge und Vertriebene ihre Widerstandsfähigkeit nie vollständig verlieren und dass diese die Grundlage für Hilfsleistungen sein sollte

Strategiepapiere, internationale Vereinbarungen, Advocacy-Beiträge und akademische Arbeiten geben oft Lippenbekenntnisse zu diesen vier Punkten ab, deren Realisierung folgt darauf aber selten. Um den

Herausforderungen wirksam zu begegnen, müssen wir über humanitäre Hilfe hinausgehen, förderungswürdige politische Lösungen erkennen und zugleich längerfristige Entwicklungsanstrengungen unternehmen. Dieser Ansatz muss sich auf alle Bereiche erstrecken: Ermöglichung von Mobilität und Einkommen schaffenden Tätigkeiten, Unterstützung der allgemeinen und beruflichen Bildung in Verbindung mit Beschäftigungsmöglichkeiten in von Vertreibung betroffenen sowie angrenzenden Gebieten, Gesundheitsversorgung für Menschen mit chronischen Krankheiten sowie Sicherung des Marktzugangs für Vertriebene, damit sie langfristig genügend hochwertige Nahrungsmittel erwerben können. Vertreibung und Flucht sollten von Anfang an nicht als kurzfristige Krisen betrachtet werden, sondern als potenziell langfristige Fluchtbewegungen, die sich über viele Jahre erstrecken. Eine solche Sichtweise von Beginn an einzunehmen kann Zeit und Ressourcen sparen und viel Leid verhindern.

Eine ganzheitliche Antwort auf Flucht, Vertreibung und Hunger muss eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit den politischen Faktoren beinhalten, welche die Widerstandsfähigkeit untergraben sowie Hunger- und Vertreibungsrisiken hervorrufen. Sie muss versuchen, Entwicklungszusammenarbeit in die Unterstützung von Vertriebenen zu integrieren, auch dann, wenn humanitäre Hilfe geleistet wird. Sie muss sich darauf konzentrieren, die Existenzgrundlagen in den Herkunftsregionen zu stabilisieren und die Widerstandsfähigkeit derart zu stärken, dass die lokalen Märkte unterstützt und die Strukturen zum Aufbau und Erhalt von Existenzgrundlagen gefestigt werden. So können die Selbsthilfestrategien der Menschen wirksamer greifen. Nicht zuletzt sollten die Bemühungen zur Bekämpfung von Hunger und Vertreibung in den Entwicklungsländern einen regionalen Ansatz verfolgen, der den Aufnahmeländern und -gesellschaften hilft, besser auf die Bedürfnisse der Vertriebenen einzugehen, ohne selbst zu verarmen.

Im vergangenen halben Jahrhundert hat die Welt große Fortschritte dabei gemacht, das Ausmaß von Hungersnöten zu verringern. Im nächsten halben Jahrhundert könnten ähnliche Fortschritte bei der Reduzierung von Fluchtbewegungen – wo immer sie auftreten – die Ernährungssicherheit von Millionen Menschen dauerhaft verbessern.



Ein neunjähriges Mädchen spielt in einem improvisierten Lager für Binnenvertriebene in Arero, Äthiopien. Das Land hat in den letzten Jahren Fortschritte bei der Reduzierung des Hungers gemacht, aber interethnische Konflikte führten 2017 zur Vertreibung von fast einer Million Menschen.

EINE EINGEHENDERE BETRACHTUNG VON HUNGER UND UNTERERNÄHRUNG

Bangladesch

Bangladesch ist mit einer Bevölkerung von ca. 163 Millionen auf einer relativ kleinen Fläche eines der am dichtesten besiedelten Länder der Welt (FAO 2016; World Bank 2018b). Im unteren Bereich des mittleren Einkommensniveaus rangierend – sein Pro-Kopf-BIP betrug 2017 1.517 US-Dollar¹ –, erreichte das Land zwischen 2000 und 2016 ein rasantes Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von vier bis sieben Prozent jährlich. In diesem Zeitraum sank die Armutsquote von 34,8 auf 14,8 Prozent.² Allerdings verlief die Reduzierung der Armut von 2010 bis 2016 langsamer als in den Jahren 2005 bis 2010 (World Bank 2018b). Seit 2016 muss sich die Wirtschaft Bangladeschs gewaltigen Herausforderungen stellen, darunter überdurchschnittliche Überschwemmungen, die der Landwirtschaft schaden, steigende Reispreise, Probleme im Finanzsektor und die Aufnahme von Rohingya-Flüchtlingen aus Myanmar, von denen nun fast 900.000 in Bangladesch leben (UNHCR 2018b; World Bank 2018a). Aufgrund seiner dicht besiedelten, tief liegenden großflächigen Küstenlandschaft gehört es auch zu denjenigen Ländern, die am meisten von den Auswirkungen des Klimawandels, insbesondere vom steigenden Meeresspiegel, bedroht sind (Karim und Mimura 2008).

Die Wirtschaft ist recht diversifiziert: 56 Prozent des BIP entfallen auf den Dienstleistungssektor, 29 Prozent auf die Industrie und 15 Prozent auf die Landwirtschaft (World Bank 2018b). Letztere trägt mit einem Anteil von 42 Prozent an der Gesamtbeschäftigung entscheidend zum Lebensunterhalt der Bevölkerung bei (FAO 2016). Die Bäuerinnen und Bauern stehen jedoch vor zahlreichen Herausforderungen wie dem mangelnden Zugang zu Ressourcen und Dienstleistungen, der besonders die weiblichen Landwirte trifft, zerstörerischen Wetterereignissen sowie dem Bevölkerungsdruck, der den Zugang vieler LandwirtInnen zu Ackerland einschränkt (FAO 2016; World Bank 2016). Die Armut ist vor allem in den ländlichen Gebieten zurückgegangen, insbesondere bei den Haushalten, die hauptsächlich in der Industrie oder im Dienstleistungssektor und nicht in der Landwirtschaft tätig sind. Tatsächlich trug das Wachstum in der Landwirtschaft von 2010 bis 2016 weniger zur Armutsbekämpfung bei als im Zeitraum 2005 bis 2010 (World Bank 2018a).

Herausforderungen für die Ernährung von Frauen und Kindern

Trotz Verbesserungen bleibt die Hunger- und Unterernährungssituation in Bangladesch besorgniserregend. Der WHI-Wert 2018 beträgt 26,1, was als *ernst* gilt, aber eine Verbesserung gegenüber dem WHI-Wert aus dem Jahr 2000 darstellt, der mit 36,0 als *sehr ernst* einzustufen war. Seit 2000 sind die Werte für Unterernährung,

ABBILDUNG 4.1 KARTE VON BANGLADESCH



Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit zurückgegangen. Die Auszehrungsrate bei Kindern, die saisonalen Schwankungen unterliegt, fluktuiert seit dem Jahr 2000, doch die jüngsten Daten zeigen, dass sie höher ist als im Jahr 2000 (Abbildung 4.2).

Die Ernährung der bangladeschischen Bevölkerung basiert in erster Linie auf Reis, der etwa zwei Drittel aller zugeführten Kalorien ausmacht. Im Jahr 2012 erreichte das Land die Selbstversorgung mit Reis und produziert nun genug, um seinen Bedarf zu decken (FAO 2016). Der unzureichende Zugang zu Nahrungsmitteln ist jedoch weiterhin ein Problem: Er betrifft 15,2 Prozent der Einwohnerschaft, die noch immer als unterernährt gelten (Compact2025 2016; FAO 2018d). Neben Reis sind Gemüse und Fisch wichtige Bestandteile der Ernährung in Bangladesch, doch für viele ist die Nahrungsvielfalt eingeschränkt, sodass Mikronährstoffmangel

¹ Nominales Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in US-Dollar.

² Diese Quote entspricht dem Anteil der Bevölkerung, der von weniger als 1,90 US-Dollar pro Tag und Kopf leben muss (basierend auf der Kaufkraftparität von 2011).

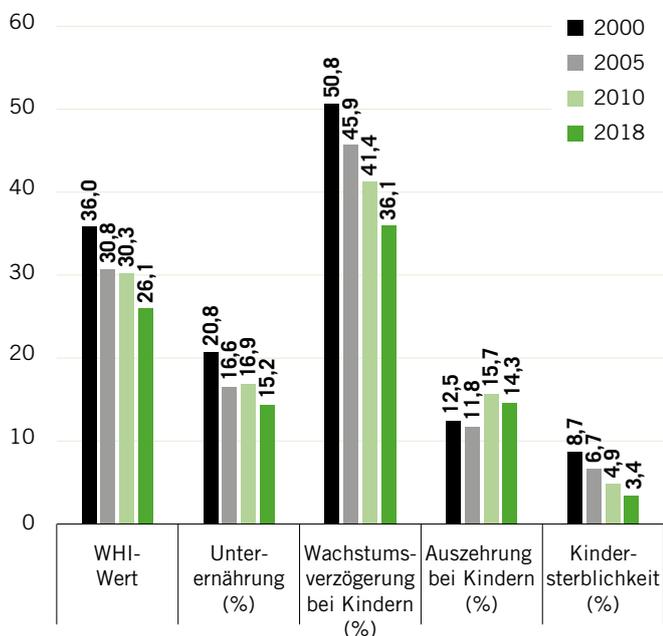
weitverbreitet ist (Osmani et al. 2016). Trotz des Rückgangs in den letzten Jahren stellt die Wachstumsverzögerung bei Kindern nach wie vor ein ernstes Problem dar (Tabelle 4.1). Der Ernährungszustand schwangerer Mütter kann ein Grund dafür sein. Wachstumsverzögerung beginnt bereits vor der Geburt; laut einer Studie, bei der Kinder in den Slums von Bangladeschs Großstädten untersucht wurden, beeinflussen beispielsweise die Körpergröße der Babys zum Zeitpunkt der Geburt und der sozioökonomische Status unabhängig voneinander eine Wachstumsverzögerung im Alter von 12 bis 24 Monaten, während eine ausgewogene Ernährung und ausschließliches Stillen keine signifikanten Auswirkungen hatten (Islam et al. 2018). Das Problem wird durch eine hohe Zahl von Teenager-Schwangerschaften verschärft, die oft mit Mangelernährung für den sich entwickelnden Fötus einhergehen, da sich der Körper der Mutter selbst noch im Wachstum befindet und einen erhöhten Nährstoffbedarf hat. Im Jahr 2014 hatten 31 Prozent der 15- bis 19-jährigen Frauen in

Bangladesch bereits eine Entbindung hinter sich; in den Jahren 1993 bis 1994 waren es 33 Prozent (Osmani et al. 2016).

Die Ernährung von Kindern in den ersten beiden Lebensjahren ist häufig unzureichend, wenngleich eine ausgewogene Ernährung in diesem Zeitraum entscheidend für eine gesunde Entwicklung des Kindes ist. Laut der Demografie- und Gesundheitsstudie 2014 für Bangladesch wurden 77 Prozent der Kinder unter 24 Monaten altersgerecht gestillt, aber nur 23 Prozent der Kinder im Alter von 6 bis 23 Monaten erhielten eine „angemessene Mindesternährung“ (minimum acceptable diet) – ein Standard, der das Minimum bezüglich Ernährungsvielfalt und Mahlzeitenhäufigkeit kombiniert und unterschiedliche Empfehlungen für gestillte und nicht gestillte Kinder enthält (NIPORT et al. 2016).

Der Gesundheitszustand der Kinder beeinflusst auch ihre Nahrungsverwertung. Studien haben einen potenziellen Zusammenhang zwischen Wachstumsverzögerung bei Kindern und umweltbedingter Enteropathie festgestellt, einer Darmerkrankung, die durch Krankheitserreger in der Umwelt verursacht wird. Eine im Distrikt Tangail in der Division Dhaka vorgenommene Untersuchung zeigte, dass regelmäßig E.-coli-Bakterien in der Erde gefunden wurden, dass fast 30 Prozent der Kinder in der vorangegangenen Woche diese Erde in den Mund genommen hatten und dass von diesen 30 Prozent 9 Monate später doppelt so viele wachstumsverzögert waren wie von den anderen Kindern (George et al. 2015). Belege aus weiteren Teilen des ländlichen Bangladesch deuten ebenfalls darauf hin, dass die Umweltverschmutzung, die durch schlechte Wasser-, Sanitär- und Hygienebedingungen im Haushalt gekennzeichnet ist, das kindliche Wachstum durch umweltbedingte Enteropathie beeinträchtigt (Lin et al. 2013).

ABBILDUNG 4.2 **WELTHUNGER-INDEX-WERTE UND INDIKATORWERTE FÜR BANGLADESCH (2000, 2005, 2010 UND 2018)**



Quelle: die AutorInnen.

Anmerkung: Die Unterernährungswerte beziehen sich auf die Verbreitung von Unterernährung in der Gesamtbevölkerung des Landes; Wachstumsverzögerung, Auszeichnung und Kindersterblichkeit beziehen sich jeweils auf die Indikatorwerte für Kinder unter fünf Jahren. Die Daten für die WHI-Werte sowie zu Wachstumsverzögerung bei Kindern und Auszeichnung bei Kindern stammen aus den Perioden 1998–2002 (2000), 2003–2007 (2005), 2008–2012 (2010) und 2013–2017 (2018). Das Datenmaterial zu Unterernährung wurde in den Zeiträumen 1999–2001 (2000), 2004–2006 (2005), 2009–2011 (2010) und 2015–2017 (2018) erfasst. Die Daten zur Kindersterblichkeit wurden in den Jahren 2000, 2005, 2010 und 2016 (2018) erhoben. Informationen zur Berechnung der WHI-Werte finden Sie in Anhang A; zu den Quellen, aus denen die Daten zusammengestellt wurden, in Anhang B.

Wie Hunger zurückgedrängt wurde

Der stetige Rückgang der Wachstumsverzögerung bei bangladeschischen Kindern in den letzten Jahrzehnten ist ein bemerkenswerter Erfolg. In einer Studie aus dem Jahr 2015 wurden die Gründe für diese landesweite Abnahme erforscht (Headey et al. 2015). Anhand von Daten aus den Jahren 1997 bis 2011 kommen die Autoren zu dem Schluss, dass mit Wirtschaftswachstum und der Fokussierung auf „ernährungssensible“ Sektoren wie Bildung, Sanitärversorgung und Gesundheit Erfolge erzielt werden konnten, selbst wenn die erfolgreiche Implementierung groß angelegter Ernährungsprogramme ausblieb. Im Vergleich zu vielen anderen Ländern im unteren Bereich des mittleren Einkommensniveaus gibt es zu Bangladesch relativ viel Literatur über die Auswirkungen von Interventionen zur Ernährungssicherung. Dies liegt auch daran, dass in Bangladesch mehrere innovative Entwicklungs- und Ernährungssicherungs-

programme gefördert wurden. Diverse Landwirtschaftsprojekte und die Förderung von Hausgärten trugen erfolgreich zur Erhöhung der Nahrungsmittelproduktion und -aufnahme sowie zu einer besseren Ernährung bei. Daten aus den Jahren 1996 bis 2011 lassen darauf schließen, dass die mit der Grünen Revolution verbundenen höheren Reiserträge eine Verbesserung der Verfügbarkeit von Nahrung und damit eine Gewichtserhöhung bei Kindern bewirkten; es wurden jedoch keine Auswirkungen auf die Körpergröße der Kinder festgestellt, und die Verbesserung der Ernährungsvielfalt war begrenzt (Headey und Hoddinott 2016). In den Distrikten Barisal, Faridpur, Jessore und Patuakhali wurde ein vom World Vegetable Center geleitetes und von der BRAC implementiertes Hausgartenprojekt durchgeführt, bei dem Frauen sowohl Ernährungs- als auch Gartenbauschulungen erhielten, damit sie mehr Gemüse erzeugen und konsumieren und so die Aufnahme von Mikronährstoffen erhöhen (Schreinemachers et al. 2016). Eine Überprüfung der Programme zur Förderung der Subsistenzwirtschaft, bei denen Ernährungsbildung, Obst- und Gemüsebau sowie Viehzucht kombiniert wurden, erbrachte den Nachweis, dass sie die Produktion und den Konsum von Nahrungsmitteln mit hohem Mikronährstoffgehalt in den Haushalten erhöhten, zu einer ausgewogeneren Ernährung beitrugen, den Status der Frauen verbesserten und das Einkommen erhöhten (Iannotti et al. 2009).

Aquakultur- und Fischereiprojekte, die in Bangladesch angesichts der großen Gewässer und der Bedeutung von Fisch für die landesweite Ernährung relativ häufig durchgeführt werden, haben ebenfalls zu positiven Ergebnissen geführt. Ein Projekt, bei dem Fischzuchtbetriebe Beratung erhielten, hat erwiesenermaßen dazu geführt, dass das Einkommen und der Fischkonsum der Begünstigten in den Distrikten Mymensingh, Comilla, Magura und Bogra stärker anstiegen als bei Kontrollgruppen (Jahan, Ahmed und Belton 2010). Bei einem weiteren Projekt wurden Bäuerinnen und Bauern in integrierten Landwirtschafts- und Aquakulturtechniken ausgebildet, wie zum Beispiel der Nutzung von Nebenprodukten und überschüssigen Ressourcen aus der Fischerei für die Landwirtschaft und umgekehrt. Die teilnehmenden LandwirtInnen konsumierten in der Folge mehr Fisch und andere Nahrungsmittel (Jahan und Pemsil 2011).

Breiter angelegte Armutsbekämpfungsprogramme wirkten sich ebenfalls auf die Ernährungssicherheit aus. Die bangladeschische NRO BRAC hat das Programm „Challenging the Frontiers of Poverty Reduction: Targeting the Ultra Poor“ (etwa: Die Grenzen der Armutsbekämpfung überwinden: die Ärmsten erreichen) entwickelt, das in Bangladesch in großem Umfang implementiert und in etwa 20 weiteren Ländern ebenfalls umgesetzt wurde (Banerjee et al. 2015). Das Programm richtet sich gezielt an die ärmsten Haushalte, denen ein Einkommen schaffendes Wirtschaftsgut (meist Vieh oder Geflügel),

TABELLE 4.1 WHI-INDIKATORWERTE FÜR BANGLADESCH AUF SUBNATIONALER EBENE

Division	Wachstumsverzögerung bei Kindern (%)	Auszehrung bei Kindern (%)	Kindersterblichkeit (%)
Barisal	39,9	17,7	3,5
Chittagong	38,0	15,6	5,0
Dhaka	33,9	11,9	4,1
Khulna	28,1	13,5	5,6
Rajshahi	31,1	17,3	4,3
Rangpur	36,0	17,7	3,9
Sylhet	49,6	12,1	6,7
Gesamt	36,1	14,3	4,6

Quelle: NIPORT et al. (2016).

Anmerkung: Alle Indikatoren gelten für Kinder von null bis fünf Jahren. Unterernährungswerte auf subnationaler Ebene sind für Bangladesch derzeit nicht verfügbar. Die Werte zur landesweiten Kindersterblichkeit und jene in Abbildung 4.2 unterscheiden sich, da hier NIPORT et al. 2016 zitiert werden, die auch subnationale Werte berücksichtigen, während für die Berechnung der WHI-Werte die in Abbildung 4.2 zitierte UN IGME (2017a) verwendet wird. Die Division Mymensingh wurde erst 2015 gegründet und existierte zum Zeitpunkt der Datenerhebung (2014) noch nicht.

eine betriebswirtschaftliche Schulung, Unterstützung bei der Betriebsführung, eine Unterhaltsbeihilfe, Gesundheitsversorgung und ein soziales Netz angeboten werden. Das BRAC-Programm, das seinen Ursprung in den Distrikten Rangpur, Kurigram und Nilphamari hat, verringerte nicht nur die festgestellten Ernährungsdefizite der Begünstigten, sondern erhöhte auch die Menge der in den Haushalten aufgenommenen Nahrung; dies wurde zwei Jahre nach Abschluss des Programms durch Messungen nachgewiesen (Ahmed et al. 2009; Emran et al. 2014).

Mikrofinanzierung ist ein weiterer Ansatz, der seinen Ursprung in Bangladesch hat und mittlerweile weltweit genutzt wird. Die Auswirkungen von Mikrokrediten auf die Armut werden kontrovers diskutiert (siehe Pitt und Khandker 1998; Roodman und Morduch 2014; Pitt 2014). Hinsichtlich der Effekte der Mikrofinanzierung auf die Nahrungs- und Ernährungssicherheit stellen Pitt et al. (2003) fest, dass die Teilnahme von Frauen an Mikrokreditprogrammen in Bangladesch bei ihren Kindern eine erhöhte Körpergröße in Bezug auf das jeweilige Alter und einen größeren Armumfang bewirkte. Eine kürzlich durchgeführte Studie mit Teilnehmenden an Mikrokreditprogrammen in Bangladesch unter Verwendung von Daten aus 13 Distrikten ergab, dass die Teilnahme die Kalorienverfügbarkeit wohl erhöhte, die Ernährungsvielfalt hingegen nicht beeinflusste und unterschiedliche Auswirkungen auf die Ergebnisse der anthropometrischen Messungen an den Teilnehmenden hatte (Islam et al. 2016). Angesichts der großen Anzahl von Babys mit niedrigem Geburtsgewicht in Bangladesch und des Zusammenhangs von niedrigem

Geburtsgewicht mit Unterernährung bei Kindern zielten einige Interventionen darauf ab, den Ernährungszustand schwangerer Frauen zu verbessern und damit das Geburtsgewicht von Kindern zu erhöhen. Ein Ernährungsbildungsprogramm in Dhaka-Stadt für Frauen in den letzten drei Schwangerschaftsmonaten bewirkte eine Gewichtszunahme bei Müttern und eine sinkende Zahl von Babys mit niedrigem Geburtsgewicht (Akter et al. 2012).

Einfluss der Politik auf Ernährungssicherheit

Im Folgenden sind einige der wichtigsten politischen Strategien und Maßnahmen zur Förderung der Ernährungssicherheit in Bangladesch aufgeführt. Die Liste ist keineswegs komplett, aber sie unterstreicht das dezidierte Engagement der Regierung für die Ernährungssicherheit des Landes.

- Das nationale Entwicklungsrahmenprogramm heißt Vision 2021 und hat zum Ziel, Bangladesch zu einem Land mit mittlerem Einkommen zu entwickeln, in dem Armut bis 2021 verschwunden ist. Im Siebten Fünfjahresplan (7FYP, 2016 bis 2020) sind die Instrumente beschrieben, mit denen Vision 2021 eine adäquate, stabile Versorgung mit sicheren und nährstoffreichen Nahrungsmitteln für alle, insbesondere Frauen und Kinder, verwirklichen soll. Es umfasst Interventionen in diversen relevanten Sektoren, darunter Landwirtschaft, Fischerei und Viehzucht, Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, Nahrungsmittel, Bildung sowie Frauen- und Kinderprogramme (Compact2025 2016).
- Ziel des Nationalen Agrarprogramms ist es, „die Selbstversorgung des Landes durch eine erhöhte Produktion aller Feldfrüchte einschließlich Getreide zu erreichen und ein verlässliches Ernährungssicherungssystem für alle zu gewährleisten“. Weitere Ziele sind die Ermächtigung von Frauen und die Förderung der Produktion nährstoffreicher Feldfrüchte (Compact2025 2016).
- Das 2006 ins Leben gerufene Nationale Nahrungsmittelprogramm (NFP) hat das Ziel, „ein Ernährungssicherungssystem für alle Menschen des Landes zu jeder Zeit“ zu gewährleisten, indem drei Unterziele erreicht werden: (1) Sicherstellung einer adäquaten, stabilen Versorgung mit unbedenklichen und nährstoffreichen Nahrungsmitteln; (2) Stärkung der Kaufkraft der Menschen für einen besseren Zugang zu Nahrungsmitteln; (3) Gewährleistung einer ausgewogenen Ernährung für alle (insbesondere Frauen und Kinder) (Compact 2025 2016). Das Nationale Nahrungsmittelprogramm und der Nationale Aktionsplan werden derzeit vom Ernährungsministerium überprüft (Osmani et al. 2016), während der zweite Landesinvestitionsplan (CIP2) für diversifizierte Ernährungssysteme beschlossen wurde.
- Mit dem Nationalen Ernährungsprogramm (NNP, 2015) soll der Ernährungszustand der bangladeschischen Bevölkerung verbessert werden, indem die Verfügbarkeit adäquater und unbedenklicher Nahrungsmittel ebenso wie eine ausgewogene Ernährung gewährleistet wird. Das Nationale Ernährungsprogramm umfasst sowohl ernährungsspezifische Interventionen wie etwa Stillförderprogramme als auch ernährungssensible Maßnahmen, beispielsweise landwirtschaftliche Programme zur Förderung mikronährstoffreicher Nahrungsmittel (FAO 2016; Osmani et al. 2016). Der Zweite Nationale Aktionsplan für Ernährung (NPAN2, 2016 bis 2025), ein multisektoraler Plan, der am Nationalen Ernährungsprogramm ausgerichtet ist, konzentriert sich auf Kinder, jugendliche Mädchen, schwangere Frauen und stillende Mütter (ReliefWeb 2017).
- Das 2008 ins Leben gerufene Nationale Programm zur Frauenförderung soll die „Diskriminierung von Frauen beseitigen, die anhaltende Last der Armut unter Frauen eliminieren und die wirtschaftliche Integration von Frauen fördern“. Das Nationale Gleichstellungsprogramm (2011) „fördert die Gleichstellung von Frauen und soll für mehr Rechte von Frauen in Bezug auf Beschäftigung, Eigentum und Erbschaft sorgen“ (FAO 2016). Diese Programme haben das Potenzial, durch die Ermächtigung von Frauen und die Kontrolle über Einkommen und andere Ressourcen zu einer höheren Ernährungssicherheit beizutragen (van den Bold, Quisumbing und Gillespie 2013).

Empfehlungen für größere Fortschritte im Kampf gegen Hunger und Unterernährung

- Fortsetzung der Förderung eines inklusiven Wirtschaftswachstums unter Berücksichtigung der Bevölkerungsgruppen, die am meisten mit Armut, Hunger und Unterernährung zu kämpfen haben.
- Entwicklung einer nationalen Strategie für Advocacy- und Aufklärungsarbeit zu Ernährung, indem Advocacy-Arbeit und Maßnahmen für soziale Mobilisierung und Verhaltensänderung (Behaviour Change Communication) aufeinander abgestimmt werden.
- Beibehaltung der Priorität für das Thema Ernährung in der nationalen Politik. Entwicklung von Systemen für die multisektorale Zusammenarbeit bei der Ernährungssicherung von der nationalen bis zur lokalen Ebene.

- Förderung einer ernährungssensitiven Landwirtschaft, einschließlich der Produktion nährstoffreicher Pflanzen sowie von Fisch und anderen tierischen Nahrungsmitteln, sowie der Entwicklung von Märkten und Infrastrukturen zur Unterstützung der Bäuerinnen und Bauern, die diese Produkte erzeugen.
- Verstärkte Anstrengungen zur Ermächtigung und für das Wohlergehen von Frauen, einschließlich deren Ernährungssicherheit, Landrechten, Zugang zu Bildung sowie Maßnahmen gegen Frühverheiratung. Vertiefung der Kenntnisse und des Bewusstseins von Jugendlichen und Frauen über die Rechte und Gesetze bezüglich Sexualität und reproduktiver Gesundheit, wie sie in der Nationalen Strategie für die Gesundheit von Jugendlichen 2017–2030 ausgeführt sind.
- Unterstützung von Strategien und Programmen zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit und der Prävention gegen die Auswirkungen des Klimawandels, die – angesichts der Verwundbarkeit Bangladeschs aufgrund seiner geografischen Lage – insbesondere die Landwirtschaft und Ernährungssicherheit bedrohen.
- Gewährleistung kontinuierlicher Fortschritte im Bereich Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene (WASH) mit einem besonderen Augenmerk auf die Bereitstellung adäquater Latrinen und die Verbesserung der Hygienepraktiken.

Äthiopien

Äthiopien ist zwar ein Land mit niedrigem Einkommen, doch das rasante Wirtschaftswachstum der letzten Zeit hat viel dazu beigetragen, den Anteil der in Armut lebenden Bevölkerung zu verringern. Mit einem BIP-Wachstum von durchschnittlich 10,3 Prozent pro Jahr zwischen 2005/2006 und 2015/2016 (World Bank 2018c) ist Äthiopien in jüngster Zeit zu einer der am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften der Welt geworden (Geburu et al. 2018). Von 1999 bis 2015 sank die Armutsquote des Landes von 55,5 auf 26,7 Prozent (World Bank 2018b).³ Dennoch betrug das Pro-Kopf-BIP 2017 nur 768 US-Dollar (World Bank 2018b).⁴

Antrieb für den konjunkturellen Boom des Landes in jüngster Vergangenheit war vor allem das Wachstum der Landwirtschaft, die eine herausragende Rolle in Äthiopiens Wirtschaft spielt und im Mittelpunkt der jüngsten Investitionen und Maßnahmen der Regierung stand (FAO 2018b). Rund 85 Prozent der Bevölkerung sind in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft tätig, wobei der Agrarsektor insgesamt im Jahr 2016 rund 37 Prozent zum BIP beisteuerte (FAO 2018b; World Bank 2018b). Der größte Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird für den Anbau von Getreide wie Teff (nordafrikanische Getreidepflanze), Weizen, Mais, Sorghum und Gerste verwendet (Tafesse, Dorosh und Asrat 2012). Auch der schnell wachsende Dienstleistungssektor spielt in der Gesamtwirtschaft eine immer wichtigere Rolle (World Bank 2015).

Mit dem Rückgang der Armut wurde auch die Einkommensungleichheit reduziert. Die regionalen Unterschiede bei den Armutsquoten haben sich gegenüber 1996 verringert, doch bei genauerer Betrachtung gibt es weiterhin Ungleichheiten: Randgruppen und Menschen mit begrenztem Zugang zu Straßen, Märkten,

ABBILDUNG 4.3 KARTE VON ÄTHIOPIEN



Gesundheitsdiensten und anderen Institutionen sind am stärksten von Armut betroffen (World Bank 2015).

Hunger und Unterernährung bestehen fort

Ebenso wie Armut haben auch Hunger und Unterernährung in Äthiopien in den letzten Jahrzehnten abgenommen, befinden sich aber nach wie vor auf einem problematisch hohen Niveau. Während

³ Die hier genannten Armutsquoten beziehen sich auf die internationale Armutsgrenze von 1,90 US-Dollar pro Tag und Kopf (entsprechend Kaufkraftparität 2011).

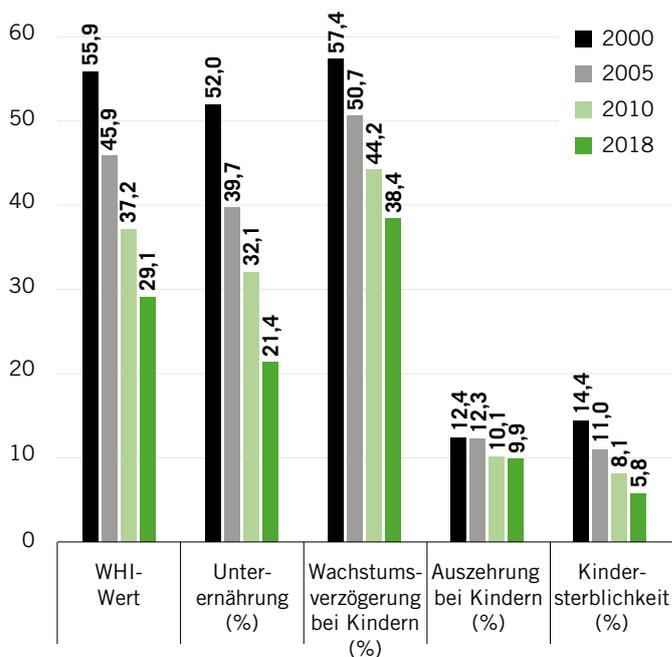
⁴ Nominales Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in US-Dollar.

Äthiopiens Welthunger-Index-Wert (WHI-Wert) 2000 bei 55,9 lag – eine *gravierende* Hungersituation –, beläuft er sich 2018 auf 29,1 und liegt damit am oberen Ende der Schweregradkategorie *ernst* (eine Anleitung zur Interpretation der WHI-Werte finden Sie in Kapitel 1). Jeder der WHI-Indikatoren ist seit 2000 ebenfalls rückläufig (Abbildung 4.4). Trotzdem bleiben ernsthafte Risiken bestehen. Eine vom Wetterphänomen El Niño verursachte Dürre verschlechterte die Ernährungssicherheit in Äthiopien im Zeitraum 2016 bis 2017 (FAO GIEWS 2017b). Darüber hinaus hat ein Aufflammen der Konflikte in den Regionalstaaten Oromia und Somali im Jahr 2017 zur Vertreibung von fast einer Million Menschen geführt, mit negativen Folgen für ihre landwirtschaftliche Tätigkeit, ihre Existenzgrundlagen und Ernährungssicherheit (FEWS NET 2018a). Die wenig vielfältige Ernährung der meisten ÄthiopierInnen ist nährstoffarm, enthält überdies zu wenig Eiweiß, Vitamin A und Zink sowie mikronährstoffreiche Nahrungsmittel wie Obst und Gemüse und setzt die KonsumentInnen zudem nahrungsmittelbedingten Krankheitserregern aus (Gebru, Remans und Brouwer 2018).

Ausgesprochen besorgniserregend ist die Ernährungssituation von Kindern, denn eine Mangelernährung während der Schwangerschaft und in den ersten beiden Lebensjahren hat lebenslange Konsequenzen. Mit 38,4 Prozent gilt das Wachstumsverzögerungsniveau bei äthiopischen Kindern unter fünf Jahren als „hoch“ und grenzt sogar an „sehr hoch“. Die Auszehrungsrate für diese Altersgruppe beträgt 9,9 Prozent, was gemäß den Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation als „schlecht“ einzustufen ist und an „ernst“ grenzt (WHO 2010). Diese Werte variieren von Regionalstaat zu Regionalstaat innerhalb Äthiopiens, und teilweise liegen die regionalen Raten wesentlich höher als der landesweite Durchschnitt (Tabelle 4.2).

Die unzureichende Ernährungspraxis bei Säuglingen und Kleinkindern scheint ein Hauptgrund für diese alarmierenden Zahlen zu sein. 67 Prozent der Kinder unter 24 Monaten werden zwar altersgerecht gestillt, doch nur 7,3 Prozent der Kinder im Alter von 6 bis 23 Monaten erhalten eine angemessene Mindesternährung.⁵ Selbst in Addis Ababa – wo der Anteil der Kinder in dieser Altersgruppe, die eine angemessene Mindesternährung erhalten, am höchsten beziffert wird – ist die Quote mit nur 27,1 Prozent noch niedrig (CSA und ICF 2016). Viele neuere Studien haben die mangelhafte Ernährungspraxis bei Säuglingen und Kleinkindern in verschiedenen Teilen Äthiopiens dokumentiert und kommen zu dem Schluss, dass eine

ABBILDUNG 4.4 ÄTHIOPIENS WELTHUNGER-INDEX-WERTE UND INDIKATORWERTE (2000, 2005, 2010 UND 2018)



Quelle: die AutorInnen.

Anmerkung: Die Unterernährungswerte beziehen sich auf die Verbreitung von Unterernährung in der Gesamtbevölkerung des Landes; Wachstumsverzögerung, Auszehrung und Kindersterblichkeit beziehen sich jeweils auf die Indikatorwerte für Kinder unter fünf Jahren. Die Daten für die WHI-Werte sowie zu Wachstumsverzögerung bei Kindern und Auszehrung bei Kindern stammen aus den Perioden 1998–2002 (2000), 2003–2007 (2005), 2008–2012 (2010) und 2013–2017 (2018). Das Datenmaterial zur Unterernährung wurde in den Zeiträumen 1999–2001 (2000), 2004–2006 (2005), 2009–2011 (2010) und 2015–2017 (2018) erfasst. Die Daten zur Kindersterblichkeit wurden in den Jahren 2000, 2005, 2010 und 2016 (2018) erhoben. Informationen zur Berechnung der WHI-Werte finden Sie in Anhang A; zu den Quellen, aus denen die Daten zusammengestellt wurden, in Anhang B.

unzureichende Ernährungspraxis bei Säuglingen und Kleinkindern eine Hauptursache für Wachstumsverzögerung ist. Selbst in einem Gebiet mit überschüssiger Nahrungsmittelproduktion (Zone West Gojjam im Regionalstaat Amhara) war Wachstumsverzögerung bei Kindern weitverbreitet, wobei unangemessene Fütterungspraktiken der Hauptrisikofaktor für Mangelernährung bei Kindern unter fünf Jahren darstellten (Teshome et al. 2009).

Der allgemeine Gesundheitszustand von Kindern spielt auch eine Rolle für ihre Nahrungsverwertung. Studien haben gezeigt, dass Durchfallerkrankungen Wachstumsverzögerung, Auszehrung und Untergewicht bei Kindern zur Folge haben (Asfaw et al. 2015). Ausgehend von Beobachtungen in der *Woreda*⁶ Haramaya im Regionalstaat Oromia wird angenommen, dass Durchfallerkrankungen zu Untergewicht führen und Fieber Auszehrung zur Folge hat (Yisak, Gobena und Mesfin 2015).

Der Ernährungszustand der Frauen muss ebenfalls berücksichtigt werden, nicht nur um der Frauen selbst willen, sondern auch mit

⁵ „Angemessene Mindesternährung“ (minimum acceptable diet) ist ein wichtiger Standard, der das Minimum bezüglich Ernährungsvielfalt und Mahlzeitenhäufigkeit vorgibt und unterschiedliche Empfehlungen für gestillte und nicht gestillte Kinder enthält.

⁶ Regionalstaaten sind die größten Verwaltungseinheiten in Äthiopien. Nachrangige Einheiten sind zunächst Zonen, dann *Woredas* (Bezirke), die ihrerseits in *Kebeles* (Land- beziehungsweise Stadtgemeinden) aufgeteilt sind.

Blick auf ihre Kinder. Die Wahrscheinlichkeit, von Unterernährung betroffen zu sein, ist für Frauen mit geringem Ermächtigungsniveau (empowerment) und minimaler Entscheidungsbefugnis etwa 50 Prozent höher als für andere Frauen (Tebekaw 2011). Etwa ein Viertel der äthiopischen Frauen im gebärfähigen Alter hat einen so niedrigen Body-Mass-Index-(BMI)-Wert, dass der Ernährungszustand ihrer Kinder gefährdet ist (Negash et al. 2015; Tigga und Sen 2016). Frühe Mutterschaften sind üblich: 27,7 Prozent der Frauen gebären vor dem 19. Lebensjahr, was den Ernährungszustand von Frauen und Kindern belastet (USAID 2018a). In der Zone Debub Misraqawi im Regionalstaat Tigray nahmen stillende Frauen nicht genug Nahrung zu sich und wiesen schlechte anthropometrische Werte auf – beide Faktoren haben negative Auswirkungen auf die Ernährung ihrer Kinder (Haileslassie, Mulugeta und Girma 2013).

Viehbesitz, eine wichtige Existenzgrundlage vieler äthiopischer Haushalte, kann zur Ernährung von Kindern beitragen, muss aber differenziert betrachtet werden. Der Besitz von Kühen führt zu mehr Milchkonsum von Kindern und einer höheren Körpergröße in Bezug auf das jeweilige Alter, zudem bewirkt er eine Verringerung der Wachstumsverzögerung bei Kindern, insbesondere in Gebieten, in denen die Milchmärkte begrenzt sind und der Eigenverbrauch einen höheren Anteil hat (Daten aus Amhara, Oromia, SNNP und Tigray in Hoddinott, Headey und Dereje 2015). Qualitative Untersuchungen in den pastoralistisch geprägten Zonen Sitti (ehemals Shinile) und Liben im Regionalstaat Somali haben ergeben, dass Tiermilch zwar eine große Rolle für die Ernährung von Kleinkindern spielt, die Milchversorgung während der Trockenzeit und Dürreperioden aber gefährdet ist (Sadler und Catley 2009). In Amhara, Oromia, Somali, SNNP und Tigray wirkte sich der Besitz von Geflügel in einem Haushalt positiv auf die Größe der Kinder aus, während das Halten von Geflügel im Haus über Nacht negative Auswirkungen darauf hatte. Positive Effekte von Geflügelhaltung auf die Ernährung könnten also durch eine erhöhte Exposition gegenüber Krankheitserregern wieder zunichte gemacht werden (Headey und Hirvonen 2016).

Des Weiteren weisen mehrere Studien einen Zusammenhang zwischen dem Zugang zu Märkten und Straßen und der Ernährung nach. Bei ansonsten gleichen Bedingungen sind das Gewicht in Bezug auf das jeweilige Alter und die Körpergröße bei denjenigen Kindern höher, deren Haushalte näher an den Lebensmittelmärkten in der Zone East Tigray im Regionalstaat Tigray liegen, wenngleich die Nähe zu den Märkten nicht ausreicht, um die Mangelernährung auch in der kargen Jahreszeit auszugleichen (Abay und Hirvonen 2016). Das Ernährungswissen von Müttern wirkt sich zwar positiv auf die Ernährungsvielfalt von Kindern in der *Woreda* Alefa im Regionalstaat Amhara aus, jedoch nur in Gebieten mit gutem Zugang zu Märkten (Hirvonen et al. 2017). Darüber hinaus haben Kinder in Haushalten,

die eine vielfältigere Auswahl an Agrarprodukten erzeugen, in der Regel eine ausgewogenere Ernährung, insbesondere in Gebieten mit geringer Marktintegration (Hirvonen und Hoddinott 2014).

Wie Hunger zurückgedrängt wurde

Äthiopiens nachhaltiges Wirtschaftswachstum hat zur Verbesserung der Kinderernährung und damit zur Reduzierung von Wachstumsverzögerung, Auszehrung und Untergewicht bei Kindern beigetragen. Diese Fortschritte können zum Teil auf gestiegene Ausgaben der Haushalte für Nahrungsmittel sowie auf höhere öffentliche Ausgaben für Gesundheit, Infrastruktur und andere entwicklungsbezogene Bereiche zurückgeführt werden (Biadgilign, Shumetie und Yesigat 2016). Wie weiter unten beschrieben, gibt es viele Belege für die Auswirkungen von Projekten, die in Äthiopien zur Bekämpfung von Hunger und Unterernährung implementiert wurden.

Manche dieser Interventionen konzentrierten sich auf Viehzucht und andere Bereiche der Landwirtschaft. Die Maßnahmen der Regierung zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktivität und Ernährungssicherheit in der Tigray-Region einschließlich der Förderung des Einsatzes von Düngemitteln und veredeltem Saatgut bewirkten einen Anstieg der Nahrungsmittelverfügbarkeit und Selbst-

TABELLE 4.2 WHI-INDIKATORWERTE FÜR ÄTHIOPIEN AUF SUBNATIONALER EBENE

Regionalstaat/ Stadtregion	Wachstums- verzögerung bei Kindern (%)	Auszehrung bei Kindern (%)	Kinder- sterblichkeit (%)
Tigray	39,3	11,1	5,9
Affar	41,1	17,7	12,5
Amhara	46,3	9,8	8,5
Oromiya	36,5	10,6	7,9
Somali	27,4	22,7	9,4
SNNP	38,6	6,0	8,8
Gambela	23,5	14,1	8,8
Harari	32,0	10,7	7,2
Benishangul-Gumuz	42,7	11,5	9,8
Addis Ababa	14,6	3,5	3,9
Dire Dawa	40,2	9,7	9,3
Gesamt	38,4	9,9	6,7

Quelle: CSA und ICF (2016).

Anmerkung: Alle Indikatoren gelten für Kinder von null bis fünf Jahren. Unterernährungswerte auf subnationaler Ebene sind für Äthiopien derzeit nicht verfügbar. Diese Schätzwerte zur landesweiten Kindersterblichkeit und jene in Abbildung 4.4 unterscheiden sich, da hier CSA und ICF (2016) zitiert werden, die auch subnationale Werte berücksichtigen, während für die Berechnung der WHI-Werte die in Abbildung 4.4 zitierte UN IGME (2007a) verwendet wird.

versorgung mit Nahrungsmitteln (van der Veen und Gebrehiwot 2011). In der Stadt Holetta im Regionalstaat Oromia führte ein Projekt zur Förderung der Haltung von Kühen, die sowohl als Zuchtier als auch für die Milchproduktion genutzt werden können, zu einem höheren Haushaltseinkommen und einer höheren Kalorienaufnahme (Ahmed, Jabbar und Ehui 2000). In den Zonen Liben und Sitte (ehemals Shinile) im Regionalstaat Somali bewirkte ein Projekt, in dessen Rahmen pastoralistischen Gemeinschaften während der Trockenzeit/ Dürre Viehfutter, Impfungen und Entwurmungen angeboten wurden, eine gestiegene Milchproduktion, einen höheren Milchkonsum bei Kindern und eine Stabilisierung ihres altersbezogenen Gewichts (Sadler et al. 2012).

Nahrungsmittel-Hilfsprogramme bedeuteten für die Begünstigten ebenfalls eine höherwertige Ernährung. Im ländlichen Äthiopien haben die „Employment Generation Schemes“ – ein Food-for-Work-Programm – und ein Programm zur kostenlosen Ausgabe von Nahrungsmitteln namens „Gratuitous Relief“ die Nahrungsaufnahme der Haushalte erhöht, selbst nachdem die Programme beendet waren (Gilligan und Hoddinott 2007). Quisumbing (2003) kommt zu dem Ergebnis, dass Food-for-Work-Maßnahmen und die kostenlose Verteilung von Nahrungsmitteln in ländlichen Gebieten ein höheres Gewicht von Kindern in Bezug auf ihre Körpergröße ermöglicht haben. Yamano, Alderman und Christiaensen (2005) stellen anhand national repräsentativer Daten fest, dass Nahrungsmittelhilfe eine gestiegene Körpergröße der begünstigten Kinder im Vergleich zu Kindern in Kontrollgemeinschaften zur Folge hatte.

Programme zur Stärkung der sozialen Sicherheit können ebenfalls für Verbesserungen sorgen. Das Productive Safety Net Programme (PSNP) – ein umfassendes staatliches Programm, das die Armut in Äthiopien um zwei Prozentpunkte reduziert hat (World Bank 2015) – beinhaltet Nahrungsmittelverteilungen und Geldzahlungen an Menschen, die von Ernährungsunsicherheit betroffen sind. Seit seiner Einführung im Jahr 2005 wurden damit mehr als eine Million Hilfsbedürftige und deren Familien erreicht (Berhane et al. 2014). Auf Basis von Daten aus Tigray, Amhara, Oromia und SNNP zeigen Berhane et al. (2011), dass das PSNP und damit verbundene Programme die Ernährungssicherheit verbessert haben, weil damit die Anzahl der Monate ohne ausreichende Nahrungsmittel reduziert werden konnte. Anhand von Daten aus denselben Regionalstaaten weisen Gilligan, Hoddinott und Tafesse (2009) nach, dass das PSNP in Kombination mit dem ergänzenden Other Food Security Programme (OFSP) die Ernährungssicherheit von Haushalten deutlich erhöht

hat.⁷ Debelo, Shively und Holden (2015) zeigen mittels Daten aus dem Regionalstaat Tigray auf, dass das PSNP zu einer Zunahme des Gewichts von Kindern in Bezug auf ihre Körpergröße geführt hat. In den in Tigray gelegenen *Woredas* Abiy Addi und Hintalo Wajirat brachte das Pilotprogramm für soziale Transferleistungen, das auf arme Haushalte abzielte, die keine Arbeitsangebote in Anspruch nehmen konnten, ebenfalls eine bessere Ernährung mit sich – sowohl quantitativ also auch qualitativ (Berhane et al. 2015).

ForscherInnen haben darüber hinaus auch komplexere Projekte evaluiert. Das integrierte Ernährungssicherungsprogramm von Ibnat und Belessa – das Umweltsanierung, Wasserversorgung, Bewässerung, Viehzucht, Getreide-, Obst- und Gemüseanbau, Bau und Instandhaltung von Zubringerstraßen sowie Aktivitäten außerhalb der Landwirtschaft umfasste – sorgte für eine höhere Kalorienaufnahme in den begünstigten Haushalten im Regionalstaat Amhara (Abebaw, Fentie und Kassa 2010).

Projekte im Bereich Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene können zu einer besseren Ernährung beisteuern, indem sie die Häufigkeit von Infektionen und Krankheiten verringern, die die Fähigkeit des Körpers zur Nährstoffaufnahme einschränken. Im Rahmen einer in der Zone South Wollo im Regionalstaat Amhara durchgeführten Studie wurde ein Vergleich angestellt zwischen Gruppen, die von Maßnahmen in den Bereichen Wasser/Sanitärversorgung/Hygiene, Ernährungsbildung oder Gesundheitsförderung oder von einer Kombination aller Maßnahmen profitierten, sowie einer Kontrollgruppe. Nur bei der Gruppe „Wasser/Sanitärversorgung/Hygiene“ konnte eine signifikante Reduzierung der Wachstumsverzögerung bei Kindern verzeichnet werden, die möglicherweise durch eine bessere Hygiene herbeigeführt wurde (Fenn et al. 2012).

Interventionen zur Verbesserung von Ernährung, Gesundheit und Wasser/Sanitärversorgung/Hygiene haben sich auch im Hinblick auf die Kindersterblichkeit ausgezahlt. Ernährungsinterventionen, die in einer Verringerung von Auszehrung und Wachstumsverzögerung resultierten, Projekte im Bereich Wasser/Sanitärversorgung/Hygiene, Behandlungen von Durchfall mit oral verabreichten Rehydrierungslösungen ebenso wie die Einführung des Hib-Impfstoffs werden als Hauptfaktoren für den Rückgang der Kindersterblichkeit zwischen 2000 und 2011 ausgemacht (Doherty et al. 2016).

Maßnahmen der Politik zur Ernährungssicherung

In den letzten Jahren hat die äthiopische Regierung eine Vielzahl von Maßnahmen und Programmen umgesetzt, die ein starkes Engagement zur Bekämpfung von Ernährungsunsicherheit und Fehlernährung widerspiegeln:

⁷ Die AutorInnen fanden heraus, dass das PSNP allein – ohne das OFSP – im Durchschnitt nur geringe Wirkungen auf die Begünstigten hatte, auch weil die tatsächlichen Geldzahlungen weit unter den Programmzielen lagen. In dieser Studie wurde das Programm anhand von Daten aus den Jahren 2005 und 2006, den ersten Implementierungsjahren, evaluiert.

- Mit dem Wachstums- und Transformationsplan (GTP) werden die öffentlichen Ausgaben gelenkt. Landwirtschaft, Ernährungssicherung, Bildung, Gesundheit, Straßen und Wasser machen 70 Prozent der gesamten Staatsausgaben aus (World Bank 2015).
- Das Landwirtschaftliche Wachstumsprogramm (AGP-I) (2010/2011 bis 2015/2016) fokussierte die Intensivierung der Landwirtschaft, Wachstum und den Wandel von der Subsistenz zur kommerziellen Landwirtschaft. Im Nachfolgeprogramm AGP-II (2016/2017 bis 2020/2021) ist Ernährung außerdem ein Schwerpunkt (Gebru, Remans und Brouwer 2018).
- Der Maßnahmen- und Investitionsrahmenplan für die Landwirtschaft (PIF) (2010 bis 2020) dient als Rahmen für die Priorisierung und Planung von Agrarinvestitionen. Eines seiner Ziele ist die „nachhaltige Steigerung der ländlichen Einkommen und der nationalen Ernährungssicherheit“ (FAO 2014).
- Die Nationale Ernährungsstrategie (NNS), die ursprünglich 2008 eingeführt wurde, soll die Aktivitäten der zuständigen staatlichen und nichtstaatlichen Akteure im Ernährungssektor koordinieren (Beyero, Hodge und Lewis 2015).
- Das Nationale Ernährungsprogramm (NNP), das 2009 ins Leben gerufen wurde und vom Gesundheitsministerium verantwortet wird, bildet den Rahmen für die Umsetzung der Nationalen Ernährungsstrategie. Das NNPII wurde für die Jahre 2013 bis 2015 überarbeitet und auf den Zeitraum 2016 bis 2020 ausgedehnt. Es hebt den multisektoralen Ansatz hervor, der notwendig ist, um die Ernährungsprobleme anzugehen (SUN 2015).
- Mit der Erklärung von Seqota (2015) verpflichtet sich die Regierung Äthiopiens, Fehlernährung bis 2030 zu beenden (Gebru, Remans und Brouwer 2018; SUN 2015).
- Weitere Programme sind unter anderem das Programm für Ernährungssicherheit (FSP) und das Programm für produktive Sicherheitsnetze (PSNP), das ein Teil des FSP ist (Beyero, Hodge und Lewis 2015). In Phase 4 des PSNP wird das Thema Geschlechtergerechtigkeit stärker in den Mittelpunkt gerückt, auch um die Wirkungen hinsichtlich einer besseren Ernährung zu verstärken (GOE MOA 2014).

Empfehlungen für größere Fortschritte im Kampf gegen Hunger und Unterernährung

Auf der Grundlage der vorhandenen Informationen über die Ernährungsunsicherheit in Äthiopien sowie der Erkenntnisse über die Strategien und Programme, mit denen diese Herausforderungen erfolgreich angegangen wurden, wären folgende Maßnahmen seitens der Regierung, der Nichtregierungsorganisationen und der internationalen Gemeinschaft effizient und wirkungsvoll:

- Förderung der Zusammenarbeit der Ressorts für Ernährung, Gesundheit und Landwirtschaft auf allen Ebenen, von den Bundesministerien über die Regionalstaaten bis zu *Woredas* und *Kebeles*. Unterstützung multisektoraler Interventionen und/oder Ko-Lokalisierung von Interventionen, die sich gleichzeitig mit Ernährungssicherung, Gesundheit sowie Wasser/Sanitärversorgung/Hygiene befassen, wobei der Schwerpunkt auf die Bedürfnisse von Frauen und Kindern gelegt wird.
- Fortsetzung der Förderung der landwirtschaftlichen Entwicklung mit besonderem Schwerpunkt auf kleinbäuerlichen Betrieben. Stärkere Fokussierung auf den Bereich Ernährung im Maßnahmen- und Investitionsrahmenplan für die Landwirtschaft (PIF).
- Investitionen in die Infrastruktur, insbesondere in das Straßennetz und den Zugang zu Märkten, mit einem Schwerpunkt auf der Förderung von Gemeinden, die hinsichtlich Armut, Ernährung und Gesundheit marginalisiert sind.
- Unterstützung von Ernährungsbildung und Fördermaßnahmen zur Verhaltensänderung, besonders um das Wissen von Betreuungspersonen über angemessene Ernährungspraxis bei Säuglingen und Kleinkindern zu verbessern, einschließlich rechtzeitiger Einführung von Beikost, adäquater Mahlzeitenhäufigkeit und Ernährungsvielfalt.
- Investitionen in WASH – Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene – sowie in die Erforschung der Wirkung, die solche Interventionen gegen Wachstumsverzögerung bei Kindern erzielen.
- Weiterführende Unterstützung und breiterer Zugang zum Productive Safety Net Programme (PSNP), Fokussierung auf die Wirkungen hinsichtlich Geschlechtergerechtigkeit und Ernährungssicherheit.

05

A young boy is the central focus, drinking water from a public well. He is shirtless and wearing patterned shorts. Water is splashing around his mouth as he drinks. In the background, another person is partially visible, and the setting appears to be an outdoor well in a refugee camp. The sky is clear and blue.

Ein Junge trinkt Wasser aus einem Brunnen im Flüchtlingslager Zaatari, Jordaniens erstem offiziellen Lager für syrische Flüchtlinge. Seit Beginn des syrischen Konflikts wurden 6,7 Millionen Menschen innerhalb Syriens vertrieben, weitere 5 Millionen mussten in die Nachbarländer fliehen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die Zahl der Menschen auf der Flucht steigt. Hunger ist dabei oftmals sowohl Ursache als auch Folge von Flucht und Vertreibung. Die Situation erfordert Maßnahmen seitens einer Vielzahl von Akteuren, einschließlich der internationalen Gemeinschaft, nationaler Regierungen und der Zivilgesellschaft:

Niemanden zurücklassen

FOKUS AUF DIE REGIONEN MIT DEN MEISTEN VERTRIEBENEN: Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen und die am wenigsten entwickelten Länder (LDCs). Vertriebene und Aufnahmegesellschaften sollten starke und nachhaltige Unterstützung von Regierungen und internationalen Organisationen erhalten.

STÄRKERES POLITISCHES UND HUMANITÄRES ENGAGEMENT FÜR BINNEN-VERTRIEBENE UND DEREN RECHTLICHEN SCHUTZ. Regierungen müssen den *Aktionsplan zur Förderung von Prävention, Schutz und Lösungskonzepten für Binnenvertriebene 2018–2020* der Vereinten Nationen schneller umsetzen.

UN-RESOLUTION 2417 (2018) DURCHSETZEN, die sich auf den Zusammenhang zwischen bewaffneten Konflikten, konfliktbedingter Ernährungsunsicherheit und drohender Hungersnot bezieht. Es bedarf eines funktionierenden Monitoring-, Berichts- und Rechenschaftspflicht-Mechanismus zur Ahndung von Verstößen.

PRIORITÄT FÜR DIE BESONDEREN HERAUSFORDERUNGEN UND VULNERABILITÄTEN VON FRAUEN UND MÄDCHEN. Vertriebene Frauen und Mädchen müssen einen chancengleichen Zugang zu Dienstleistungen, Ressourcen sowie entlohnten Tätigkeiten haben. Auch Männer und Jungen sollten in die Bemühungen einbezogen werden, geschlechtsspezifische Gewalt und Ausbeutung zu beenden.

FOKUS AUF LÄNDLICHE GEBIETE, WO HUNGER OFT AM SCHLIMMSTEN WÜTET UND VIELE VERTRIEBENE HERKOMMEN. Hier muss die Regierungsführung verbessert und Bemühungen der Menschen unterstützt werden, ihre Existenzgrundlagen zu diversifizieren und den Zugang zu Land, Märkten und Dienstleistungen sicherzustellen.

Langfristige Lösungen implementieren

DIE WIDERSTANDSFÄHIGKEIT VON FLÜCHTLINGEN UND BINNENVERTRIEBENEN STÄRKEN, indem der Zugang zu Bildung und Ausbildung, Beschäftigung, Gesundheitsfürsorge, Ackerflächen und Märkten gefördert wird, wie auf dem Humanitären Weltgipfel 2016 beschlossen.

DEN FOKUS AUF DAUERHAFTEN LÖSUNGEN LEGEN, wie die lokale Integration oder freiwillige Rückkehr. Sichere, legale Fluchtwege sollten ausgebaut und die Statusbestimmung beschleunigt werden. Es sollten langfristige Lösungen für Vertriebene außerhalb von Lagern angestrebt werden.

POLITISCHE STRATEGIEN UND PROGRAMME ENTWICKELN, in denen das komplexe Zusammenspiel von Hunger, Flucht und Vertreibung angemessen berücksichtigt wird. Es bedarf flexibler Ansätze, die es Menschen ermöglichen, in Aufnahmegebieten ihre wirtschaftlichen Unternehmungen, Existenzgrundlagen und sozialen Bindungen aufrechtzuerhalten.

Solidarität zeigen, Verantwortung teilen

DEN GLOBALEN PAKT FÜR FLÜCHTLINGE ebenso wie den Globalen Pakt für sichere, geordnete und geregelte Migration der Vereinten Nationen umsetzen. Daraus entstehende Verpflichtungen müssen Einzug in nationale Politiken halten, Fortschritte gemessen und öffentlich gemacht werden.

VERPFLICHTUNGEN GEGENÜBER INTERNATIONALEN HUMANITÄREN ORGANISATIONEN, die Flüchtlingen und Binnenvertriebenen helfen, einhalten und ausbauen sowie bestehende Finanzierungslücken schließen.

UNTERSTÜTZUNG VON FLÜCHTLINGEN, BINNENVERTRIEBENEN UND IHREN AUFNAHMEGEMEINDEN nach humanitären Grundsätzen und unter Beachtung der Menschenrechte. Gelder für staatliche Entwicklungshilfe (ODA) dürfen nicht als politisches Druckmittel bei Verhandlungen über die Migrationspolitik benutzt werden.

DIE URSACHEN FÜR FLUCHT UND VERTREIBUNG ANGEHEN, gemäß der Verpflichtung der Agenda 2030 und insbesondere in den Bereichen Frieden und Gerechtigkeit, gute Regierungsführung, Armuts- und Hungerbekämpfung, Klimaschutz, verantwortungsbewusste Produktion sowie nachhaltiger Konsum.

DEN DISKURS ÜBER MIGRATION UND FLUCHT AUF GRUNDLAGE VON FAKTEN FÜHREN. PolitikerInnen, internationale Organisationen, Zivilgesellschaft und Medien sollten proaktiv gegen Fehlannahmen vorgehen und sich für eine sachkundigere Debatte über diese Themen einsetzen.

FORMEL ZUR BERECHNUNG DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE

WHI-Werte werden in drei Schritten berechnet.

Zunächst werden aus den verfügbaren Daten der einzelnen Länder Werte für jeden der vier Indikatoren ermittelt. Die vier Indikatoren sind

- der prozentuale Anteil an der Bevölkerung, der an Unterernährung leidet,
- der prozentuale Anteil der Kinder unter fünf Jahren, die ausgezehrt (engl. „wasted“) sind (zu niedriges Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße),
- der prozentuale Anteil der Kinder unter fünf Jahren, deren Wachstum Verzögerungen aufweist (engl. „stunted“) (zu geringe Körpergröße im Verhältnis zum Alter), und
- der prozentuale Anteil der Kinder, die sterben, bevor sie fünf Jahre alt sind (Kindersterblichkeit).

STEP 1 Erhebung der Werte für die einzelnen Indikatoren:

- AUN: Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (in %)
- KAU: Verbreitung der Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren (in %)
- KWV: Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren (in %)
- KST: Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren (in %)

In einem nächsten Schritt wird jedem Indikator ein standardisierter Wert auf der Basis eines Schwellenwerts zugeordnet, der leicht über den höchsten Länderwerten liegt, die zwischen 1988 und 2013 weltweit für diesen Indikator gemessen wurden.¹ Zum Beispiel betrug der am höchsten geschätzte Wert für Unterernährung in diesem Zeitraum 76,5 Prozent, und so wurde der Schwellenwert für die Standardisierung etwas höher, bei 80 Prozent, festgesetzt.² Wenn also in einem bestimmten Jahr die Verbreitung von Unterernährung in einem Land bei 40 Prozent liegt, wird der standardisierte Wert zur Unterernährung bei 50 angesetzt. Das bedeutet, dass das Land ungefähr in der Mitte zwischen überhaupt keiner Unterernährung und dem Erreichen der maximal gemessenen Werte liegt.

STEP 2 Standardisierung der Indikatoren:

$$\begin{aligned} \text{Standardisierter AUN} &= \frac{\text{AUN}}{80} \times 100 \\ \text{Standardisierte KAU} &= \frac{\text{KAU}}{30} \times 100 \\ \text{Standardisierte KWV} &= \frac{\text{KWV}}{70} \times 100 \\ \text{Standardisierte KST} &= \frac{\text{KST}}{35} \times 100 \end{aligned}$$

Zuletzt werden die standardisierten Werte aggregiert, um den WHI-Wert für jedes Land zu errechnen. Die Werte zu Unterernährung und Kindersterblichkeit machen jeweils ein Drittel des WHI-Werts aus, während die Werte zur Unterernährung bei Kindern — Auszehrung und Wachstumsverzögerung — jeweils ein Sechstel beitragen.

STEP 3 Aggregation der Indikatoren:

$$\begin{aligned} &\frac{1}{3} \times \text{standardisierter AUN} \\ &+ \frac{1}{6} \times \text{standardisierte KAU} \\ &+ \frac{1}{6} \times \text{standardisierte KWV} \\ &+ \frac{1}{3} \times \text{standardisierte KST} \\ \hline &= \text{WHI-Wert} \end{aligned}$$

Diese Berechnung ergibt WHI-Werte, die sich auf einer 100-Punkte-Skala einordnen lassen, auf der 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist, wobei keiner der Extremwerte in der Praxis je erreicht wurde. Ein Wert von 100 würde bedeuten, dass in einem Land die Werte zu Unterernährung, Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern sowie die Sterblichkeitsrate genau den Schwellenwerten entsprächen, die leicht über den in vergangenen Jahrzehnten beobachteten Maximalwerten angesetzt sind. Ein Wert von 0 würde bedeuten, dass in einem Land keine unterernährten Menschen lebten, kein Kind unter fünf Jahren unter Auszehrung oder Wachstumsverzögerung leiden und kein Kind vor seinem fünften Geburtstag sterben würde.

¹ Die Schwellenwerte für die Standardisierung werden leicht über den höchsten gemessenen Werten angesetzt, um einen möglichen zukünftigen Anstieg dieser Werte zu berücksichtigen.

² Der Schwellenwert für Unterernährung beträgt 80 und beruht auf dem bisherigen Maximalwert von 76,5 Prozent. Der Schwellenwert für Auszehrung bei Kindern liegt bei 30, auf Basis des bisherigen Maximalwerts von 26,0 Prozent; der Schwellenwert für Wachstumsverzögerung bei Kindern beträgt bei einem bisherigen Maximalwert von 68,2 Prozent 70 und der Schwellenwert für Kindersterblichkeit wurde auf der Grundlage des bisher gemessenen Maximalwerts von 32,6 Prozent auf 35 festgesetzt.

DATENQUELLEN FÜR DIE KOMponentEN DES WELTHUNGER-INDEX 2000, 2005, 2010 UND 2018

WHI	Anzahl der Länder im WHI	Indikatoren	Referenzjahre	Datenquellen
2000	116	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	1999–2001 ^b	FAO 2018d
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	1998–2002 ^c	UNICEF/WHO/Weltbank 2018a; WHO 2018; ^d Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	1998–2002 ^c	UNICEF/WHO/Weltbank 2018a ; WHO 2018; ^d Schätzungen der AutorInnen
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	2000	UN IGME 2017a
2005	117	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	2004–06 ^b	FAO 2018d
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	2003–07 ^e	UNICEF/WHO/Weltbank 2018a; WHO 2018; ^d Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	2003–07 ^e	UNICEF/WHO/Weltbank 2018a; WHO 2018; ^d Schätzungen der AutorInnen
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	2005	UN IGME 2017a
2010	119	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	2009–11 ^b	FAO 2018d
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	2008–12 ^f	UNICEF/WHO/Weltbank 2018a; WHO 2018; ^d Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	2008–12 ^f	UNICEF/WHO/Weltbank 2018a; WHO 2018; ^d Schätzungen der AutorInnen
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	2010	UN IGME 2017a
2018	119	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	2015–17 ^b	FAO 2018d
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	2013–17 ^g	UNICEF/WHO/Weltbank 2018a; WHO 2018; ^d Schätzungen der AutorInnen
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	2013–17 ^g	UNICEF/WHO/Weltbank 2018a; WHO 2018; ^d Schätzungen der AutorInnen
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	2016	UN IGME 2017a

^a Anteil der Bevölkerung mit chronischem Kaloriendefizit.

^b Dreijahresdurchschnitt.

^c Datenerhebung aus dem Jahr, das 2000 am nächsten kommt. Soweit Daten von 1998 und 2002 oder 1999 und 2001 vorhanden waren, wurde der Mittelwert gebildet.

^d UNICEF/WHO/Weltbank 2018a wurden als primäre Datenquellen verwendet, die Daten aus WHO 2018, UNICEF 2018, 2013 und 2009 sowie MEASURE DHS 2018 als sekundäre Datenquellen.

^e Datenerhebung aus dem Jahr, das 2005 am nächsten kommt. Soweit Daten von 2003 und 2007 oder 2004 und 2006 vorhanden waren, wurde der Mittelwert gebildet.

^f Datenerhebung aus dem Jahr, das 2010 am nächsten kommt. Soweit Daten von 2008 und 2012 oder 2009 und 2011 vorhanden waren, wurde der Mittelwert gebildet.

^g Die aktuellsten Daten, die in diesem Zeitraum gesammelt wurden.

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2000, 2005, 2010 UND 2018

Land	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (%)				Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren (%)			
	'99-'01	'04-'06	'09-'11	'15-'17	'98-'02	'03-'07	'08-'12	'13-'17	'98-'02	'03-'07	'08-'12	'13-'17	2000	2005	2010	2016
Afghanistan	46,1	33,2	22,1	30,3	14,0 *	8,6	9,1 *	9,5	54,3 *	59,3	50,9 *	40,9	13,0	11,0	9,0	7,0
Ägypten	5,2	5,4	4,5	4,8	7,0	5,3	7,9	9,5	24,6	23,8	30,7	22,3	4,7	3,6	2,9	2,3
Albanien	7,2	10,9	7,4	5,5	12,2	7,3	9,4	7,7 *	39,2	27,0	23,1	18,2 *	2,6	2,0	1,7	1,4
Algerien	10,7	8,8	6,3	4,7	3,1	4,0	4,2 *	4,1	23,6	15,9	13,1 *	11,7	4,0	3,4	2,7	2,5
Angola	71,5	54,8	40,4	23,9	8,8 *	8,2	6,0 *	4,9	47,0 *	29,2	34,5 *	37,6	20,7	16,7	11,9	8,3
Äquatorialguinea	—	—	—	—	9,2	2,8	3,1	2,7 *	42,6	35,0	26,2	26,0 *	15,2	13,1	11,1	9,1
Argentinien	3,5	4,7	4,0	3,8	1,8 *	1,2	1,6 *	1,6 *	10,2 *	8,2	8,2 *	7,6 *	1,9	1,7	1,5	1,1
Armenien	23,8	7,8	5,5	4,3	2,5	5,5	4,2	4,2	17,7	18,2	20,8	9,4	3,0	2,3	1,8	1,3
Aserbaidschan	23,0	5,5	<2,5	<2,5	9,0	6,8	6,6	3,1	24,1	26,8	16,4	18,0	7,4	5,2	3,9	3,1
Äthiopien	52,0	39,7	32,1	21,4	12,4	12,3	10,1	9,9	57,4	50,7	44,2	38,4	14,4	11,0	8,1	5,8
Bahrain	—	—	—	—	6,6 *	5,9 *	3,1 *	3,0 *	13,4 *	11,1 *	3,7 *	4,1 *	1,3	1,1	0,9	0,8
Bangladesch	20,8	16,6	16,9	15,2	12,5	11,8	15,7	14,3	50,8	45,9	41,4	36,1	8,7	6,7	4,9	3,4
Belarus	<2,5	3,0	<2,5	<2,5	2,5 *	2,2	2,1 *	1,9 *	6,5 *	4,5	4,1 *	3,0 *	1,3	0,9	0,6	0,4
Benin	22,7	15,4	11,8	10,4	9,0	8,4	7,1 *	4,5	39,1	44,7	36,5 *	34,0	14,4	12,4	11,1	9,8
Bhutan	—	—	—	—	2,5	6,0 *	5,9	4,8 *	47,7	40,9 *	33,6	28,3 *	7,7	5,8	4,3	3,2
Bolivien	33,4	30,3	26,5	19,8	1,6	1,7	1,5	2,0	33,1	32,5	22,7	16,1	8,0	6,1	4,7	3,7
Bosnien & Herzegowina	4,4	3,2	<2,5	<2,5	7,4	4,0	2,3	2,9 *	12,1	11,8	8,9	8,9 *	1,0	0,9	0,7	0,6
Botsuana	35,7	31,9	28,5	28,5	6,0	8,1 *	7,2	6,3 *	29,1	28,5 *	31,4	26,1 *	8,4	7,0	5,3	4,1
Brasilien	11,9	4,6	<2,5	<2,5	3,2 *	1,6	2,7 *	5,5	12,1 *	7,1	9,9 *	13,4	3,6	2,6	2,0	1,5
Bulgarien	4,8	6,5	5,6	3,0	3,5 *	3,2	3,2 *	2,8 *	10,6 *	8,8	7,7 *	6,1 *	1,8	1,3	1,1	0,8
Burkina Faso	25,4	24,9	21,2	21,3	15,7	24,4	15,4	7,6	45,5	42,4	35,1	27,3	18,1	15,5	11,6	8,5
Burundi	—	—	—	—	8,2	9,0	6,1	5,1	63,1	57,7	57,5	55,9	15,1	12,4	9,4	7,2
Chile	4,7	3,9	4,2	3,3	0,5	0,5	0,3	0,3	3,0	2,3	2,0	1,8	1,1	0,9	0,9	0,8
China	15,9	15,2	11,8	8,7	2,5	2,9	2,3	1,9	17,8	11,7	9,4	8,1	3,7	2,4	1,6	1,0
Costa Rica	5,1	5,4	5,2	4,4	1,6 *	1,5 *	1,0	1,4 *	7,8 *	6,1 *	5,6	4,9 *	1,3	1,1	1,0	0,9
Côte d'Ivoire	20,4	20,0	21,9	20,7	6,9	8,4	7,6	6,0	31,5	40,1	29,6	21,6	14,6	12,8	11,1	9,2
Dominikanische Republik	28,1	24,4	16,5	10,4	1,5	1,9	1,8 *	2,4	8,0	10,5	8,0 *	7,1	4,1	3,7	3,4	3,1
Dschibuti	48,1	32,2	22,3	19,7	19,4	26,0	21,5	16,7 *	26,5	32,6	33,5	27,4 *	10,0	8,9	7,7	6,4
Ecuador	18,5	17,0	10,7	7,8	3,2	2,2	2,2 *	1,6	32,5	27,5	25,4 *	23,9	3,5	2,9	2,5	2,1
El Salvador	11,0	10,5	12,4	10,3	1,5	1,3	1,6	2,1	32,3	24,6	20,6	13,6	3,3	2,5	1,9	1,5
Eritrea	—	—	—	—	14,9	14,4 *	15,3	14,5 *	43,7	48,6 *	50,3	52,8 *	8,9	6,9	5,5	4,5
Estland	5,6	4,2	2,6	2,8	2,9 *	2,7 *	2,7 *	3,4 *	7,1 *	6,1 *	6,3 *	6,0 *	1,1	0,7	0,5	0,3
Fidschi	4,8	4,3	4,5	4,4	7,9 *	6,3	6,3 *	7,2 *	5,7 *	7,5	4,0 *	4,5 *	2,2	2,3	2,4	2,2
Gabun	10,5	10,9	10,8	9,4	4,3	3,6 *	3,4	3,7 *	26,3	22,1 *	17,5	20,9 *	8,5	7,6	6,4	4,7
Gambia	13,1	15,1	9,3	9,6	8,9	7,4	9,5	11,1	24,1	27,6	23,4	25,0	11,7	9,7	8,0	6,5
Georgien	13,5	7,2	7,7	7,4	3,1	3,0	1,6	3,3 *	16,1	14,7	11,3	9,1 *	3,6	2,5	1,7	1,1
Ghana	15,6	9,3	5,3	6,1	9,9	6,1	6,2	4,7	31,3	28,1	22,7	18,8	10,0	8,7	7,5	5,9
Guatemala	20,5	15,8	15,8	15,8	3,7	2,0 *	1,1	0,7	50,0	50,5 *	48,0	46,5	5,2	4,3	3,5	2,9
Guinea	26,3	21,3	17,6	19,7	10,3	10,8	8,0	8,1	46,9	39,3	36,8	32,4	16,6	13,2	10,9	8,9
Guinea-Bissau	25,7	24,4	22,2	26,0	11,8	8,9	5,8	6,0	36,1	47,7	32,2	27,6	17,4	14,5	11,4	8,8
Guyana	8,3	9,4	11,2	7,5	12,1	8,3	5,3	6,4	13,8	18,2	19,5	12,0	4,6	4,2	3,8	3,2
Haiti	54,9	57,1	49,5	45,8	5,6	10,3	5,2	6,7 *	28,3	29,7	21,9	26,0 *	10,5	9,0	20,8	6,7
Honduras	19,6	17,0	15,2	15,3	1,2	1,4	1,4	1,5 *	34,5	29,9	22,7	22,4 *	3,7	2,9	2,3	1,9
Indien	18,2	22,2	17,5	14,8	17,1	20,0	16,7 *	21,0	54,2	47,9	42,2 *	38,4	9,2	7,4	5,9	4,3
Indonesien	17,8	18,5	12,4	7,7	5,5	14,4	12,3	13,5	42,4	28,6	39,2	36,4	5,2	4,2	3,3	2,6
Irak	28,3	28,2	27,3	27,7	6,6	6,4	7,4	5,2 *	28,3	23,8	22,6	19,7 *	4,5	4,1	3,7	3,1
Iran	4,9	6,1	5,8	4,9	6,1	4,8	4,0	3,8 *	20,4	7,1	6,8	7,4 *	3,4	2,6	1,9	1,5
Jamaika	7,4	7,0	8,8	8,9	3,0	3,9	3,5	3,6	6,6	5,1	4,8	6,2	2,2	2,0	1,8	1,5
Jemen	29,9	30,1	25,7	34,4	15,7 *	15,2	13,3	16,3	54,4 *	57,7	46,6	46,5	9,5	7,3	5,6	5,5
Jordanien	12,6	6,6	8,2	13,5	2,5	2,2 *	1,6	2,4 *	12,0	9,4 *	8,3	10,6 *	2,8	2,4	2,1	1,8
Kambodscha	29,3	20,0	18,8	18,5	16,9	8,3	10,8	9,6	49,2	43,7	40,9	32,4	10,7	6,6	4,4	3,1
Kamerun	30,8	20,3	11,5	7,3	6,2	6,8	5,8	5,2	38,2	35,9	32,6	31,7	16,6	13,6	10,8	8,0
Kasachstan	5,9	5,9	3,1	<2,5	2,5	4,9	4,1	3,1	13,9	17,5	13,1	8,0	4,3	3,2	2,2	1,1
Katar	—	—	—	—	2,8 *	3,4 *	2,5 *	2,1 *	3,0 *	2,5 *	1,6 *	1,6 *	1,3	1,0	0,9	0,9
Kenia	31,3	28,2	23,5	24,2	7,4	7,7	7,0	4,0	41,0	40,9	35,2	26,0	10,1	8,1	6,2	4,9
Kirgisistan	16,3	9,7	8,3	6,5	3,4 *	3,4	1,3	2,8	23,1 *	18,1	22,6	12,9	4,9	3,9	3,0	2,1
Kolumbien	9,7	9,7	11,1	6,5	1,1	1,5	0,9	1,1 *	18,1	16,2	12,7	12,2 *	2,5	2,2	1,9	1,5
Komoren	23,1	16,5	19,8	20,4	13,3	9,6	11,1	9,8 *	46,9	49,8	32,1	41,8 *	10,3	10,0	8,8	7,3
Kongo, Dem. Rep.	—	—	—	—	20,9	14,0	8,5	8,1	44,4	45,8	43,5	42,6	16,0	13,7	11,6	9,4
Kongo, Rep.	36,8	40,2	40,5	37,5	8,5 *	8,0	5,9	8,2	27,6 *	31,2	25,0	21,2	11,7	9,0	6,4	5,4
Kroatien	10,4	2,9	2,5	<2,5	1,4 *	1,3 *	1,3 *	1,2 *	1,4 *	1,3 *	1,4 *	1,0 *	0,8	0,7	0,6	0,5
Kuba	3,7	<2,5	<2,5	<2,5	2,4	2,7	2,3 *	2,0 *	7,0	7,5	5,6 *	4,7 *	0,8	0,7	0,6	0,6
Kuwait	<2,5	<2,5	<2,5	<2,5	2,2	3,3	2,4	3,1	4,0	4,5	4,1	4,9	1,3	1,2	1,1	0,8
Laos	37,7	27,0	21,1	16,6	17,5	7,3	6,4	7,8 *	48,2	47,6	43,8	33,5 *	11,7	9,6	7,9	6,4
Lesotho	13,6	11,7	12,7	12,8	6,7	5,6	3,9	2,8	53,0	45,2	39,0	33,2	11,0	11,5	10,0	9,4
Lettland	5,3	<2,5	<2,5	<2,5	2,8 *	2,7 *	2,8 *	3,6 *	7,4 *	6,5 *	6,5 *	6,4 *	1,4	1,1	0,8	0,5
Libanon	<2,5	3,4	4,5	10,9	4,7 *	6,6	4,0 *	4,7 *	15,9 *	16,5	12,3 *	15,7 *	2,0	1,4	1,0	0,8

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2000, 2005, 2010 UND 2018

Land	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (%)				Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren (%)			
	'99-'01	'04-'06	'09-'11	'15-'17	'98-'02	'03-'07	'08-'12	'13-'17	'98-'02	'03-'07	'08-'12	'13-'17	2000	2005	2010	2016
Liberia	38,4	39,4	36,5	38,8	7,4	7,8	2,8	5,6	45,3	39,4	41,8	32,1	18,4	12,5	8,9	6,7
Libyen	—	—	—	—	7,4 *	6,5	6,3 *	3,9 *	26,8 *	21,0	19,9 *	25,3 *	2,8	2,3	1,7	1,3
Litauen	<2,5	<2,5	<2,5	<2,5	3,2 *	2,9 *	2,8 *	3,5 *	6,6 *	5,6 *	4,8 *	6,2 *	1,1	0,9	0,6	0,5
Madagaskar	34,4	35,0	31,8	43,1	10,3 *	15,2	9,4 *	8,4 *	55,2 *	52,8	49,2	46,1 *	10,8	8,2	6,2	4,6
Malawi	27,1	26,1	21,8	26,3	6,8	6,3	4,1	2,7	54,6	52,5	47,8	37,1	17,5	11,5	9,1	5,5
Malaysia	2,8	3,9	3,7	2,9	15,3	11,7 *	10,4 *	11,5	20,7	17,2	16,2 *	20,7	1,0	0,8	0,8	0,8
Mali	14,6	11,1	6,9	6,0	12,6	15,3	8,9	13,5	42,7	38,5	27,8	30,4	22,0	17,2	13,7	11,1
Marokko	6,8	5,7	5,2	3,9	4,2 *	10,8	2,3	3,7 *	24,2 *	23,1	14,9	17,4 *	5,0	4,1	3,4	2,7
Mauretanien	11,6	12,1	8,2	11,3	15,3	13,4	12,2	14,8	39,5	28,9	22,5	27,9	11,3	10,9	9,7	8,1
Mauritius	6,6	5,2	4,8	5,8	15,2 *	16,0 *	15,1 *	9,4 *	12,3 *	11,2 *	9,6 *	8,4 *	1,9	1,6	1,5	1,4
Mazedonien	7,9	6,1	4,4	4,1	1,7	3,4	4,3	2,6 *	8,0	11,5	7,7	6,9 *	1,6	1,4	1,0	1,2
Mexiko	4,4	5,5	4,6	3,8	2,3	2,0	1,6	1,0	21,7	15,5	13,6	12,4	2,7	2,1	1,7	1,5
Moldawien	—	—	—	—	3,7 *	5,8	1,9	3,0 *	12,0 *	11,3	6,4	6,8 *	3,1	2,0	1,7	1,6
Mongolei	35,1	31,0	20,8	18,7	7,1	2,7	1,7	1,0	29,8	27,5	15,5	10,8	6,3	4,1	2,6	1,8
Montenegro	—	—	<2,5	<2,5	—	4,2	2,8 *	2,8	—	7,9	9,4 *	9,4	—	—	0,7	0,4
Mosambik	40,3	37,0	30,0	30,5	6,8	5,4	6,1	4,3 *	49,6	47,0	43,1	38,0 *	17,6	13,4	10,1	7,1
Myanmar	48,3	32,0	16,9	10,5	10,7	10,7	7,9	7,0	40,8	40,6	35,1	29,2	9,0	7,8	6,4	5,1
Namibia	26,2	25,1	37,4	25,4	10,0	7,5	6,7 *	7,1	29,5	29,6	26,1 *	23,1	7,5	7,1	5,6	4,5
Nepal	22,0	16,0	10,1	9,5	11,3	12,7	11,2	9,7	57,1	49,3	40,5	35,8	8,2	6,2	4,7	3,5
Nicaragua	32,6	24,4	20,9	16,2	2,3	0,3	2,2	1,4 *	25,2	18,8	17,3	17,3 *	4,0	3,1	2,5	2,0
Niger	21,6	15,1	11,3	14,4	16,2	12,4	16,0	10,3	54,2	54,8	47,0	42,2	22,7	17,2	12,3	9,1
Nigeria	9,3	6,5	6,2	11,5	17,6	12,3	10,2	10,8	39,7	42,9	36,0	43,6	18,7	15,8	13,0	10,4
Nordkorea	37,5	35,4	41,8	43,4	12,2	8,5	5,2	8,1 *	51,0	43,1	32,4	39,8 *	6,0	3,3	3,0	2,0
Oman	11,9	10,5	5,6	5,4	7,3	9,9 *	7,1	7,5	12,9	15,2 *	9,8	14,1	1,7	1,3	1,2	1,1
Pakistan	23,4	23,3	21,1	20,5	14,2	13,3 *	14,8	10,5	41,5	42,6 *	43,0	45,0	11,3	10,2	9,2	7,9
Panama	27,7	22,9	13,2	9,2	1,3 *	1,2 *	1,2	1,1 *	21,3 *	22,2	19,1	13,3 *	2,6	2,3	2,0	1,6
Papua-Neuguinea	17,9	20,1	20,2	26,6	8,3 *	4,4	14,3	7,2 *	48,1 *	43,9	49,5	39,7 *	7,7	7,3	6,5	5,4
Paraguay	12,9	11,9	12,2	11,2	2,2 *	1,1	2,6	1,0	16,9 *	17,5	10,9	5,6	3,4	2,9	2,4	2,0
Peru	21,8	19,6	11,2	8,8	1,1	1,0	0,7	1,0	31,3	29,8	23,3	13,1	3,9	2,7	2,0	1,5
Philippinen	20,4	16,3	13,3	13,7	8,0	6,0	7,3	7,1	38,3	33,8	33,6	33,4	4,0	3,6	3,2	2,7
Ruanda	55,6	45,3	35,0	36,1	8,7	4,8	3,0	2,0	48,3	51,7	44,3	37,3	19,5	11,5	6,4	3,9
Rumänien	<2,5	<2,5	<2,5	<2,5	4,3	3,4 *	3,5 *	3,0 *	12,8	12,0 *	11,2 *	7,6 *	2,2	1,8	1,2	0,9
Russische Föderation	5,1	<2,5	<2,5	<2,5	4,4 *	4,0 *	4,1 *	4,2 *	15,8 *	13,6 *	13,5 *	11,3 *	1,9	1,4	1,0	0,8
Sambia	47,4	51,1	50,0	44,5	5,7	5,6	5,3 *	6,3	57,9	45,8	46,9 *	40,0	16,1	11,0	8,3	6,3
Saudi-Arabien	6,1	7,9	7,0	5,5	7,6 *	11,8	6,1 *	5,4 *	11,2 *	9,3	7,8 *	8,2 *	2,2	1,8	1,6	1,3
Senegal	28,7	21,6	13,1	11,3	10,0	8,7	9,8	7,2	29,5	20,1	28,7	17,0	13,4	9,6	6,7	4,7
Serbien	—	—	5,9	5,6	—	4,5	3,5	3,9	—	8,1	6,6	6,0	—	—	0,8	0,6
Sierra Leone	39,6	37,0	27,0	25,5	11,6	10,2	8,4	9,4	38,4	46,9	38,8	37,9	23,4	20,4	16,0	11,4
Simbabwe	40,2	42,2	41,9	46,6	8,5	7,3	3,5	3,2	33,7	35,8	33,7	26,8	9,7	10,0	9,0	5,6
Slowakei	5,9	6,2	4,3	2,7	3,5 *	3,2 *	3,2 *	3,4 *	7,8 *	7,2 *	6,6 *	5,8 *	1,0	0,8	0,7	0,6
Somalia	67,7	60,8	58,9	50,6	19,3	13,2	15,0	—	29,2	42,1	25,3	—	17,4	17,4	15,9	13,3
Sri Lanka	18,6	18,2	13,8	10,9	15,5	14,7	11,8	15,1	18,4	17,3	19,2	17,3	1,6	1,4	1,1	0,9
Südafrika	5,0	4,4	4,4	6,1	4,5	7,4	5,2	2,5	30,1	32,8	26,1	27,4	6,7	7,4	5,4	4,3
Sudan	—	—	—	25,2	—	—	15,3	16,3	—	—	34,1	38,2	—	—	—	6,5
Südsudan	—	—	—	—	—	—	22,7	28,6 *	—	—	31,1	37,6 *	—	—	—	9,1
Suriname	13,0	10,9	8,0	7,6	7,0	4,9	5,0	5,2 *	14,5	10,7	8,8	9,5 *	3,4	2,8	2,4	2,0
Swasiland	19,2	17,0	23,2	20,7	1,7	2,9	0,8	2,0	36,6	29,5	31,0	25,5	11,8	12,5	9,7	7,0
Syrien, Arabische Republik	—	—	—	—	4,9	10,3	11,5	—	24,3	28,6	27,5	—	2,4	1,9	1,6	1,8
Tadschikistan	—	—	—	—	9,4	8,7	4,3	6,7 *	42,1	33,1	28,8	24,8 *	9,3	6,5	5,2	4,3
Tansania	36,5	34,4	34,6	32,0	5,6	3,5	4,9	4,5	48,3	44,4	42,5	34,4	13,2	9,4	7,2	5,7
Thailand	18,8	12,5	9,2	9,0	6,5 *	4,7	6,7	5,4	19,8 *	15,7	16,3	10,5	2,3	1,8	1,5	1,2
Timor-Leste	—	31,3	29,2	27,2	13,7	14,3	18,9	11,0	55,7	54,8	57,7	50,2	—	8,2	6,3	5,0
Togo	31,1	26,0	21,0	16,2	12,4	16,3	4,8	6,7	33,2	27,8	29,8	27,5	11,9	10,4	9,0	7,6
Trinidad & Tobago	11,6	11,8	9,6	4,9	5,2	5,6 *	6,3	5,1 *	5,3	7,1 *	11,0	5,7 *	2,8	2,6	2,2	1,9
Tschad	40,1	39,2	40,0	39,7	13,9	16,1	15,7	13,0	39,3	44,8	38,7	39,9	18,5	16,9	15,0	12,7
Tunesien	4,9	5,6	4,8	4,9	2,9	3,4	2,8	3,4 *	16,8	9,0	10,1	10,9 *	3,2	2,3	1,7	1,4
Türkei	<2,5	<2,5	<2,5	<2,5	3,0	1,1	0,8	1,7	19,1	15,6	12,3	9,5	3,9	2,7	1,9	1,3
Turkmenistan	8,2	4,8	4,8	5,5	7,1	7,1	6,3 *	4,2	28,1	18,8	16,2 *	11,5	8,3	7,3	6,2	5,1
Uganda	27,7	24,1	30,9	41,4	5,0	6,3	4,8	3,6	44,8	38,7	33,7	28,9	17,0	12,0	8,1	5,3
Ukraine	4,5	<2,5	<2,5	3,3	8,2	1,5 *	1,5 *	1,4 *	22,9	8,5 *	8,0 *	6,6 *	1,8	1,5	1,2	0,9
Uruguay	4,2	4,3	2,5	<2,5	2,3	3,0	1,3	2,0 *	12,8	13,9	10,7	9,3 *	1,7	1,4	1,1	0,9
Usbekistan	16,2	14,5	9,0	7,4	8,9	4,5	6,4 *	5,8 *	25,3	19,6	20,5 *	14,8 *	6,3	4,9	3,6	2,4
Venezuela	16,4	10,5	3,1	11,7	3,9	4,8	4,1	3,5 *	17,4	16,2	13,4	13,0 *	2,2	1,9	1,7	1,6
Vietnam	24,3	18,2	13,6	10,8	9,0	10,7	7,1	6,4	43,0	33,2	29,3	24,6	3,0	2,5	2,3	2,2
Zentralafrikanische Rep.	42,5	39,5	32,0	61,8	10,5	12,2	7,4	9,2 *	44,6	45,1	40,7	46,2 *	17,2	16,4	14,9	12,4

Anmerkung: — = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht.

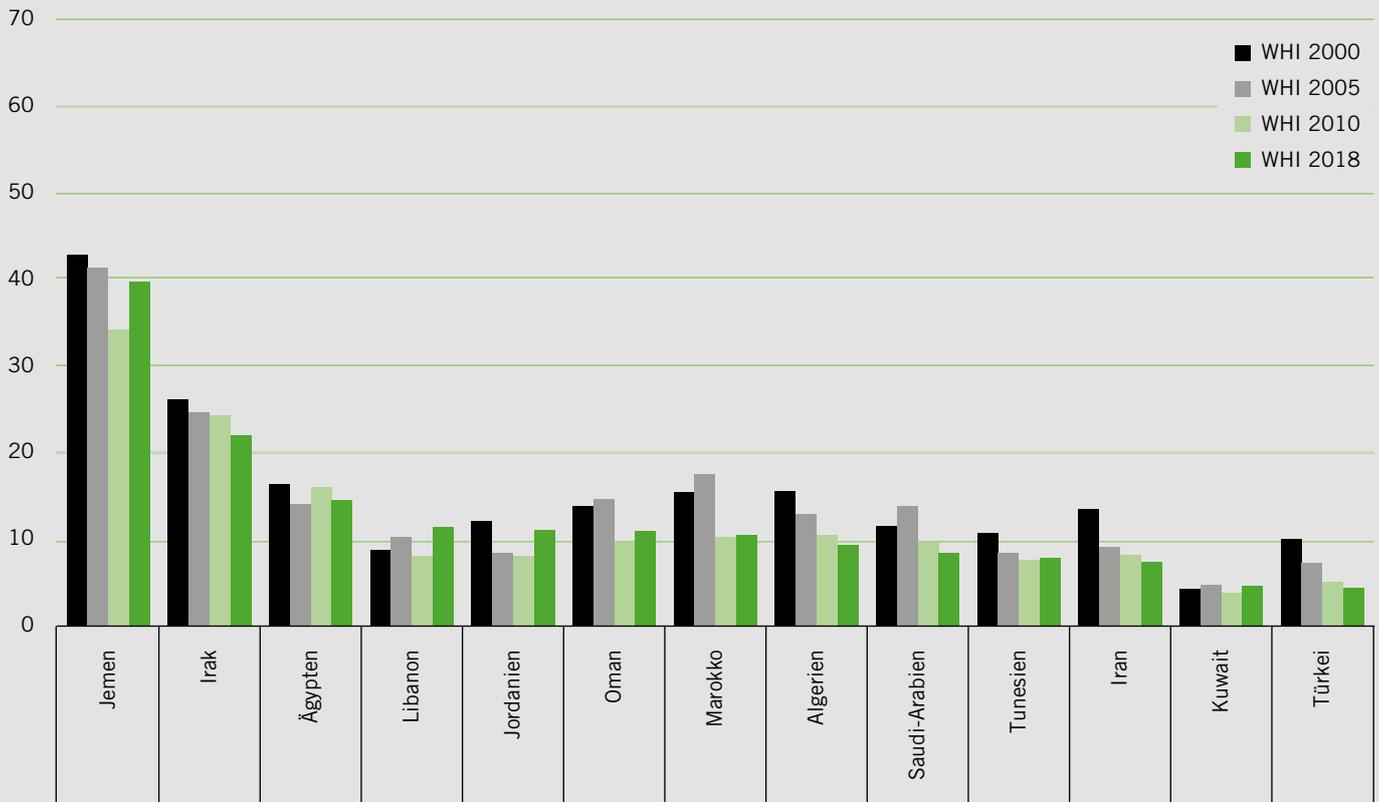
*Schätzungen der AutorInnen.

WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2018

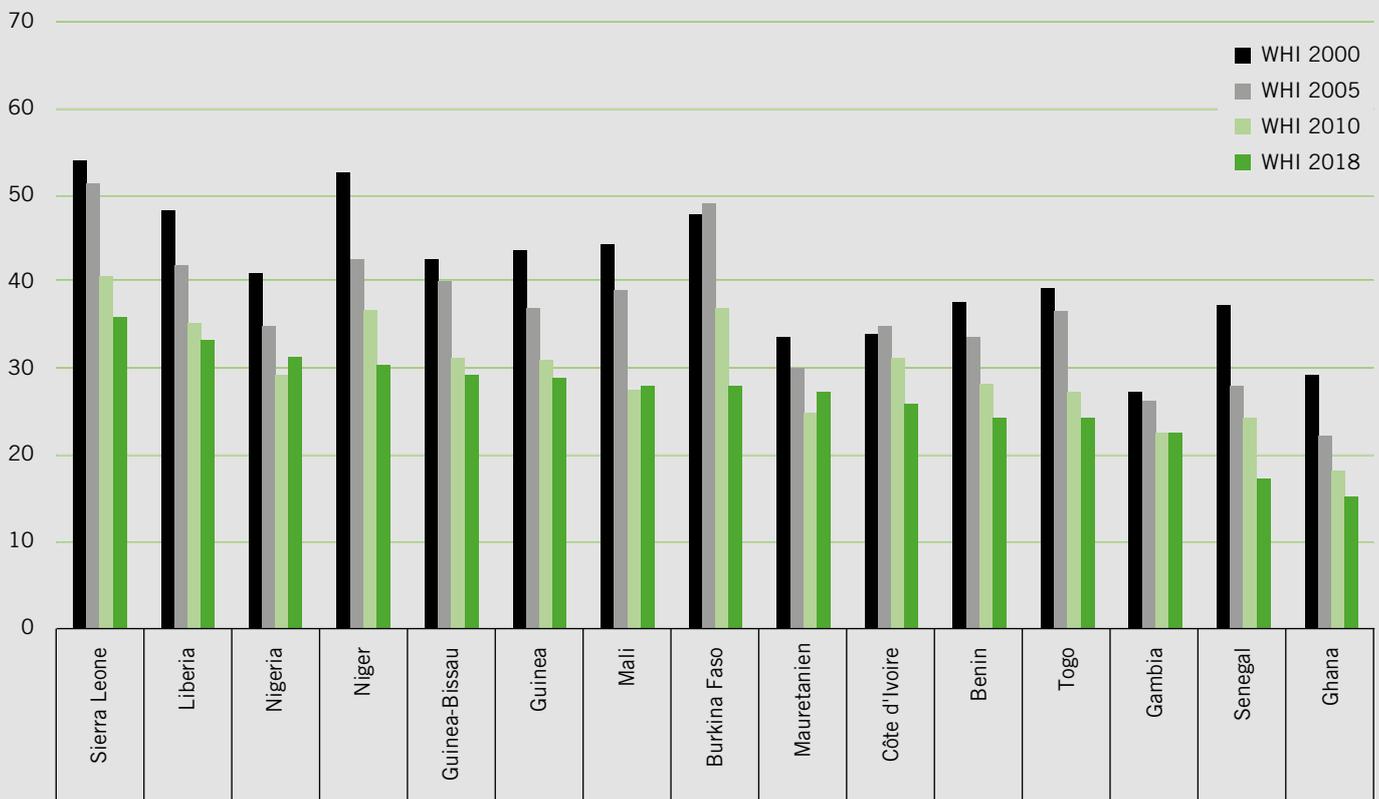
Land	2000	2005	2010	2018	Land	2000	2005	2010	2018
Daten aus den Jahren	'98-'02	'03-'07	'08-'12	'13-'17	Daten aus den Jahren	'98-'02	'03-'07	'08-'12	'13-'17
Afghanistan	52,3	43,2	35,0	34,3	Libanon	9,1	10,3	8,0	11,7
Ägypten	16,4	14,3	16,3	14,8	Liberia	48,4	42,0	35,2	33,3
Albanien	21,6	16,9	15,4	12,2	Libyen	—	—	—	—
Algerien	15,6	12,9	10,6	9,4	Litauen	5,0	<5	<5	<5
Angola	65,6	50,2	39,7	29,5	Madagaskar	43,5	43,4	36,1	38,0
Äquatorialguinea	—	—	—	—	Malawi	44,7	37,8	31,4	26,5
Argentinien	6,7	6,2	5,9	5,3	Malaysia	15,5	13,0	11,9	13,3
Armenien	18,4	12,8	11,3	7,6	Mali	44,2	38,7	27,5	27,8
Aserbaidzhan	27,4	17,4	12,3	9,5	Marokko	15,7	17,8	10,2	10,4
Äthiopien	55,9	45,9	37,2	29,1	Mauretanien	33,5	29,7	24,8	27,3
Bahrain	—	—	—	—	Mauritius	15,9	15,2	14,1	11,0
Bangladesch	36,0	30,8	30,3	26,1	Mazedonien	7,7	8,5	7,0	5,9
Belarus	5,0	<5	<5	<5	Mexiko	10,8	9,1	7,7	6,5
Benin	37,5	33,5	28,1	24,3	Moldawien	—	—	—	—
Bhutan	—	—	—	—	Mongolei	31,7	24,9	15,8	12,6
Bolivien	30,3	27,1	21,8	16,7	Montenegro	—	—	<5	<5
Bosnien & Herzegowina	9,8	7,2	5,1	<5	Mosambik	49,1	42,4	35,8	30,9
Botsuana	33,1	31,2	28,4	25,5	Myanmar	44,4	36,4	25,9	20,1
Brasilien	13,0	7,0	6,6	8,5	Namibia	30,6	28,4	30,9	24,3
Bulgarien	8,2	7,8	7,0	5,0	Nepal	36,8	31,4	24,5	21,2
Burkina Faso	47,4	48,8	36,8	27,7	Nicaragua	24,7	17,8	16,4	13,6
Burundi	—	—	—	—	Niger	52,5	42,6	36,5	30,4
Chile	<5	<5	<5	<5	Nigeria	40,9	34,8	29,2	31,1
China	15,8	13,0	10,0	7,6	Nordkorea	40,3	32,9	30,9	34,0
Costa Rica	6,1	5,6	5,0	<5	Oman	13,7	14,7	9,8	10,8
Côte d'Ivoire	33,7	34,7	31,0	25,9	Pakistan	38,3	37,0	36,0	32,6
Dominikanische Republik	18,4	17,2	13,0	10,3	Panama	19,8	17,7	12,6	9,1
Dschibuti	46,7	44,1	36,5	30,1	Papua-Neuguinea	30,9	28,2	34,3	29,7
Ecuador	20,6	17,6	14,1	11,8	Paraguay	13,9	12,5	11,4	8,5
El Salvador	16,3	13,3	12,8	10,1	Peru	20,9	18,4	12,5	8,8
Eritrea	—	—	—	—	Philippinen	25,9	21,6	20,6	20,2
Estland	6,7	5,4	<5	<5	Ruanda	58,1	44,8	32,9	28,7
Fidschi	9,8	9,3	8,6	9,0	Rumänien	8,3	6,8	6,1	<5
Gabun	21,1	19,0	16,7	15,4	Russische Föderation	10,1	7,7	7,0	6,1
Gambia	27,3	26,2	22,3	22,3	Sambia	52,0	45,8	42,8	37,6
Georgien	14,6	10,5	8,4	8,1	Saudi-Arabien	11,5	13,8	9,7	8,5
Ghana	29,0	22,2	18,2	15,2	Senegal	37,3	27,8	24,1	17,2
Guatemala	27,5	23,8	22,0	20,8	Serbien	—	—	6,7	6,5
Guinea	43,7	36,8	30,9	28,9	Sierra Leone	54,4	51,7	40,4	35,7
Guinea-Bissau	42,4	40,3	31,0	29,1	Simbabwe	38,7	39,7	36,0	32,9
Guyana	17,8	16,9	15,9	12,6	Slowakei	7,2	6,8	5,8	5,0
Haiti	42,7	45,2	48,5	35,4	Somalia	62,5	59,3	54,0	—
Honduras	20,6	17,7	14,7	14,4	Sri Lanka	22,3	21,2	17,9	17,9
Indien	38,8	38,8	32,2	31,1	Südafrika	18,1	20,8	16,1	14,5
Indonesien	25,5	26,5	24,5	21,9	Sudan	—	—	—	34,8
Irak	26,5	24,9	24,4	22,1	Südsudan	—	—	—	—
Iran	13,5	9,4	8,1	7,3	Suriname	16,0	12,5	10,5	10,2
Jamaika	8,4	8,2	8,5	8,6	Swasiland	28,9	27,6	26,7	22,5
Jemen	43,2	41,7	34,5	39,7	Syrien, Arabische Republik	—	—	—	—
Jordanien	12,2	8,5	8,3	11,2	Tadschikistan	—	—	—	—
Kambodscha	43,5	29,6	27,8	23,7	Tansania	42,4	35,8	34,1	29,5
Kamerun	41,2	33,7	26,1	21,1	Thailand	18,3	13,3	12,9	10,4
Kasachstan	11,3	12,4	8,8	5,5	Timor-Leste	—	41,8	42,4	34,2
Katar	—	—	—	—	Togo	39,1	36,4	27,1	24,3
Kenia	36,5	33,5	28,0	23,2	Trinidad & Tobago	11,7	12,2	12,2	8,0
Kirgisistan	18,8	14,0	12,4	9,3	Tschad	51,4	52,0	48,9	45,4
Kolumbien	11,3	10,8	10,0	7,7	Tunesien	10,7	8,6	7,6	7,9
Komoren	38,0	33,6	30,4	30,8	Türkei	10,3	7,3	5,3	<5
Kongo, Dem. Rep.	—	—	—	—	Turkmenistan	22,0	17,4	15,3	12,2
Kongo, Rep.	37,8	37,2	32,2	30,4	Uganda	41,2	34,2	31,3	31,2
Kroatien	6,2	<5	<5	<5	Ukraine	13,6	5,0	<5	<5
Kuba	5,3	<5	<5	<5	Uruguay	7,7	8,1	5,4	<5
Kuwait	<5	<5	<5	<5	Usbekistan	23,7	17,9	15,6	12,1
Laos	48,0	35,8	30,3	25,3	Venezuela	15,2	12,7	8,4	11,4
Lesotho	32,5	29,7	26,3	23,7	Vietnam	28,2	23,8	18,8	16,0
Lettland	6,9	5,0	<5	<5	Zentralafrikanische Republik	50,5	49,6	41,3	53,7

— = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht.

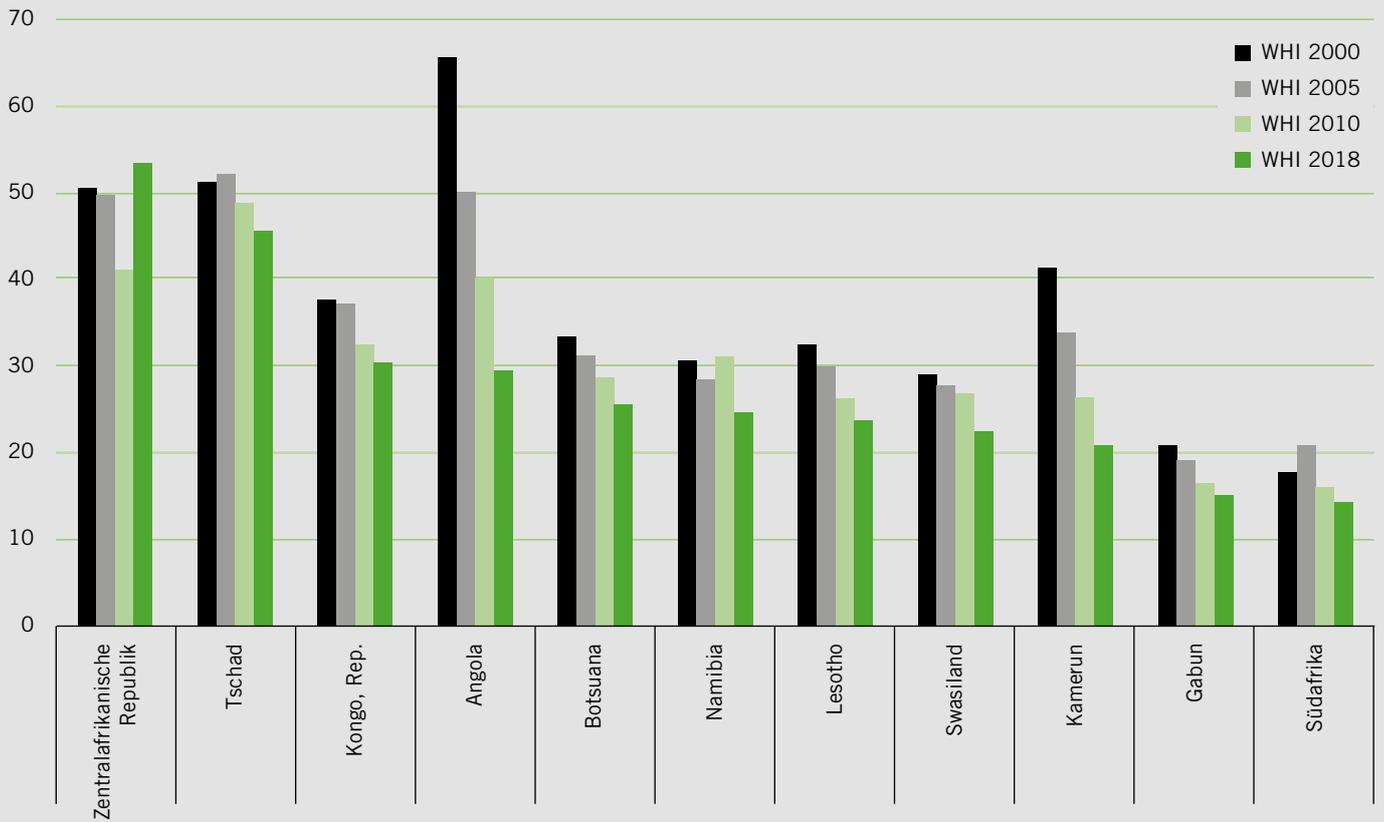
NAHER OSTEN UND NORDAFRIKA



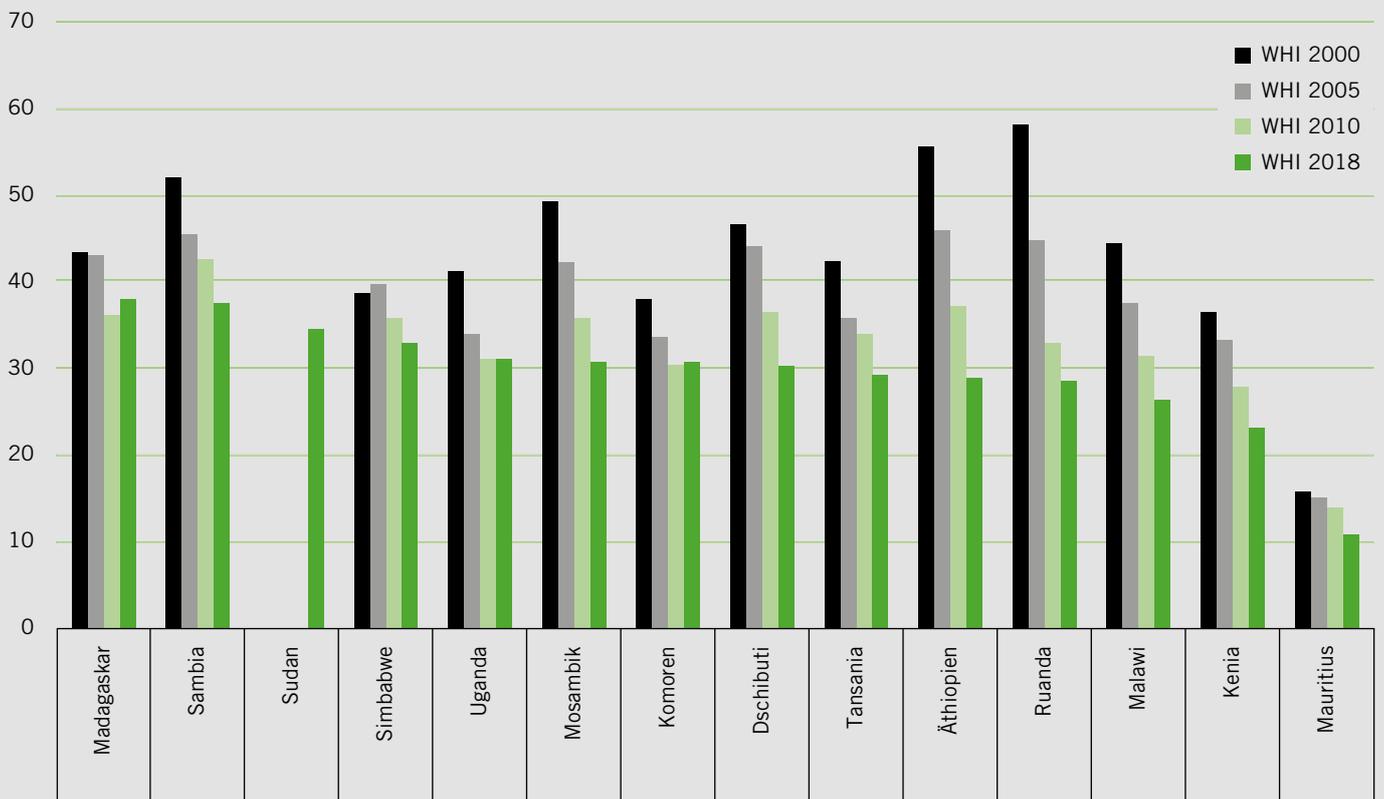
WESTAFRIKA



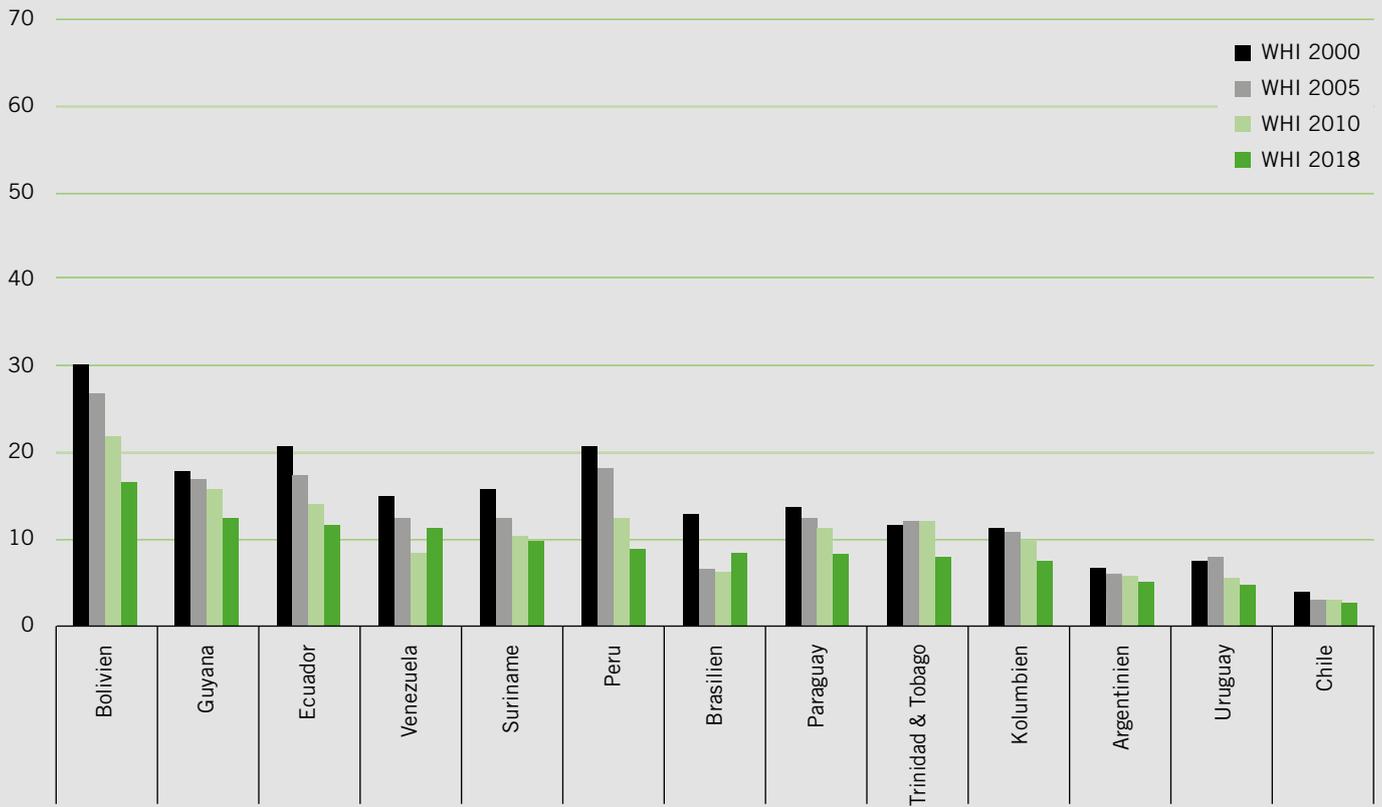
ZENTRALAFRIKA UND SÜDLICHES AFRIKA



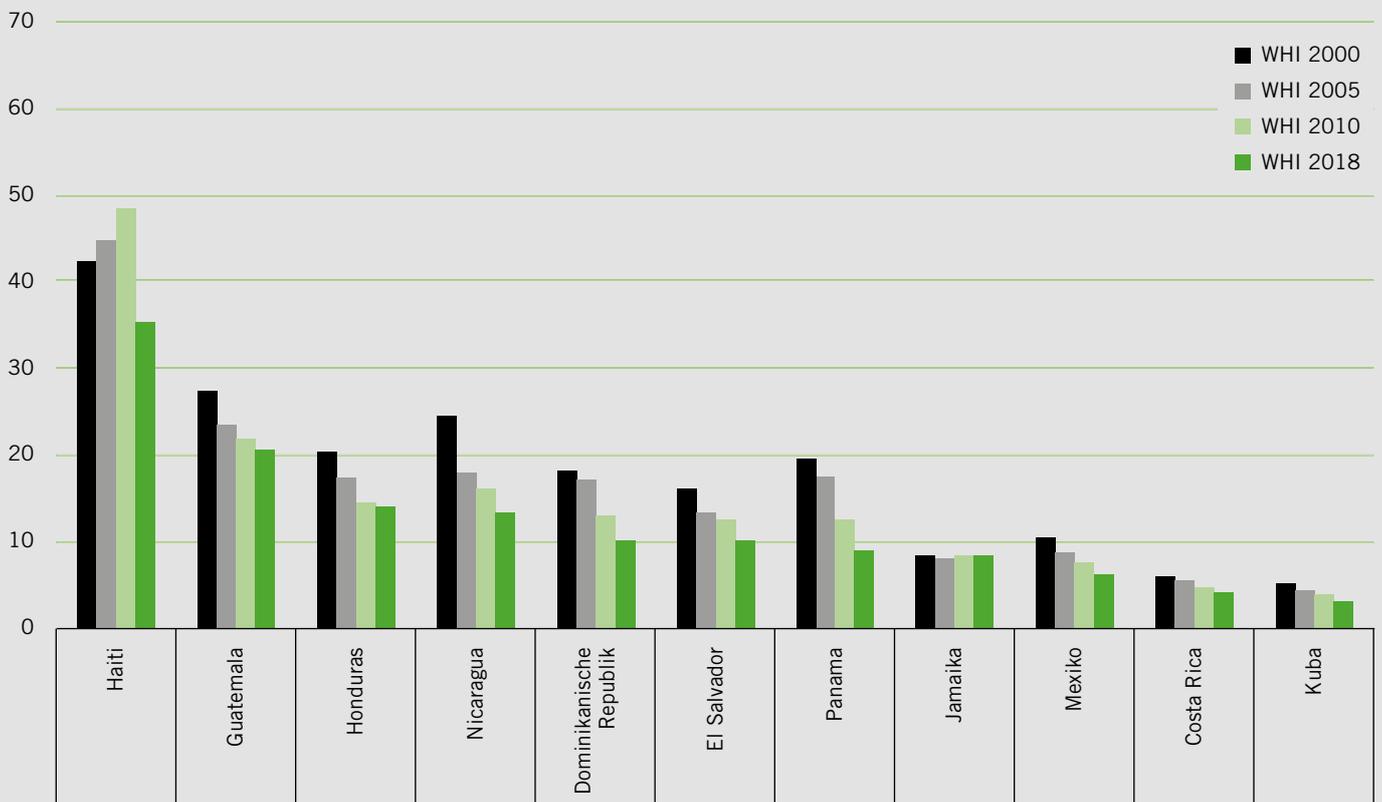
OSTAFRIKA



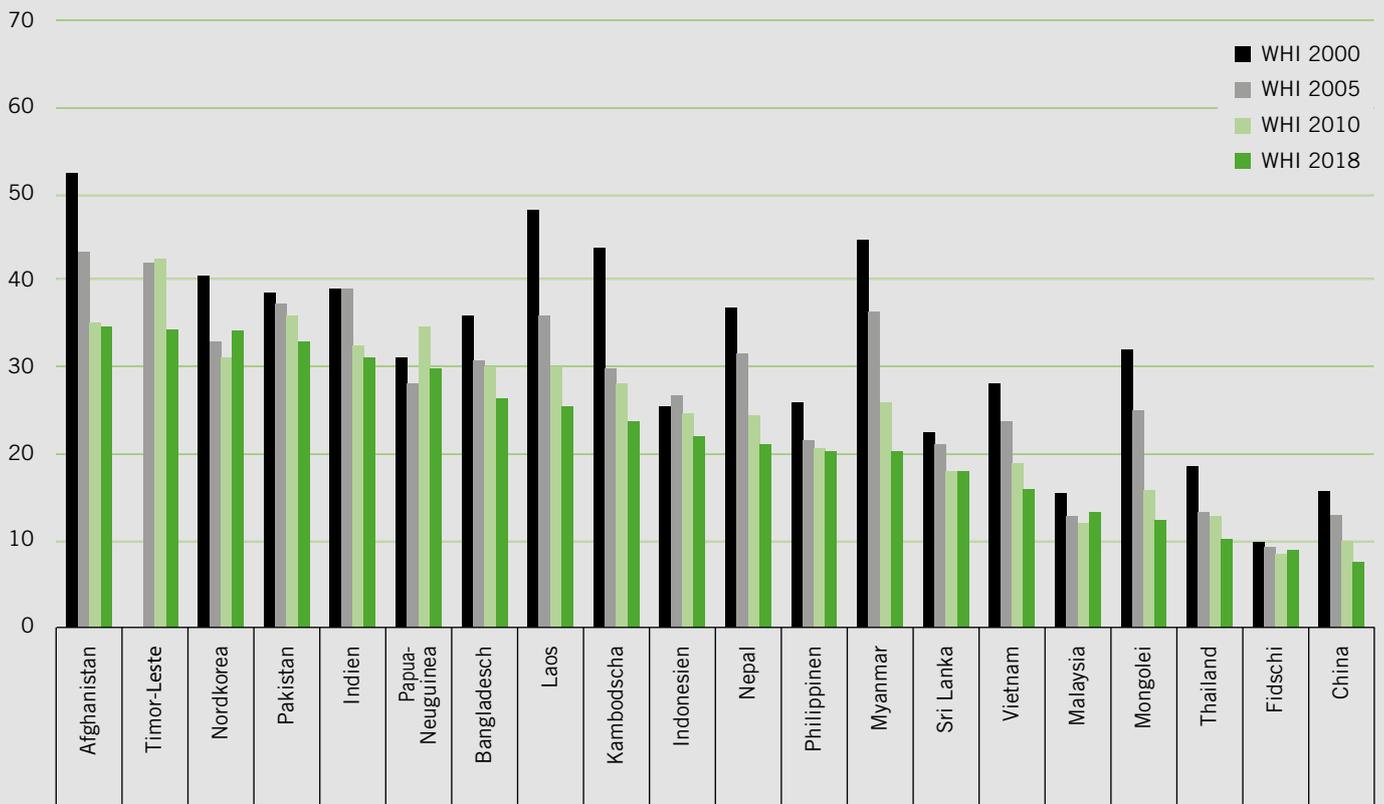
SÜDAMERIKA



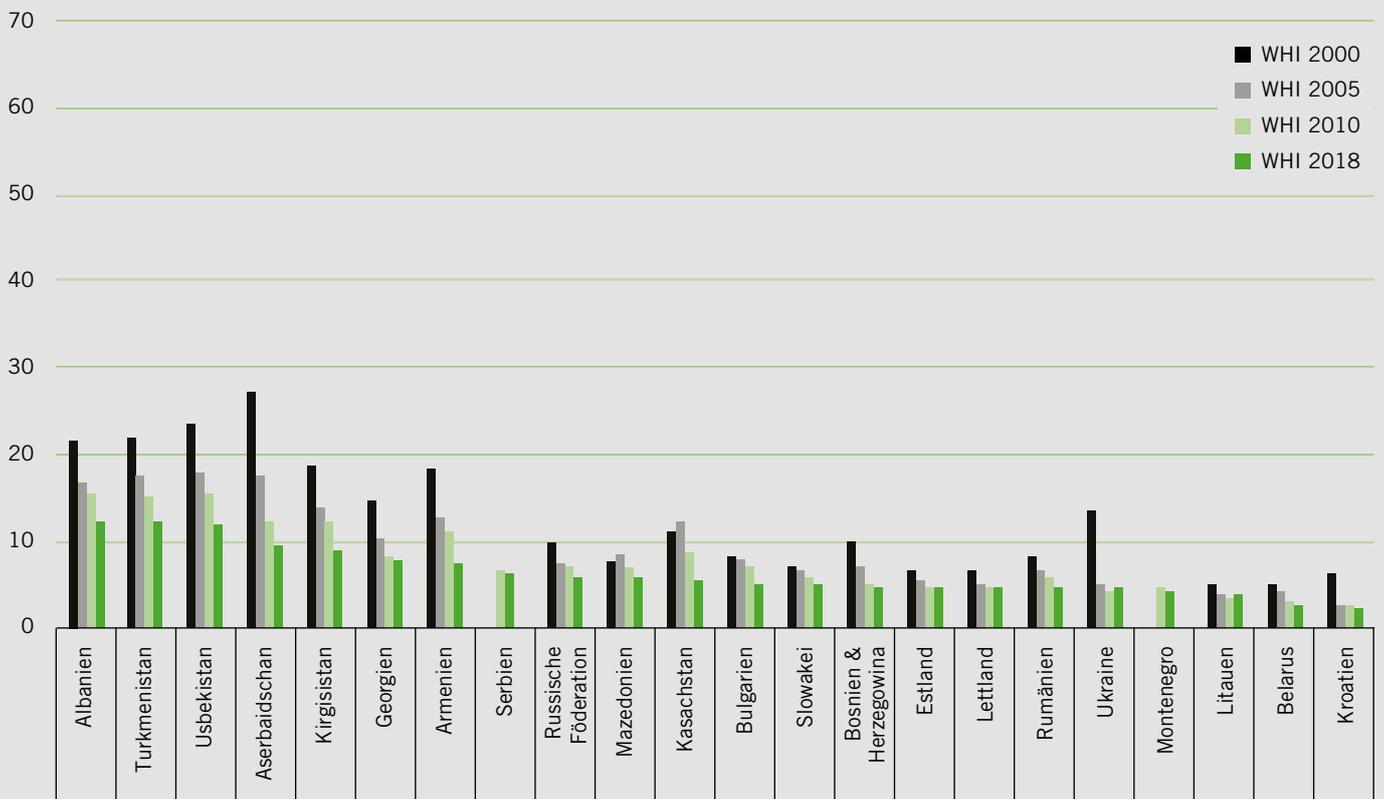
ZENTRALAMERIKA UND DIE KARIBIK



SÜD-, OST- UND SÜDOSTASIEN



OSTEUROPA UND GEMEINSCHAFT UNABHÄNGIGER STAATEN



BIBLIOGRAFIE

A

Abay, K., and K. Hirvonen. 2016. *Does Market Access Mitigate the Impact of Seasonality on Child Growth? Panel Data Evidence from Northern Ethiopia*. Innocenti Working Paper WP-2016-05. Florence, Italy: UNICEF Office of Research.

Abebaw, D., Y. Fentie, and B. Kassa. 2010. "The Impact of a Food Security Program on Household Food Consumption in Northwestern Ethiopia: A Matching Estimator Approach." *Food Policy* 35 (4): 286–293.

Ahmed, M. M., M. Jabbar, and S. Ehui. 2000. "Household-Level Economic and Nutritional Impacts of Market-Oriented Dairy Production in the Ethiopian Highlands." *Food and Nutrition Bulletin* 21 (4): 460–465.

Ahmed, A. U., M. Rabbani, M. Sulaiman, and N. C. Das. 2009. *The Impact of Asset Transfer on Livelihoods of the Ultra Poor in Bangladesh*. BRAC Research Monograph Series 39. Accessed July 1, 2018. <http://research.brac.net/new/component/k2/livelihoods>.

Akombi, B. J., K. E. Agho, J. J. Hall, D. Merom, T. Astell-Burt, and A. M. Renzaho. 2017. "Stunting and Severe Stunting among Children under-5 Years in Nigeria: A Multilevel Analysis." *BMC Pediatrics*, 17 (1): 15.

Akter, S. M., S. K. Roy, S. K. Thakur, M. Sultana, W. Khatun, R. Rahman, S. S. Saliheen, and N. Alam. 2012. "Effects of Third Trimester Counselling on Pregnancy Weight Gain, Birthweight, and Breastfeeding Among Urban Poor Women in Bangladesh." *Food and Nutrition Bulletin* 33 (3): 194–201.

Amare, M., T. Benson, O. Fadare, and M. Oyeyemi. 2018. "Study of the Determinants of Chronic Malnutrition in Northern Nigeria: Quantitative Evidence from the Nigeria Demographic and Health Surveys." *Food and Nutrition Bulletin* 39 (2): 296–314.

Arredondo, C. I. A., J. Salcedo, and R. C. V. López. 2011. *The Effects of Internal Displacement on Host Communities*. Washington, DC: Brookings Institution. <https://www.brookings.edu/research/the-effects-of-internal-displacement-on-host-communities/>.

Asfaw, M., M. Wondaferash, M. Taha, and L. Dube. 2015. "Prevalence of Undernutrition and Associated Factors among Children Aged between Six to Fifty Nine Months in Bule Hora District, South Ethiopia." *BMC Public Health* 15 (1): 41.

B

Banerjee, A., E. Duflo, N. Goldberg, D. Karlan, R. Osei, W. Parienté, et al. 2015. "A Multifaceted Program Causes Lasting Progress for the Very Poor: Evidence from Six Countries." *Science* 348 (6236): 1260799.

BBC. 2011. "Horn of Africa Sees 'Worst Drought in 60 Years'." June 28. <https://www.bbc.co.uk/news/world-africa-13944550>.

Bellal, A., G. Giacca, and S. Casey-Maslen. 2011. "Towards Engagement, Compliance and Accountability." *Forced Migration Review* 37 (March): 4–6. https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/A2591B92D247CBAF8525784C0078F17F-Full_Report.pdf.

Berhane, G., J. Hoddinott, N. Kumar, and A. S. Taffesse. 2011. *The Impact of Ethiopia's Productive Safety Net and Household Asset Building Programme: 2006–2010*. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

Berhane, G., D. O. Gilligan, J. Hoddinott, N. Kumar, and A. S. Taffesse. 2014. "Can Social Protection Work in Africa? The Impact of Ethiopia's Productive Safety Net Programme." *Economic Development and Cultural Change* 63 (1): 1–26.

Berhane, G., S. Devereux, J. Hoddinott, J. Hoel, K. Roelen, K. Abay, M. Kimmel, et al. 2015. *Evaluation of the Social Cash Transfers Pilot Programme: Tigray Region, Ethiopia*. Endline Report. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

Betts, A., L. Bloom, J. Kaplan, and N. Omata. 2014. *Refugee Economies: Rethinking Popular Assumptions*. Oxford: Refugee Studies Centre, Oxford University. <https://www.rsc.ox.ac.uk/files/files-1/refugee-economies-2014.pdf>.

Beyero, M., J. Hodge, and A. Lewis. 2015. *Leveraging Agriculture for Nutrition in East Africa (LANEA) Country Report Ethiopia*. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

Biadgilign, S., A. Shumetie, and H. Yesigat. 2016. Does Economic Growth Reduce Childhood Undernutrition in Ethiopia? *PLoS One* 11 (8): e0160050.

Black, R. E., C. G. Victora, S. P. Walker, Z. A. Bhutta, P. Christian, M. de Onis, M. Ezzati, et al. 2013. "Maternal and Child Undernutrition and Overweight in Low-Income and Middle-Income Countries." *Lancet* 382 (9890): 427–451.

Brookings-LSE Project on Internal Displacement. 2013. "Under the Radar: Internally Displaced Persons in Non-Camp Settings." Washington, DC: Brookings-LSE Project on Internal Displacement. <https://www.brookings.edu/wp-content/uploads/2016/06/Under-the-radarIDPs-outside-of-camps-Oct-2013.pdf>.

C

Cartagena Declaration on Refugees. 1984. Adopted November 22, Cartagena, Colombia. <http://www.unhcr.org/uk/about-us/background/45dc19084/cartagena-declaration-refugees-adopted-colloquium-international-protection.html>.

CFR (Council on Foreign Relations). 2018. "Haiti's Troubled Path to Development." Accessed July 9, 2018. <https://www.cfr.org/backgrounder/haitis-troubled-path-development>.

CFS (Committee on World Food Security). 2015. *Framework for Action for Food Security and Nutrition in Protracted Crises*. Rome. <http://www.fao.org/cfs/home/activities/ffa/en/>.

Compact2025. 2016. *Bangladesh: Ending Hunger and Undernutrition: Challenges and Opportunities*. Washington, DC: Compact2025.

Crawley, H. 2017. "Migration: Refugee Economics." *Nature* 544: 26–27.

CSA (Central Statistical Agency) [Ethiopia] and ICF. 2016. *Ethiopia Demographic and Health Survey 2016*. Addis Ababa, Ethiopia, and Rockville, MD, USA.

D

Danish Refugee Council. 2014. *Cash Transfer Programming for Urban Displacement: Lessons Learned from Electronic-Transfers in Response to the Syria Crisis*. Brief #1. Copenhagen. <https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/elbrief01-%281%29%20%281%29.pdf>.

Debela, B. L., G. Shively, and S. T. Holden. 2015. "Does Ethiopia's Productive Safety Net Programme Improve Child Nutrition?" *Food Security* 7 (6): 1273–1289.

De Haas, H. 2007. "Turning the Tide? Why Development Will Not Stop Migration." *Development and Change* 38 (5): 819–841. <https://doi.org/10.1111/j.1467-7660.2007.00435.x>.

DesRoches, R., M. Comerio, M. Eberhard, W. Mooney, and G. J. Rix. 2011. "Overview of the 2010 Haiti Earthquake." *Earthquake Spectra* 27 (S1): S1–S21.

Development Initiatives. 2018. *Global Humanitarian Assistance Report 2018*. Bristol, UK.

Doherty, T., S. Rohde, D. Besada, K. Kerber, S. Manda, M. Loveday, et al. 2016. "Reduction in Child Mortality in Ethiopia: Analysis of Data from Demographic and Health Surveys." *Journal of Global Health* 6 (2): 020401.

E

Edkins, J. 2008. *Whose Hunger? Concepts of Famine, Practices of Aid*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Emran, M. S., V. Robano, and S. C. Smith. 2014. "Assessing the Frontiers of Ultrapoverty Reduction: Evidence from Challenging the Frontiers of Poverty Reduction/Targeting the Ultra-poor, an Innovative Program in Bangladesh." *Economic Development and Cultural Change* 62 (2): 339–380.

Enghoff, M., B. Hansen, A. Umar, B. Gildestad, M. Owen, and A. Obara. 2010. *In Search of Protection and Livelihoods: Socio-Economic and Environmental Impacts of Dadaab Refugee Camps on Host Communities*. Nairobi: Royal Danish Embassy, Government of Kenya, and Norwegian Embassy. https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/C477129C7D41DCFB852577B3006B2818-Full_Report.pdf.

EU (European Union). 2012. "Linking Relief, Rehabilitation, and Development: Towards More Effective Aid." Policy briefing. Brussels: European Union Directorate-General for External Policies (DG-EXPO). [http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/briefing_note/join/2012/491435/EXPO-DEVE_SP\(2012\)491435_EN.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/briefing_note/join/2012/491435/EXPO-DEVE_SP(2012)491435_EN.pdf).

EUTF REF (European Union Trust Fund Research and Evidence Facility). 2018. "Return and (Re)Integration after Displacement: Belonging, Labelling and Livelihoods in Three Somali Cities." London and Nairobi. <https://www.soas.ac.uk/ref-hornresearch/research-papers/>.

F

FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations). 2014. *Food and Agriculture Organization Country Programming Framework*. Addis Ababa, Ethiopia: FAO Ethiopia. Accessed June 1, 2018. <http://www.fao.org/3/a-aq402e.pdf>.

———. 2016. *Bangladesh: Country Fact Sheet on Food and Agriculture Policy Trends*. Accessed July 20, 2018. <http://www.fao.org/3/a-i5890e.pdf>.

———. 2017a. "Famine Hits Parts of South Sudan." FAO news article, February 20. Accessed July 20, 2018. www.fao.org/news/story/en/item/471251/icode/.

———. 2017b. Food Security Indicators. Accessed July 1, 2017. <http://www.fao.org/faostat/en/#data/FS>.

———. 2017c. *Regional Overview of Food Security and Nutrition in Africa 2017: The Food Security and Nutrition–Conflict Nexus: Building Resilience for Food Security, Nutrition and Peace*. Accra.

———. 2018a. *Central African Republic and FAO: Building Resilience and Sustainable Food and Nutrition Security*. Accessed July 20, 2018. <http://www.fao.org/3/a-au069e.pdf>.

———. 2018b. "Ethiopia at a Glance." Accessed July 20, 2018. <http://www.fao.org/ethiopia/fao-in-ethiopia/ethiopia-at-a-glance/en/>.

———. 2018c. "FAO in Emergencies: Chad." Accessed July 20, 2018. <http://www.fao.org/emergencies/countries/detail/en/c/159495>.

———. 2018d. Food Security Indicators. <http://www.fao.org/faostat/en/#data>.

FAO GIEWS (FAO Global Information and Early Warning System). 2017a. "GIEWS Country Brief: Libya, October 04, 2017." Accessed July 20, 2018. <http://www.fao.org/giews/countrybrief/country/LBY/pdf/LBY.pdf>.

———. 2017b. "Region: East Africa: Prolonged and Severe Drought Exacerbates Food Insecurity: Special Alert." Accessed July 20, 2018. www.fao.org/3/a-i7537e.pdf.

———. 2018. "GIEWS Country Brief: Burundi, June 11, 2018." Accessed July 20, 2018. <http://www.fao.org/giews/countrybrief/country.jsp?code=BDI>.

FAO, IFAD (International Fund for Agricultural Development), UNICEF (United Nations Children's Fund), WFP (World Food Programme), and WHO (World Health Organization). 2017. *The State of Food Security and Nutrition in the World 2017: Building Resilience for Peace and Food Security*. Rome: FAO.

Fenn, B., A. T. Bulti, T. Nduna, A. Duffield, and F. Watson. 2012. "An Evaluation of an Operations Research Project to Reduce Childhood Stunting in a Food-Insecure Area in Ethiopia." *Public Health Nutrition* 15 (9): 1746–1754. DOI: 10.1017/S1368980012001115.

FEWS NET (Famine Early Warning Systems Network). 2017. "Food Security Outlook: Risk of Famine (IPC Phase 5) Persists in Somalia." Accessed May 15, 2017. www.fews.net/east-africa/somalia/food-security-outlook/february-2017.

———. 2018a. "Food Security Outlook Ethiopia: Food Security Improves Significantly in Southeastern Areas, but Continued Assistance Is Needed." Accessed July 20, 2018. <http://fews.net/east-africa/ethiopia>.

———. 2018b. "Food Security Outlook Somalia: Above-Average Rainfall throughout 2018 Expected to Drive Food Security Improvements." Accessed July 20, 2018. <http://fews.net/east-africa/somalia>.

———. 2018c. "Food Security Outlook South Sudan: Famine (IPC Phase 5) Remains Likely in the Absence of Assistance." Accessed July 20, 2018. <http://fews.net/east-africa/south-sudan/food-security-outlook/february-2018>.

———. 2018d. "Key Message Update Yemen: Continued Port Functioning Critical as Increased Conflict Continues in Al Hudaydah." Accessed July 20, 2018. <http://fews.net/east-africa/yemen/key-message-update/may-2018>.

Fiddian-Qasimiyeh, E. 2016. "Refugees Hosting Refugees." *Forced Migration Review* 53: 55–57.

Forced Migration Online. 2012. What Is Forced Migration? <http://www.forcedmigration.org/about/whatisfm>.

G

Gebru, M., R. Remans, and I. Brouwer. 2018. *Food Systems for Healthier Diets in Ethiopia: Toward a Research Agenda*. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

George, C. M., A. G. Faruque, R. B. Sack, M. Kosek, S. I. Bhuyian, K. A. Talukder, et al. 2015. "Geophagy Is Associated with Environmental Enteropathy and Stunting in Children in Rural Bangladesh." *American Journal of Tropical Medicine and Hygiene* 92 (6): 1117–1124. <https://doi.org/10.4269/ajtmh.14-0672>. PMID: 25918214.

Gilligan, D. O., and J. Hoddinott. 2007. "Is There Persistence in the Impact of Emergency Food Aid? Evidence on Consumption, Food Security, and Assets in Rural Ethiopia." *American Journal of Agricultural Economics* 89 (2): 225–242.

Gilligan, D. O., J. Hoddinott, and A. S. Taffesse. 2009. "The Impact of Ethiopia's Productive Safety Net Programme and Its Linkages." *Journal of Development Studies* 45 (10): 1684–1706.

Global Protection Cluster. 2018. *20th Anniversary of the Guiding Principles on Internal Displacement: A Plan of Action for Advancing Prevention, Protection, and Solutions for Internally Displaced People, 2018–2020*. May 23. <https://www.ohchr.org/Documents/Issues/IPPersons/GP20PlanOfAction.pdf>.

GOE MOA (Government of Ethiopia Ministry of Agriculture). 2014. *Productive Safety Net Programme Phase IV Programme Implementation Manual*. Addis Ababa. https://www.usaid.gov/sites/default/files/documents/1866/psnp_iv_programme_implementation_manual_14_dec_14.pdf.

H

Haillessie, K., A. Mulugeta, and M. Girma. 2013. "Feeding Practices, Nutritional Status and Associated Factors of Lactating Women in Samre Woreda, South Eastern Zone of Tigray, Ethiopia." *Nutrition Journal* 12 (1): 28.

- Harding, K. L., V. M. Aguayo, and P. Webb. 2018. "Factors Associated with Wasting among Children under Five Years Old in South Asia: Implications for Action." *PLoS One* 13 (7): e0198749. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0198749>.
- Headey, D., and K. Hirvonen. 2016. "Is Exposure to Poultry Harmful to Child Nutrition? An Observational Analysis for Rural Ethiopia." *PLoS One* 11 (8): e0160590. <http://dx.doi.org/10.1371/journal.pone.0160590>.
- Headey, D. D., and J. Hoddinott. 2016. "Agriculture, Nutrition and the Green Revolution in Bangladesh." *Agricultural Systems* 149 (November): 122–131. <https://doi.org/10.1016/j.agsy.2016.09.001>.
- Headey, D., J. Hoddinott, D. Ali, R. Tesfaye, and M. Dereje. 2015. "The Other Asian Enigma: Explaining the Rapid Reduction of Undernutrition in Bangladesh." *World Development* 66 (February): 749–761.
- Headey, D., J. Hoddinott, and S. Park. 2017. "Accounting for Nutritional Changes in Six Success Stories: A Regression-Decomposition Approach." *Global Food Security* 13 (June): 12–20.
- Hirvonen, K., and J. Hoddinott. 2014. *Agricultural Production and Children's Diets: Evidence from Rural Ethiopia*. Ethiopia Strategy Support Program Working Paper 69. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.
- Hirvonen, K., J. Hoddinott, B. Minten, and D. Stifel. 2017. "Children's Diets, Nutrition Knowledge, and Access to Markets." *World Development* 95 (July): 303–315.
- Hoddinott, J., D. Headey, and M. Dereje. 2015. "Cows, Missing Milk Markets, and Nutrition in Rural Ethiopia." *Journal of Development Studies* 51 (8): 958–975.
- Huicho, L., C. A. Huayanay-Espinoza, E. Herrera-Perez, E. R. Segura, J. N. de Guzman, M. Rivera-Ch, and A. J. Barros. 2017. "Factors behind the Success Story of Under-Five Stunting in Peru: A District Ecological Multilevel Analysis." *BMC Pediatrics* 17 (1): 29.
- Human Appeal. 2018. *Hunger as a Weapon of War: How Food Insecurity Has Been Exacerbated in Syria and Yemen*. Cheshire, UK. Accessed July 20, 2018. <https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/advocacy-report-v013-final.pdf>.
- I**
- Iannotti, L., K. Cunningham, and M. Ruel. 2009. *Improving Diet Quality and Micronutrient Nutrition: Homestead Food Production in Bangladesh*. IFPRI Discussion Paper 00928. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.
- IDMC (Internal Displacement Monitoring Centre). 2017. *Global Report on Internal Displacement (GRID) 2017*. Geneva. <http://www.internal-displacement.org/global-report/grid2017/>.
- . 2018a. "Central African Republic: Country Information." Accessed July 20, 2018. <http://www.internal-displacement.org/countries/central-african-republic>.
- . 2018b. Global Internal Displacement Database. Geneva. <http://www.internal-displacement.org/database/displacement-data>.
- . 2018c. *Global Report on Internal Displacement (GRID) 2018*. Geneva. <http://internal-displacement.org/global-report/grid2018/downloads/2018-GRID.pdf>.
- . 2018d. Syria. <http://www.internal-displacement.org/countries/syria>.
- IFAD (International Fund for Agricultural Development). 2012. Enabling Poor Rural People to Overcome Poverty in Guatemala. Accessed July 12, 2017. <https://www.ifad.org/documents/10180/16e68b93-2e7f-4804-8385-b8d53d784130>.
- IFPRI/WHH/Concern (International Food Policy Research Institute/Welthungerhilfe/Concern Worldwide). 2007. *The Challenge of Hunger 2007: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends*. Washington, DC, Bonn, and Dublin.
- INEI (Instituto Nacional de Estadística e Informática). 2017. *Perú Encuesta Demográfica y de Salud Familiar 2016 Nacional y Regional*. Lima, Peru.
- INEI, USAID (U.S. Agency for International Development), and Measure DHS+/ORC Macro. 2007. *Perú Encuesta Demográfica y de Salud Familiar, ENDES Continua 2004–2006*. Lima, Peru, and Calverton, MD, USA: INEI and Measure DHS+/ORC Macro.
- INS (Institut National de la Statistique) and UNICEF. 2015. *Enquête par Grappes à Indicateurs Multiples (MICS5 2014–2015), Rapport Final*. Brazzaville, Congo.
- IOM (International Organization for Migration). 2018. Key Migration Terms. <https://www.iom.int/key-migration-terms#Forced-migration>.
- IPC (Integrated Food Security Phase Classification). 2017. "Republique Democratique du Congo (RDC): Situation Actuelle de l'Insécurité Alimentaire Aiguë: Juin 2017." Accessed July 20, 2018. <http://www.ipcinfo.org/ipcinfo-detail-forms/ipcinfo-map-detail/en/c/1029391/>.
- IRIN. 2017. "Success against Salt: Senegalese Farmers Battle a Major Climate Change Threat." Accessed July 20, 2018. <https://www.irinnews.org/feature/2017/09/14/success-against-salt-senegalese-farmers-battle-major-climate-change-threat>.
- Islam, A., C. Maitra, D. Pakrashi, and R. Smyth. 2016. "Microcredit Programme Participation and Household Food Security in Rural Bangladesh." *Journal of Agricultural Economics* 67 (2): 448–470.
- Islam, M. M., K. I. Sanin, M. Mahfuz, A. S. Ahmed, D. Mondal, R. Haque, and T. Ahmed. 2018. "Risk Factors of Stunting among Children Living in an Urban Slum of Bangladesh: Findings of a Prospective Cohort Study." *BMC Public Health* 18 (1): 197.
- J**
- Jahan, K. M., and D. E. Pems. 2011. "The Impact of Integrated Aquaculture–Agriculture on Small Scale Farm Sustainability and Farmers Livelihoods: Experience from Bangladesh." *Agricultural Systems* 104 (5): 392–402.
- Jahan, K. M., M. Ahmed, and B. Belton. 2010. "The Impacts of Aquaculture Development on Food Security: Lessons from Bangladesh." *Aquaculture Research* 41 (4): 481–495.
- K**
- Kampman, H., A. Zongrone, R. Rawat, and E. Becquey. 2017. "How Senegal Created an Enabling Environment for Nutrition: A Story of Change." *Global Food Security* 13 (June): 57–65.
- Karim, M. F., and N. Mimura. 2008. "Impacts of Climate Change and Sea-Level Rise on Cyclonic Storm Surge Floods in Bangladesh." *Global Environmental Change* 18 (3): 490–500.
- Kiaby, A. 2017. "Cash in Conflict: Cash Programming in South Sudan." *Humanitarian Practice Network*, No. 68: 43–45.
- Krämer, M., R. Kupka, S. V. Subramanian, and S. Vollmer. 2016. "Association between Household Unavailability of Iodized Salt and Child Growth: Evidence from 89 Demographic and Health Surveys." *American Journal of Clinical Nutrition* 104 (4): 1093–1100.
- L**
- Lin, A., B. F. Arnold, S. Afreen, R. Goto, T. M. N. Huda, R. Haque, et al. 2013. "Household Environmental Conditions Are Associated with Enteropathy and Impaired Growth in Rural Bangladesh." *American Journal of Tropical Medicine and Hygiene* 89 (1): 130–137. <https://doi.org/10.4269/ajtmh.12-0629>. PMID: 23629931.
- Lovelle, M. 2016. "Strategic Analysis Paper: The Future beyond Conflict: Food and Water Security in Syria." Dalkeith, Australia: Future Directions International. <http://www.futuredirections.org.au/wp-content/uploads/2016/09/The-Future-Beyond-Conflict-Food-and-Water-Security-in-Syria.pdf>.

LSHTM (London School of Tropical Medicine) and Johns Hopkins University. 2013. *Mortality among Populations of Central and Southern Somalia Affected by Severe Food Insecurity and Famine 2010–2012*. Study commissioned by the Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) and the Famine Early Warning System Network (FEWSNET). Rome and Washington, DC. https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Somalia_Mortality_Estimates_Final_Report_1May2013.pdf.

M

Maxwell, D., and N. Majid. 2016. *Famine in Somalia: Competing Imperatives, Collective Failures, 2011–2012*. London: Hurst.

Maystadt, J.-F., and C. Breisinger. 2015. *The EU Refugee Crisis: The Tip of a Global Iceberg*. IFPRI Policy Brief 23. Washington, DC: International Food Policy Research Institute. <http://www.ifpri.org/publication/eu-refugee-crisis-tip-global-iceberg>.

MEASURE DHS. 2018. "Demographic and Health Surveys." Calverton, MD, USA. Accessed June 1, 2018. www.dhsprogram.com.

Menkhaus, K. 2012. "No Access: Critical Bottlenecks in the 2011 Somalia Famine." *Global Food Security* 1 (1): 29–35.

MPBGP (Ministère à la Présidence chargé de la Bonne Gouvernance et du Plan [Burundi]), MSPLS (Ministère de la Santé Publique et de la Lutte contre le Sida [Burundi]), ISTEEDU (Institut de Statistiques et d'Études Économiques du Burundi), and ICF. 2017. *Troisième Enquête Démographique et de Santé*. Bujumbura, Burundi.

N

NBS (National Bureau of Statistics) and UNICEF (United Nations Children's Fund). 2017. *Multiple Indicator Cluster Survey 2016–17, Survey Findings Report*. Abuja, Nigeria.

Negash, C., S. J. Whiting, C. J. Henry, T. Belachew, and T. G. Hailemariam. 2015. "Association between Maternal and Child Nutritional Status in Hula, Rural Southern Ethiopia: A Cross Sectional Study." *PloS One* 10 (11): e0142301.

NIPORT (National Institute of Population Research and Training), Mitra and Associates, and ICF International. 2016. *Bangladesh Demographic and Health Survey 2014*. Dhaka, Bangladesh, and Rockville, MD, USA.

O

OAU (Organization of African Unity). 1969. OAU Convention Governing the Specific Aspects of Refugee Problems in Africa. Adopted September 10, Addis Ababa, Ethiopia. <http://www.unhcr.org/uk/about-us/background/45dc1a682/oau-convention-governing-specific-aspects-refugee-problems-africa-adopted.html>.

Osmani, S. R., A. Ahmed, T. Ahmed, N. Hossain, S. Huq, and A. Shahan. 2016. *Strategic Review of Food Security and Nutrition in Bangladesh*. Dhaka, Bangladesh: World Food Programme. https://www.wfp.org/sites/default/files/Bangladesh_Strategic_Review_full_report.pdf.

P

Pitt, M. M. 2014. Re-Re-Reply to "The Impact of Microcredit on the Poor in Bangladesh: Revisiting the Evidence." Washington, DC: World Bank.

Pitt, M. M., and S. R. Khandker. 1998. "The Impact of Group-Based Credit Programs on Poor Households in Bangladesh: Does the Gender of Participants Matter?" *Journal of Political Economy* 106 (5): 958–996.

Pitt, M. M., S. R. Khandker, O. H. Chowdhury, and D. L. Millimet. 2003. "Credit Programs for the Poor and the Health Status of Children in Rural Bangladesh." *International Economic Review* 44 (1): 87–118.

Protocol Additional to the Geneva Conventions of 12 August 1949, and Relating to the Protection of Victims of International Armed Conflict (Protocol I), 8 June 1977. 1977. <https://ihl-databases.icrc.org/ihl/INTRO/470>.

Q

Quisumbing, A. R. 2003. "Food Aid and Child Nutrition in Rural Ethiopia." *World Development* 31 (7): 1309–1324.

R

Ramirez-Zea, M., M. F. Kroker-Lobos, R. Close-Fernandez, and R. Kanter. 2014. "The Double Burden of Malnutrition in Indigenous and Nonindigenous Guatemalan Populations." *American Journal of Clinical Nutrition* 100 (6): 1644S–1651S.

ReliefWeb. 2017. "Landmark Moment for Bangladesh as Nutrition Council Meets and Approves the Second National Plan for Action for Nutrition." Accessed July 20, 2018. <https://reliefweb.int/report/bangladesh/landmark-moment-bangladesh-nutrition-council-meets-and-approves-second-national>.

Roodman, D., and J. Morduch. 2014. "The Impact of Microcredit on the Poor in Bangladesh: Revisiting the Evidence." *Journal of Development Studies* 50 (4): 583–604.

S

Sadler, K., and A. Catley. 2009. *Milk Matters: The Role and Value of Milk in the Diets of Somali Pastoralist Children in Liben and Shinile, Ethiopia*. Somerville, MA, USA: Feinstein International Center, Tufts University, and Addis Ababa: Save the Children.

Sadler, K., E. Mitchard, A. Abdi, Y. Shiferaw, G. Bekele, A. Catley, et al. 2012. *Milk Matters: The Impact of Dry Season Livestock Support on Milk Supply and Child Nutrition in Somali Region, Ethiopia*. Somerville, MA, USA: Feinstein International Center, Tufts University, and Addis Ababa: Save the Children.

Safi, Michael. 2018. "'Lives Will Be Lost': 700,000 Rohingya Face Cyclone Season under Tarpaulin." *Guardian*, April 27. <https://www.theguardian.com/world/2018/apr/27/rohingya-refugees-cyclone-monsoon-season-bangladesh-myanmar>.

Schreinemachers, P., M. A. Patalagsa, and N. Uddin. 2016. "Impact and Cost-Effectiveness of Women's Training in Home Gardening and Nutrition in Bangladesh." *Journal of Development Effectiveness* 8 (4): 473–488. doi:10.1080/19439342.2016.1231704.

Seal, A., and R. Bailey. 2013. "The 2011 Famine in Somalia: Lessons Learnt from a Failed Response?" *Conflict and Health* 7 (1): 22.

Seal, A., and C. Prudhon. 2007. *Assessing Micronutrient Deficiencies in Emergencies: Current Practice and Future Directions*. Geneva: United Nations High Commissioner for Refugees. <http://www.unhcr.org/uk/protection/health/4b8e77619/assessing-micronutrient-deficiencies-emergencies-current-practice-future.html>.

Semba, R. D., S. de Pee, S. Y. Hess, K. Sun, M. Sari, and M. W. Bloem. 2008. "Child Malnutrition and Mortality among Families Not Utilizing Adequately Iodized Salt in Indonesia." *American Journal of Clinical Nutrition* 87 (2): 438–444.

Sen, A. 2001. *Development As Freedom*. Oxford: Oxford University Press.

Smith, L. C., and L. Haddad. 2015. "Reducing Child Undernutrition: Past Drivers and Priorities for the Post-MDG Era." *World Development* 68: 180–204.

Statoids. 2015. "Departments of the Republic of Congo (Congo Brazzaville)." Accessed July 20, 2018. <http://www.statoids.com/ucg.html>.

SUN (Scaling Up Nutrition). 2015. "Ethiopia: SUN Report 2015." Accessed July 20, 2018. http://docs.scalingupnutrition.org/wp-content/uploads/2015/10/SUN_Report2015_EN_Ethiopia.pdf.

T

Taffesse, A. S., P. Dorosh, and S. Asrat. 2012. "Crop Production in Ethiopia: Regional Patterns and Trends." Washington, DC, and Addis Ababa: International Food Policy Research Institute and Ethiopian Development Research Institute.

Tamashiro, T. 2010. "Impact of Conflict on Children's Health and Disability." Background paper for Education for All Global Monitoring Report 2011, UNESCO, Paris. <http://unesdoc.unesco.org/images/0019/001907/190712e.pdf>.

Tebekaw, Y. 2011. "Women's Decision-Making Autonomy and Their Nutritional Status in Ethiopia: Socio-cultural Linking of Two MDGs." In *The Demographic Transition and Development in Africa*, ed. C. Teller and A. Hailemariam. Dordrecht, Netherlands: Springer.

Teshome, B., W. Kogi-Makau, Z. Getahun, and G. Taye. 2009. "Magnitude and Determinants of Stunting in Children under Five Years of Age in Food Surplus Region of Ethiopia: The Case of West Gojam Zone." *Ethiopian Journal of Health Development* 23 (2): 98–106.

Tigga, P. L., and J. Sen. 2016. "Maternal Body Mass Index Is Strongly Associated with Children-Scores for Height and BMI." *Journal of Anthropology*, article ID: 6538235. <https://doi.org/10.1155/2016/6538235>.

U

UNDP (United Nations Development Programme). 2016. *Human Development Report 2016: Human Development for Everyone*. New York. <http://hdr.undp.org/en/composite/HDI>.

———. 2017. *Human Development Index*. <http://hdr.undp.org/en/composite/HDI>.

UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees). 2010. Convention and Protocol Relating to the Status of Refugees [1951]. Geneva. <http://www.unhcr.org/en-us/3b66c2aa10>.

———. 2016. *Global Trends: Forced Displacement in 2016*. Geneva. <http://www.unhcr.org/globaltrends2016/>.

———. 2017a. "Contribution to the Fifteenth Coordination Meeting on International Migration." February 10. Geneva. http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/events/coordination/15/documents/papers/14_UNHCR_nd.pdf.

———. 2017b. *Regional Refugee and Resilience Plan (3RP) 2017–2018 in Response to the Syria Crisis: 2017 Annual Report*. Geneva. <https://data2.unhcr.org/en/documents/download/63530>.

———. 2018a. "Afghan Solutions Strategy." <http://www.unhcr.org/uk/afghan-solutions-strategy.html>.

———. 2018b. "Bangladesh Refugee Emergency: Population Factsheet as of July 15, 2018." Accessed July 22, 2018. <https://data2.unhcr.org/en/documents/download/64838>.

———. 2018c. *Burundi Regional Refugee Response Plan January – December 2018*. <http://www.unhcr.org/partners/donors/5a683fdf7/2018-burundi-regional-refugee-response-plan-january-december-2018.html>.

———. 2018d. "DR Congo Emergency." Accessed July 20, 2018. <http://www.unhcr.org/en-us/dr-congo-emergency.html>.

———. 2018e. "Figures at a Glance." <http://www.unhcr.org/uk/figures-at-a-glance.html>.

———. 2018f. "The Global Compact on Refugees: Zero Draft." Geneva. <http://www.unhcr.org/Zero-Draft.pdf>.

———. 2018g. *Global Trends: Forced Displacement in 2017*. Geneva.

———. 2018h. Operational Portal Refugee Situations: Horn of Africa Somalia Situation. <https://data2.unhcr.org/en/situations/horn>.

———. 2018i. *South Sudan Situation, 1–30 April 2018*. Regional Update. Geneva. <https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/63786.pdf>.

———. 2018j. Operational Portal Refugee Situations: Syria Regional Refugee Response. <https://data2.unhcr.org/en/situations/syria>.

UNHRC (United Nations Human Rights Council). 2015. "Report of the Detailed Findings of the Commission of Inquiry on Human Rights in Eritrea." Accessed July 20, 2018. https://www.ohchr.org/Documents/HRBodies/HRCouncil/ColEritrea/A_HRC_29_CRP-1.pdf.

UNICEF (United Nations Children's Fund). 2009. "Childinfo: Nutritional Status." (Updated November 2009.) Accessed June 14, 2015. <http://data.unicef.org/nutrition/malnutrition>.

———. 2013. "Childinfo: Nutritional Status." (Updated February 2013.) Accessed March 26, 2014. www.childinfo.org/malnutrition_nutritional_status.php.

———. 2015. *D'Hnet H'Tsanat: For the Welfare of Children; Unicef in Eritrea: Two Decades of Collaboration*. Asmara, Eritrea. https://www.unicef.org/eritrea/ECO_resources_20years.pdf.

———. 2018. "Childinfo: Multiple Indicator Cluster Surveys (MICS)." Accessed June 1, 2018. www.childinfo.org/mics_available.html.

UNICEF, WHO (World Health Organization), and World Bank. 2018a. *Joint Child Malnutrition Estimates*. Accessed May 25, 2018. <http://www.who.int/nutgrowthdb/estimates2017/en/>.

———. 2018b. *Levels and Trends in Child Malnutrition: UNICEF/WHO/World Bank Group Joint Child Malnutrition Estimates: Key Findings of the 2018 Edition*. <http://www.who.int/nutgrowthdb/2018-jme-brochure.pdf?ua=1&ua=1>.

UN IGME (United Nations Inter-agency Group for Child Mortality Estimation). 2017a. "Child Mortality Estimates Info, Under-five Mortality Estimates." (Updated October 19, 2017.) Accessed May 1, 2018. www.childmortality.org.

———. 2017b. *Levels and Trends in Child Mortality*. New York. http://www.childmortality.org/files_v21/download/IGME%20report%202017%20child%20mortality%20final.pdf.

UN OCHA (United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs). 2004. *Guiding Principles on Internal Displacement*. New York. <https://www.unocha.org/sites/dms/Documents/GuidingPrinciplesDispl.pdf>.

———. 2018. Grand Bargain. <https://www.agendaforhumanity.org/initiatives/3861>.

USAID (United States Agency for International Development). 2017a. *Central African Republic: Complex Emergency Fact Sheet #4*. Accessed July 10, 2017. https://www.usaid.gov/sites/default/files/documents/1866/car_ce_fs04_06-02-2017.pdf.

———. 2017b. *Haiti: Agriculture and Food Security Fact Sheet*. March. Accessed July 20, 2018. https://www.usaid.gov/sites/default/files/documents/1862/FINAL_Food_Security_March_2017.pdf.

———. 2017c. "Senegal: Agriculture and Food Security." Accessed July 20, 2018. <https://www.usaid.gov/senegal/agriculture-and-food-security>.

———. 2018a. *Ethiopia: Nutrition Profile*. Accessed July 20, 2018. <https://www.usaid.gov/sites/default/files/documents/1864/Ethiopia-Nutrition-Profile-Mar2018-508.pdf>.

———. 2018b. *Food Assistance Fact Sheet: Syria*. (Updated July 19, 2018.) Accessed July 20, 2018. https://www.usaid.gov/sites/default/files/documents/1866/FFP_Fact_Sheet_Syria.pdf.

———. 2018c. *Food Assistance Fact Sheet: The Democratic Republic of the Congo*. (Updated July 18, 2018.) Accessed July 20, 2018. https://www.usaid.gov/sites/default/files/documents/1866/FFP_Fact_Sheet_DRC.pdf.

V

van den Bold, M., A. R. Quisumbing, and S. Gillespie. 2013. *Women's Empowerment and Nutrition: An Evidence Review*. IFPRI Discussion Paper 01294. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

van der Veen, A., and T. Gebrehiwot. 2011. "Effect of Policy Interventions on Food Security in Tigray, Northern Ethiopia." *Ecology and Society* 16 (1): 18.

Verwimp, P. 2012. "Undernutrition, Subsequent Risk of Mortality and Civil War in Burundi." *Economics and Human Biology* 10 (3): 221–231.

von Grebmer, K., J. Bernstein, N. Hossain, T. Brown, N. Prasai, Y. Yohannes, F. Patterson, A. Sonntag, S.-M. Zimmermann, O. Towey, and C. Foley. 2017. *2017 Global Hunger Index: The Inequalities of Hunger*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, D. Nabarro, N. Prasai, S. Amin, Y. Yohannes, A. Sonntag, F. Patterson, O. Towey, and J. Thompson. 2016. *2016 Global Hunger Index: Getting to Zero Hunger*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, A. de Waal, N. Prasai, S. Yin, and Y. Yohannes. 2015. *2015 Global Hunger Index: Armed Conflict and the Challenge of Hunger*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., H. Fritschel, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2008. *Global Hunger Index: The Challenge of Hunger 2008*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., D. Headey, C. Béné, L. Haddad, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel, S. Yin, Y. Yohannes, C. Foley, C. von Oppeln, and B. Iseli. 2013. *2013 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Building Resilience to Achieve Food and Nutrition Security*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., B. Nestorova, A. Quisumbing, R. Fertziger, H. Fritschel, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2009. *2009 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on Financial Crisis and Gender Inequality*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., C. Ringler, M. W. Rosegrant, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel, O. Badiane, M. Torero, Y. Yohannes, J. Thompson, C. von Oppeln, and J. Rahall. 2012. *2012 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Ensuring Sustainable Food Security under Land, Water, and Energy Stresses*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., M. T. Ruel, P. Menon, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, Y. Yohannes, C. von Oppeln, O. Towey, K. Golden, and J. Thompson. 2010. *2010 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on the Crisis of Child Undernutrition*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Deutsche Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., A. Saltzman, E. Birol, D. Wiesmann, N. Prasai, S. Yin, Y. Yohannes, P. Menon, J. Thompson, and A. Sonntag. 2014. *2014 Global Hunger Index: The Challenge of Hidden Hunger*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., M. Torero, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, D. Wiesmann, Y. Yohannes, L. Schofield, and C. von Oppeln. 2011. *2011 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Taming Price Spikes and Excessive Food Price Volatility*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Deutsche Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

W

WFP (World Food Programme). 2015. *Food Security: Democratic Republic of Congo*. Rome. Accessed July 20, 2018. <https://www.wfp.org/sites/default/files/Food%20Security%20DRC%20fact%20sheet%20English%20v3.pdf>.

WFPUSA (World Food Program USA). 2015. "10 Facts About Conflict & Hunger in Burundi." Accessed May 24, 2016. <http://wfpusa.org/blog/10-facts-about-conflict-hunger-burundi>.

WHO (World Health Organization). 2010. *Nutrition Landscape Information System (NLIS) Country Profile Indicators: Interpretation Guide*. Geneva. http://www.who.int/nutrition/nlis_interpretation_guide.pdf.

———. 2014. *WHO Country Cooperation Strategy 2014–2016 Eritrea*. Geneva. <http://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/148539/9789290232759.pdf?sequence=1>.

———. 2018. Global Database on Child Growth and Malnutrition. <http://www.who.int/nutgrowthdb/en/>.

WHO (World Health Organization) and MOH (Ministry of Health). 2014. *Eritrea Health Sector Strategic Development Plan (HSSDP 2012–2016) Mid-Term Review*. Accessed July 20, 2018. http://www.nationalplanningcycles.org/sites/default/files/planning_cycle_repository/eritrea/final_mtr_report_eritrea.pdf.

WHS (World Humanitarian Summit). 2016. "Leave No One Behind: A Commitment to Address Forced Displacement." High Level Leaders' Roundtable Report, Core Responsibility Three of the Agenda for Humanity. https://www.agendaforhumanity.org/sites/default/files/resources/2017/Jul/LEAVE_NO_ONE_BEHIND-A_COMMITMENT_TO_ADDRESS_FORCED_DISPLACEMENT.pdf.

Wiesmann, D. 2006. *A Global Hunger Index: Measurement Concept, Ranking of Countries, and Trends*. Food Consumption and Nutrition Division Discussion Paper 212. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

Wiesmann, D., L. Weingärtner, and I. Schöninger. 2006. *The Challenge of Hunger: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends*. Bonn and Washington, DC: Welthungerhilfe and International Food Policy Research Institute.

Wiesmann, D., H.-K. Biesalski, K. von Grebmer, and J. Bernstein. 2015. *Methodological Review and Revision of the Global Hunger Index*. ZEF Working Paper 139. Bonn: Zentrum für Entwicklungsforschung (Center for Development Research). www.zef.de/fileadmin/webfiles/downloads/zef_wp/zef_wp_139.pdf.

World Bank. 2015. *Ethiopia Poverty Assessment 2014*. Washington, DC.

———. 2016. *Dynamics of Rural Growth in Bangladesh: Sustaining Poverty Reduction*. <http://documents.worldbank.org/curated/en/951091468198235153/pdf/103244-REPLACEMENT-PUBLIC-Dynamics-of-Rural-Growth-in-Bangladesh-Reformatted-conf-version-May-17.pdf>.

———. 2017a. "Harmonized List of Fragile Situations FY18." <http://pubdocs.worldbank.org/en/189701503418416651/FY18FCSLIST-Final-July-2017.pdf>.

———. 2017b. "Rapidly Assessing the Impact of Hurricane Matthew in Haiti." <http://www.worldbank.org/en/results/2017/10/20/rapidly-assessing-the-impact-of-hurricane-matthew-in-haiti>.

———. 2018a. *Bangladesh Development Update: Building on Resilience*. Dhaka, Bangladesh. <http://documents.worldbank.org/curated/en/904861523286370425/Bangladesh-development-update-building-on-resilience>.

———. 2018b. Data: Indicators. Accessed July 20, 2018. <https://data.worldbank.org/indicator?tab=all>.

———. 2018c. "The World Bank in Ethiopia." Accessed July 20, 2018. <http://www.worldbank.org/en/country/ethiopia/overview#1>.

———. 2018d. "The World Bank in the Republic of Congo." Accessed July 20, 2018. <http://www.worldbank.org/en/country/congo/overview>.

Y

Yamano, T., H. Alderman, and L. Christiaensen. 2005. "Child Growth, Shocks, and Food Aid in Rural Ethiopia." *American Journal of Agricultural Economics* 87(2): 273–288.

Yisak, H., T. Gobena, and F. Mesfin. 2015. "Prevalence and Risk Factors for Under Nutrition among Children under Five at Haramaya District, Eastern Ethiopia." *BMC Pediatrics* 15 (1): 212.

Z

Zetter, R. 2012. "Are Refugees an Economic Burden or Benefit?" *Forced Migration Review* 41 (December): 50–52.

PARTNER



Wer wir sind

Concern Worldwide wurde 1968 in Irland gegründet und

ist eine internationale humanitäre Nichtregierungsorganisation, die sich für die Verringerung von Leid in der Welt einsetzt und auf die endgültige Beseitigung extremer Armut hinarbeitet. Wir sind in 25 der ärmsten Länder weltweit tätig, mit Büros in Irland, Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Südkorea, und haben über 3.300 engagierte und erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Was wir tun

Wir sehen unsere Aufgabe darin, Menschen in extremer Armut zu helfen, ihre Situation zu verbessern, damit sie langfristig ohne Unterstützung leben können. Deshalb arbeitet Concern Worldwide unmittelbar mit armen Menschen wie auch mit lokalen und internationalen Partnern zusammen, die unsere Vision teilen: Ziel ist die Schaffung einer gerechten und friedlichen Gesellschaft, in der Arme weltweit ihre grundlegenden Rechte wahrnehmen können. Hierfür engagieren wir uns in langfristigen Entwicklungsprojekten, reagieren auf Notsituationen und benennen Ursachen von Armut im Rahmen von Bewusstseinsbildung und Lobbyarbeit.

Unsere Vision

Eine Welt, in der niemand in Armut, Angst oder Unterdrückung leben muss, in der alle Zugang zu einem angemessenen Lebensstandard sowie Möglichkeiten für ein langes, gesundes und kreatives Leben haben; eine Welt, in der jeder mit Würde und Respekt behandelt wird.



Wer wir sind

Die Welthungerhilfe ist eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland. Sie wurde 1962 unter dem Dach der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO)

gegründet. Damals war sie die deutsche Sektion der „Freedom from Hunger Campaign“, einer der ersten weltweiten Initiativen zur Hungerbekämpfung.

Was wir tun

Wir kämpfen dafür, Hunger und Armut zu überwinden. Unser Ziel ist es, unsere Arbeit überflüssig zu machen. Wir leisten Hilfe aus einer Hand: von der schnellen Katastrophenhilfe bis zu langfristig angelegten Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Allein im Jahr 2017 hat die Welthungerhilfe Menschen in 38 Ländern mit 410 Auslandsprojekten unterstützt.

Wie wir arbeiten

Hilfe zur Selbsthilfe ist unser Grundprinzip; damit stärken wir zusammen mit lokalen Partnerorganisationen Strukturen von unten und sichern die Erfolge der Projektarbeit langfristig. Darüber hinaus informieren wir die Öffentlichkeit und nehmen beratend Einfluss auf die Politik – national wie international. So kämpfen wir für die Veränderung der Verhältnisse, die zu Hunger und Armut führen.

Unsere Vision

Eine Welt, in der alle Menschen die Chance haben, ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Gerechtigkeit wahrzunehmen, frei von Hunger und Armut.

Danksagung an das Internationale Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI)

Der Welthunger-Index wurde 2006 von WissenschaftlerInnen des Internationalen Forschungsinstituts für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI) erarbeitet. Seither hat das Institut kontinuierlich die Entwicklung und das Fortbestehen des Index zusammen mit Welthungerhilfe und Concern inhaltlich und finanziell unterstützt. Im Jahr 2015 initiierte IFPRI auch die Entwicklung einer verbesserten Methodologie zur Errechnung des Welthunger-Index. Nach der Schaffung und Etablierung dieser tragfähigen Grundlage hat IFPRI nun entschieden, den WHI an seine langjährigen Partner Concern und Welthungerhilfe zu übergeben, die den WHI künftig als gemeinsames Projekt fortführen. Beide Organisationen stellen sicher, dass die Errechnung des Index auch weiterhin nach denselben hohen akademischen Standards erfolgt, die IFPRI gesetzt hat. Für IFPRIs bisherige Unterstützung und wissenschaftliche Begleitung, durch die sich der Welthunger-Index als international anerkanntes Instrument zur Messung von Fortschritten im Kampf gegen den Hunger etabliert hat, sind wir sehr dankbar.

13 JAHRE ÜBERBLICK ÜBER DEN WELTWEITEN HUNGER

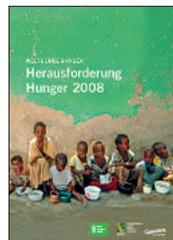
Seit 2006 erfasst der Welthunger-Index die globale, regionale und nationale Hungersituation.



Fallstudien in den Postkonfliktländern Afghanistan und Sierra Leone



Maßnahmen zur Bekämpfung von akuter Unterernährung und chronischem Hunger



Der Teufelskreis aus Hunger und Armut



Wie die Finanzkrise den Hunger verschärft und warum es auf die Frauen ankommt



Die Chance der ersten 1.000 Tage



Wie steigende und stark schwankende Nahrungsmittelpreise den Hunger verschärfen



Ernährung sichern, wenn Land, Wasser und Energie knapp werden



Widerstandsfähigkeit stärken, Ernährung sichern



Herausforderung verborgener Hunger



Hunger und bewaffnete Konflikte



Die Verpflichtung, den Hunger zu beenden



Wie Ungleichheit Hunger schafft



Flucht, Vertreibung und Hunger

Weitere Informationen über den WHI 2018, eine Kurzfassung des Berichts, ein Poster, Länderanalysen, Übersetzungen des Berichts und Zugriff auf vorangegangene Ausgaben des WHI unter: www.welthunger-index.org.

IMPRESSUM

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn, Deutschland
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de

Generalsekretär:

Mathias Mogge

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net

Vorstandsvorsitzender:

Dominic MacSorley

Empfohlene Zitierweise: K. von Grebmer, J. Bernstein, L. Hammond, F. Patterson, A. Sonntag, L. Klaus, J. Fahlbusch, O. Towey, C. Foley, S. Gitter, K. Ekstrom, and H. Fritschel. 2018. *Welthunger-Index 2018: Flucht, Vertreibung und Hunger*. Bonn und Dublin: Welthungerhilfe und Concern Worldwide.



Übersetzung: Le Loup Translations

Lektorat: Sebastian Brass (TextSchleiferei)

Design: muehlhausmoers corporate communications gmbh, Köln

Druck: DFS Druck Brecher GmbH, Köln

Autoren:

Welthungerhilfe: Fraser Patterson, Andrea Sonntag, Lisa Maria Klaus, Jan Fahlbusch;
Concern Worldwide: Olive Towey, Connell Foley; wissenschaftliche BeraterInnen:
Klaus von Grebmer, Jill Bernstein, Heidi Fritschel

Datenteam:

Jill Bernstein (wissenschaftliche Beraterin), Seth Gitter und Kierstin Ekstrom (Towson University)

Gastautorin:

Laura Hammond (Professorin für Development Studies, SOAS University of London)

Redaktion: Heidi Fritschel

Bestellnummer: 460-9554

ISBN: 978-0-9560981-3-9

Titelbild: Eine Frau geht frühmorgens zum Wasserholen im Flüchtlingscamp in Bentiu, Südsudan. Welthungerhilfe/Stefanie Glinski 2018.

Andere Bildnachweise:

Seite 2: Welthungerhilfe/Stefanie Glinski 2018; Seite 6: Welthungerhilfe/Thomas Rommel 2018; Seite 10: Panos/Sanjit Das 2011; Seite 24: Welthungerhilfe/Daniel Pilar 2017; Seite 34: Welthungerhilfe/Thomas Rommel 2018; Seite 44: [M] Xinhua/Ghosh/Gamma/laif 2012.

Danksagungen:

Unser Dank gilt der Statistik-Abteilung der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) sowie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für die Kooperation im Zuge der Datenzusammenstellung. Wir danken ebenfalls Gershon Feder, der den vorliegenden Bericht begutachtete, sowie Grant Price für sein genaues redaktionelles Augenmerk. Unser besonderer Dank gilt ebenso Doris Wiesmann für ihre kontinuierliche Unterstützung und konzeptionelle Begleitung.

Hinweis:

Die in dieser Publikation abgebildeten Grenzen und Ländernamen sowie die auf den Karten verwendeten Länderbezeichnungen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Zustimmung vonseiten der Welthungerhilfe oder Concern Worldwide dar.



Creative Commons:

Diese Publikation ist unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY-NC-ND 4.0), <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>, verfügbar.

Website:

www.welthunger-index.org

Mit finanzieller Unterstützung des BMZ.



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Für weitere Informationen besuchen Sie die Website unter
www.welthunger-index.org

Alliance 2015

towards the eradication of poverty

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn, Deutschland
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de
Member of Alliance2015

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net
Member of Alliance2015

